

Der Kinderfreund : ein Wochenblatt

7.1780

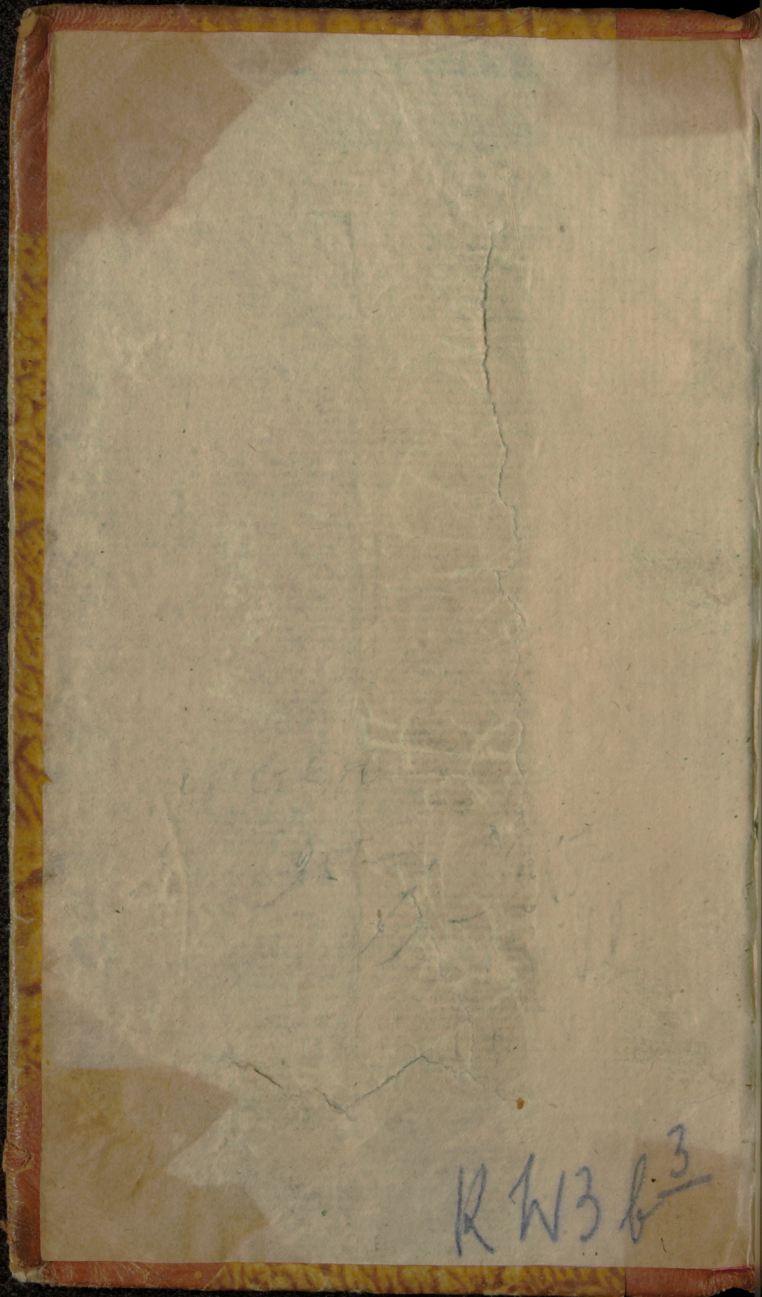
Zwote Auflage, 1780

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1024426602>

Band (Zeitschrift) Freier  Zugang



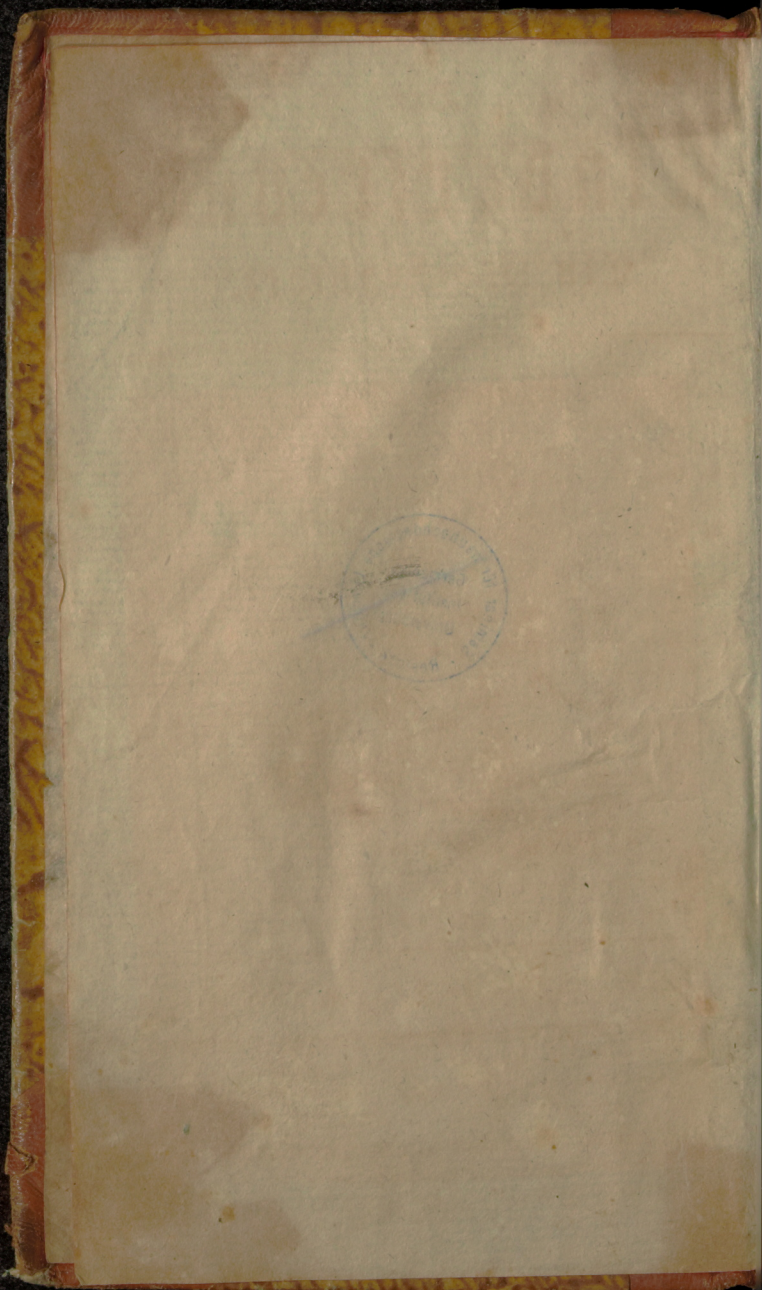




RW3 b-3

NW 38





Der
Kinderfreund.
Ein Wochenblatt.

Siebender Theil.



Zwote Auflage.

Mit Genehmhaltung der Kais. Königl. Censur.

Prag,
bey Johann Ferdinand Edlen von Schönfeld.

1780.



EB 237/1955



2011 A 389 (7-9)

XCVI. Stück.

Gestern, als den ersten April, kam meine Tochter früh aus der Küche, wo ich kurz vorher ein großes Gelächter gehört hatte, kiferte ein bischen, setzte sich darauf ins Fenster, kiferte wieder, stemmte aber auf einmal den Arm unter den Kopf, und nahm eine ernsthaftere und nachsinnende Miene an, und wenn ich sie nicht ihren Mund, ihre Stirne und ihre Augen immer noch bisweilen ins Lächeln verziehen gesehen, so hätte ich wirklich geglaubt, ihr Nachdenken müßte eine sehr wichtige Sache zum Gegenstande haben, da ich sie nicht leicht ernsthaft sehe, sie müßte denn ihres Muthwillens wegen ein wenig ausgescholten werden.

Nachdem ich dieser wunderlichen Abwechslung in ihrem Gesichte ein Weilchen zugesehen, fragte ich sie um die Ursache. Sie weigerte sich zwar anfänglich, aber in einem Tone, der ihre Erwartung verrieth noch einmal darum befragt zu werden: denn sie läßt sich, wie man im Sprüchworte zu sagen pflegt, nicht leicht ein Geheimniß das Herz abdrücken. — Je, antwortete sie, da hat die Köchin Christianen und Friedrichen zu Aprilsnarren gemacht. Die erste stund am Fenster, und sieng an zu schreyen: „Ey! ey! das ist doch wunderbar! ein so großer Stern am hellen Tage — das muß wahrhaftig ein Komet seyn!“ — Beide liefen ans Fenster, und suchten und fragten sorgfältig: wo er wäre? — Dort! dort gerade über der Thurmspitze — seht Ihr? — Nachdem sie ihr betheuert hatten, daß sie nichts sähen, so sieng sie ein gewaltig Gelächter an, und nannte sie Aprilsnarren. — Sie lachten mit, und versicherten, sie solle gewiß auch heute noch von ihnen beiden angeführt und wieder in April geschickt werden. — So? sagte ich, ist das auch noch Mode? ich dachte, diese Art von Wis sey längst altväterisch ge-

worden, und bloß hin und wieder in einem kleinen Städtchen noch im Flor. Hast du nicht auch mit nach dem Sterne gesehen? — Das sollte mich Wunder nehmen: denn wenn dir's bisweilen am Nachdenken fehlt, so fehlt dir's doch nicht an Neugier! — Je nun, lieber Papa, ich kann nicht läugnen = = Schon gut, versetzte ich, du weißt also, in was für eine Klasse dich die Köchinn versetzt: — das machte dich vermuthlich wieder so ernsthaft: du belachtest die andern, daß sie sich hintergehen lassen, und dich verdroß deine eigne Leichtgläubigkeit. — Lottchen. Ach nein! lieber Papa! Da ich weiter keinen Schaden davon habe, so belache ich mich selbst, daß ich nicht klüger war: und werde mich künftig an diesem Tage vorsehen, daß ich nicht mehr so berückt werde. Ich sann aber nach, wie ich meinem Bruder Karl so einen Rang ablaufen und ihn auch in April schicken möchte: helfen Sie mir doch auf Etwas! — Ein hübsches Geschäft, das du deinem Vater aufträgst, daß er dir helfen soll, deinen Bruder zum Narren zu haben. Lottchen. Die Sache ist ja unschuldig, thut niemanden Schaden, und lehret uns aufmerksam seyn. Vater. Nicht so ganz unschuldig, als du denkst. Denn es verräth immer einen kleinen Stolz, daß man sich klüger als andre dünket, und eine sehr gemeine Schadenfreude, wenn man darinnen ein Vergnügen findet, andre Leute zum Besten zu haben, ihre Leichtgläubigkeit zu mißbrauchen, und ihnen abgeschmackte Lügen aufzuhessen.

Du sagst, es schadet nicht. Wenn auch gerade nicht ein solcher Küchencherz, wie der, dem du bengewohnt, unmittelbar viel schadet, so kann er doch bey einer weitem Ausführung und in den Folgen sehr schädlich seyn. Derjenige, der sich so gemißbraucht, und andern Leuten zum Gelächter ausgestellt sieht, muß sehr unempfindlich seyn, wenn es ihm gleichgültig ist, ob ihn andre Leute für einen Dummkopf oder Narren halten. Lottchen. Aber so muß er auch kein Dummkopf seyn, und sich al-

berne Dinge weiß machen lassen: sonst verdient er ja ausgelacht zu werden? Vater. Lottchen! Lottchen! vergiß nicht, daß du auch nach dem Sterne um Mittag geguckt hast! — Doch, dein Schluß ist sehr falsch. Ein Dummkopf, wie du ihn nennst, verdient mehr bedauert, als belacht zu werden: denn du verstehst doch darunter nichts weiter, als einen einfältigen Menschen, dem es am Verstande oder an Kenntniß fehlet, eine Sache gehörig zu beurtheilen. Wenn gewisse wilde Völker, die Sonne und Mond für ihre Götter halten, bey Verfinsternung derselben zittern und zagen, weil sie glauben, daß diese eben auf sie zürnen, oder daß sie Leid über ein Unglück tragen, und sie alsdann durch Opfer entweder zu versöhnen, oder durch Trommeln und Pfeifen wieder zur Freude zu ermuntern suchen: sind diese armen einfältigen Menschen zu belachen oder zu beklagen? Oder hältst du das für einen großen Wiß, oder eine seltnen Kunst, einen einfältigen Tropf zu betrügen? Der ist meines Bedünkens der größte Thor, der sich einen Triumph daraus macht. So lange ich gelebt, habe ich es immer für die grausamste und entehrendste Sache angesehen, wenn man einfältige Menschen zum Gegenstande eines öffentlichen Gelächters gemacht hat. Hüte dich ja davor, und mache dir das zu keinem Ruhm, wenn du klüger als irgend eine deiner Gespielinnen bist. Wir haben den Verstand nicht von uns selbst, sondern von Gott, und die Ausbildung desselbigen von den Umständen, in die er uns gesetzt hat.

Aber lieber Papa! versetzte Lottchen, man muß freylich mit einem Einfältigen keinen solchen Scherz treiben: sondern mit einem, der auch Verstand hat; dann = = = Vater. Dann also meynst du, sey es eine Ehre, wenn man einen solchen zum Besten haben kann? Lottchen. Ach! Sie nehmen alles so genau. Der Kluge wird sich nicht leicht hintergehen lassen: und geschieht es, so macht das doch ein kleines Vergnügen, einen Klugen überlistet zu haben. Vater. Und worinnen liegt denn das Vergnügen?

Nicht wahr, immer in der stolzen Einbildung, klüger zu seyn, und in der Schadenfreude? Doch du sagst, der Kluge wird sich nicht leicht überlistet lassen. Geschieht das nicht, je nun so fällt die Absicht des ganzen Scherzes weg; und das macht immer Verdruß, seine Absicht verfehlt zu haben; und läßt er sich hintergehen, (so würde ich denken) so ist es weiter nichts, als ein Beweis, daß sich ein Kluger auch irren kann; und ihn darzu zu verleiten, brauchen wir eben nicht auf Mittel zu denken, weil wir dieß an uns und an andern alle Tage erfahren.

Gesetzt aber, ein verständiger Mensch wird durch ein falsches Vorgeben hintergangen, so sehe ich nicht, was für eine Ehre oder für ein Vergnügen für den daraus entspringen kann, der der Betrüger ist. Die Dinge, die man einander aufzubürden sucht, sind entweder unwahrscheinliche und unmögliche Dinge: diese wird sich der Verständige freylich nicht leicht weiß machen lassen, es müßte denn aus Uebereilung geschehen, weil er sich nicht Zeit gelassen, darüber nachzudenken. Beweist aber das eine große Klugheit in dem, der den andern durch eine Nachricht oder Geschichte überrascht, die er mit Ueberlegung vorher angelegt und ausgedacht, da der andere sich diese Zeit nicht nahm? — Oder die Aufbürdung betrifft wahrscheinliche und mögliche Dinge; und sind sie von dieser Art, so ist es noch alberner, sich darauf was zu Gute zu thun. Wenn ich z. B. Karl zu dir käme, und sagte: du solltest geschwind zum Fenster hinaus sehen, es wären ein Paar Pferde mit einem Wagen durchgegangen, und rissen alles über den Haufen; oder er erzählte, es sey vor dem Thore in einem Birthshause ein Mann ohne Arme, oder ein Kalb mit zwey Köpfen auf dem Rücken, zu sehen: gesetzt du fragtest nach jenem, oder giengst nach diesem, so würde dir dieß nicht als ein Mangel von Verstand ausgelegt werden dürfen, weil man dergleichen bisweilen gesehen hat, und ich würde Karl auslachen, wenn er sich daraus eine Ehre machen, und dich deswegen belachen wollte.

Doch ich komme wieder auf den Punkt zurück, wenn du sagst, die Sache thue keinen Schaden. Zu geschweigen, daß jede unmoralische Handlung Schaden thut, weil man unmöglich für weise kann gehalten werden, wenn man eine Thorheit begeht, so können solche unanständige Scherze zu mancherley Verbitterung, Haß und Rachgier Anlaß geben. Der zum ersten für einen Narren gehalten wird, wird, wie ich schon gesagt habe, es nicht leicht ungeahndet hingehen lassen, und bey nächster Gelegenheit sich das Wiedervergeltungsrecht vorbehalten: ist der Scherz vielleicht zu grob und beleidigend, oder der leidende Theil nicht bey guter Laune es in der Absicht als Scherz aufzunehmen, so frage du selbst, was daraus entstehen wird? und ich will dir nicht dafür stehen, daß wenn es Christianen oder Friedrich einfallen sollte, sich an der Köchinn zu rächen, die Schöckerey sich mit einem Krieg endigen wird. Doch dem sey wie ihm wolle! ich will dir zum Beweise davon ein Paar Geschichtchen erzählen.

Eine gewisse vornehme Frau hier in der Stadt, die es aber weder in ihren Sitten, noch in ihrer Denckungsart war, machte sich diesen Tag immer zur Freude und zum Ruhme, ihre Mägde auf eine so läppische Art zu mißbrauchen, und dann es mit Frohlocken in allen Gesellschaften zu erzählen, wann sie nach ihrer Meynung einen so witzigen Streich ausgeführt hatte. Das Unanständige von dieser Auf- führung brauche ich dir nicht erst zu sagen. Diese Frau nun sagte an einem ersten Apriltage zu ihrer Magd, daß sie sich nicht wohl befände, und ihr Arzt dieserhalb ihr verordnet habe, sie solle ein halbes Loth pulverisirte Schwalbenzähne, und ein Paar Unzen Krebsblut in die Suppe thun: schickte sie also in die Apotheke, befahl ihr, sich dergleichen geben zu lassen, und schmeichelte sich in ihren Gedanken mit der Hoffnung, daß die Magd auf eine solche Forderung von den Apothekergesellen brav würde ausgelacht und verpöndelt werden. Diese aber, die mit Recht

die Frau für eine größere Narrinn hielten, als die Magd, weil sie sich mit ihrem Gesinde auf diese Art familiarisirte, verstanden das Ding unrecht. — Mich dünkt, die Magd, fiel Lottchen ein, wäre auch immer zu entschuldigen gewesen, theils wegen der Pflicht, ihrer Herrschaft Befehle zu vollziehen, theils, weil es doch immer möglich wäre, daß ein Kraut, oder sonst dergleichen Apothekeringredienz ohne ihr Wissen eine so wunderliche Benennung führen könnte. Väter. Ganz recht! — Die Apothekergesellen entdeckten ihr also, daß ihre Frau sie zum Besten habe. Sie könne sich aber auf eine nachdrückliche Art rächen, wenn sie das, was sie ihr geben wollten, des Mittags in die Suppe thäte. Sollte sie ihre Frau jetzt fragen, so dürfe sie nur zur Antwort geben, man habe sie um Mittag wieder in die Apotheke bestellt, weil man erst die Schwalbenzähne zu Pulver brennen, und den Krebsen das Blut abzapfen müsse. Dieß geschah. Die Frau, die sich nun einbildete, die Apothekergesellen würden gewiß sich noch ein Späschen mit ihr vorbehalten haben, hielt ihr Gelächter und den frohlockenden Beynamen Aprilsnarren auf diesen Zeitpunkt zurück, und erinnerte sie, ja mit dem Schlag zwölfte hinzugehn. Die Magd schickte Mittags die Suppe hinein, in die sie das, was man ihr gegeben, geschüttet, welches nichts anders als ein starkes Brechmittel war, ohne sich selbst sehen zu lassen, und beynah hätte die Frau den witzigen Scherz vergessen, wenn sie nicht eine halbe Stunde darnach eine große Uebelkeit, und bald darauf ein heftiges Brechen bekommen. Sie ließ die Köchinn so gleich hinein rufen, und fragte: was sie mit dem Essen gemacht habe, auf das sie so krank geworden? Das Mensch antwortete, sie habe, ihrem Befehl zufolge, die Schwalbenzähne und das Krebsblut, das sie aus der Apotheke geholt, in die Suppe gethan. Die Frau ward vor Schrecken Leichenblaß, weil sie vielleicht gar Gift bekommen zu haben glaubte; denn die Erbrechungen wurden immer stärker: man schick-

te geschwind nach dem Arzte. Sie mußte diesem nothwendig sagen, was vorgegangen wäre: dieser lief in die Apotheke, und die leichtfertigen Bögel entdeckten ihm die ganze Geschichte. Er kam also zurücke und suchte sie zu beruhigen: sie gerieth aber in den äußersten Grimm, und wäre in der Thorheit vielleicht so weit gegangen, die Apotheker zu verklagen, wenn ihr nicht ihr Arzt vorgestellt hätte, daß sie mit ihrer Klage würde ausgelacht werden. Die Behutsamkeit war kaum nöthig. Die Apothekergesellen und die arme Magd, die deswegen fortgeschickt wurde, machten es bekannt, sie wurde das Gelächter der ganzen Stadt, und viele Jahre lang sah man sie nie, ohne seinem Nachbar die Geschichte davon zu erzählen.

Das ist lustig, lieber Papa! schrie Lottchen, und diese Frau hätte nicht nachdrücklicher können bezahlt werden. Ich wette drauf, sie hat keine Magd wieder nach dem April geschickt: aber Sie wollten mir ja ein paar Histörchen erzählen: wo ist denn die andere?

Ein Studente begegnete dem andern auf der Straße. Da sie einander sehr gut kannten, fragte jener diesen, wo er so eilig herkäme. Dieser sagte, er solle ihn nicht aufhalten, er wäre vor dem Thore gewesen; da wäre alles voll Volk, weil fremde Truppen, schwere Cavallerie, vorbey marschierten, die er gerne auch sehen wolle, habe aber zuvor noch einen nothwendigen Brief auf die Post zu geben. Auf die Frage, wo man sie würde sehen können? sagte er zu ihm, da er dem Thomaspfortchen am nächsten sey, dürfe er nur hier hinaus gehn; sie kämen vom Hällischen Thore, und giengen nach dem Petersthore zu, und die ganze Allee sey voll Menschen. — Der neugierige Student lief spornstreichs hinaus, aber alles war leer: er wartete ein Weilchen vergebens: endlich begegneten ihm einige Bekannte, die er fragte: diese lachten ihn aus, und hatten zuerst den Einfall, sein Freund müsse ihn unfehlbar nach

dem April geschickt haben. Jemehr er dem Dinge nachdachte, desto mehr fand er ihre Muthmaßung gegründet: es waren ihm überdieß die Esel auf der Brücke begegnet, die vermuthlich sein Freund vorher an der Thomsasmühle belasten sehen, und die schwere Cavallerie damit angedeutet habe. — Da es ihm nicht am Witze fehlte, so suchte er den Eseltreiber auf, und erhielt gegen eine kleine Belohnung von ihm, daß er um eine gewisse Stunde, da sein Freund ein Collegium besuchte, ein Paar Esel an dessen Wohnung bringen möchte. Um diese Zeit begab er sich hin: und da man ihn im Hause kannte, erhielt er von der Köchinn, an die der Student seinen Schlüssel abzugeben pflegte, leicht unter der Vertraulichkeit seines vorhabenden Einfalls, daß sie ihm die Stube öffnete. Hierauf zog er die beiden Esel hinein: (denn ich muß hier bemerken, daß sie auf der Erde war) schickte einen Purschen, den er von der Gasse auffas, zu dem Professor, wo er ihn in der Stunde wußte, und ließ ihm unter seiner Wirthinn Namen sagen, er solle geschwind nach Hause kommen, seine beiden Brüder von D** wären angekommen. Der Student eilte voller Freuden nach Hause, und fand zu seinem Erstaunen ein Paar Thiere, die er keine Lust hatte, für seine Brüder anzusehen. Indem er voller Aergerniß arbeitete, dieser Gäste los zu werden, kam der andere nebst etlichen seiner Bekannten, die er indessen zusammen geholet, mit einem gewaltigen Gelächter zum Vorscheine, und sagte: die schwere Cavallerie habe bey ihm Quartier genommen, weil sie den ersten April sonst nirgends hätte unterkommen können. Der Studente nahm den Scherz sehr übel auf: er setzte die Nagd zur Rede: sieng an zu schimpfen: vom Schimpfen kam es zu Schlägen, und endlich zum Degen, und hätten sich die gegenwärtigen Freunde nicht darein gelegt, so hätte der Ausgang höchst tragisch werden können. (Der Beschluß künftig.)

N e u e s R ä t h s e l .

Wer sich von mir ernähren will
Wahrhaft, der darf nicht essen viel.

XCIII. Stück.

Beschluß des vorigen Stück.

Solche Folgen haben dergleichen einfältige Scherze: sie muß man nur dem niedrigsten Pöbel überlassen, und kann man sie durch vernünftige Vorstellungen selbst von solchen albernen Gewohnheiten abbringen, so ist es ein wahres Verdienst. Eine wunderliche Lügen zu ersinnen, und sie einem Leichtgläubigen aufzuhäften, ist, wie ich erinnert, gar keine Kunst, und der Ausspruch ist nicht zu hart, daß derjenige, der den andern für'n Narren hält, meistens der größte ist. —

Indem ich noch sprach, erhob sich ein gewaltiger Zank in der Küche, und Karl und Fritze kamen zur Thüre herein, und erzählten mit lautem Gelächter: Friedrich habe die Köchin angeführt, und sey vor einer Weile mit einem Fläschchen zurücke gekommen, unter dem Vorwande, daß er bey'n Italiäner für Sie eine halbe Flasche Malaga habe holen müssen. Sie, als ein sehr näs'iges Geschöpf, habe ihn gebeten, sie kosten zu lassen; er habe nach langer verstellter Weigerung es ihr erlaubt, aber mit himmelhoher Bitte, nur die Zunge davon naß zu machen; habe aber Rindsgalle hinein gethan gehabt. Als sie solches gekostet, sey sie so tolle geworden, indem ihr das übrige Gesinde einen Aprilsnarren zugerufen, daß sie Friedrichen die Galle ins Gesicht gespieen: darüber sey ein entsetzlicher Zank entstanden, den die Mama iht bezulegen suche. —

Nun! sagte ich, da hast du den Beweis, Lottchen, wie solche alberne Scherze abzulaufen pflegen. — Lottchen unterrichtete Karla von unserer Unterredung, und sie belachten die Geschichte, die ich ihnen erzählte, gemeinschaftlich. Karl fragte, woher wohl diese närrische Gewohnheit kommen müßte?

Dieß, antwortete ich, will ich dir nicht enträthseln. Ein gewisser Schriftsteller hat sie daher leiten wollen, daß Christus vom Herodes zu Pilatus sey geschickt worden. Meinem Bedünken nach, eine sehr alberne Ableitung, da die Sache von einer ganz andern Beschaffenheit ist, als daß sich nur die geringste Aehnlichkeit daraus erzwingen ließ, zu geschweigen, daß diese schöne Mode bloß deutschen Ursprungs zu seyn scheint, und ich niemals von ihr bey Ausländern, nicht einmal bey unsern nächsten Nachbarn, gefunden habe. Vielleicht könnte man es daher leiten, daß der April in unsern Gegenden ein so betrügerischer Monat ist, in dem „das kämpfende Jahr“, wie es ein Dichter nennt, in seiner ganzen Unbeständigkeit erscheint. Die schön aufgehende Sonne verspricht uns oft den schönsten Tag, und in weniger als etlichen Stunden hat man Schnee, Graupeln, Regen, und wieder den heitersten Sonnenschein. Gesezt, ein Mensch habe sich vom schönen Wetter zu einem Spaziergange verleiten lassen, und sey brav durchweicht wieder nach Hause gekommen, so hätte leicht die Lebensart: in den April geschickt werden, entstehen, und figurlich für betrogen werden, eingeführt werden können. Ein halbwitziger Spasvogel darf nur einmal den ersten April einen Betrug im eigentlichen Verstande an andern ausgeübt haben, so hat sich die herrliche Mode unter dem kleinen und größern Pöbel fortgepflanzt. Karl gab mir seinen Beyfall, suchte solches aus andern Aprilsbenennungen sich wahrscheinlich zu machen, und ich stehe nicht dafür, daß er eine gelehrte Abhandlung darüber aufsezt. Ich aber hoffe, meine lieben kleinen Leser, daß diese Mode unter euch ganz verbannt ist, oder daß ihr sie verdrängen helft, wenn sie einige eurer Wärterinnen ja noch aufrecht erhalten wollten.

* * *

In einem der angenehmen warmen Tage, wo sich schon im März und April der nahe Frühling an-

kündigt, und die um desto mehr schmeicheln, je mehr man bisher durch Sturm, Regen und Schnee an die Stuben gefesselt war, gieng ich mit meinen Kindern, in Begleitung des Herrn Spirits in einen nah gelegenen Garten spazieren. Wie sehr fanden wir schon den jüngst noch traurigen Schauplatz der Natur zu seinem Vortheile verändert. Hin und wieder sahen wir schon das schönste Grün ganze Plätze, besonders an den Fleckchen, wo sich Wasser gesammelt, überziehen: an den kleinen Hügelchen guckten unter den breiten Veilchenblättern schon halb aufgeblühte Knospen in ihrem bescheidenen Anzuge hervor, indeß die kleinen Maaslieben ihre Busen mit ihrem Silberweißen Kragen frey der warmen Luft öffneten. Auf den Beeten richtete schon der gelbe, blaue und weiße Crocus sein Haupt empor: die dichten Blätterbüsche der Leeberblume prangten mit ganzen Bündeln röthlicher und blaulicher Sterne, und, wie purpurfarbene Blutstropfen lag hier und dort ganz auf der Erde, das aber von grünen Blättchen verborgen lag, das funkelnde Tausendschön. Die gelben Spitzen der langen Narcessenknospen kündigten ihre nahe Erscheinung noch furchtsam an: aber in voller Pracht stunden schon die sorgfältig gepflegten Kinder der Flora, die verschiedenfarbigen Hyacinthen, die aus ihren porcellanenen Blocken, wo sich eine über die andere erhob, den süßesten Balsam weit um sich her hauchten. An den Bäumen verriethen schon die geschwellenen Knospen die verborgene Blüte, und schienen zu ihrer Entfaltung nur noch einen warmen Regen zu erwarten. — Wie sehr eine solche allmähliche Auferstehung und Erneuerung aller sinnlichen Schönheiten in der Natur ein empfindliches Herz erfreuen müsse, das werdet Ihr, meine kleinen Leser, die Ihr ebenfalls eine Zeitlang ihres reizenden Anblicks beraubt gewesen, so gut als meine Kinder fühlen. Sie sprangen umher, wie die Lämmer, die zuerst wieder auf die Weide getrieben werden, besahen alles, fragten nach allem, pflückten Sträußer und schmück-

ten sich damit, brachen sich Triumphszweige von Weidenkätzchen ab, und schwangen sie in der Luft umher. Die Lerchen stiegen über unsern Häuptern empor, und sangen in einzelnen Stimmen das Vorspiel zum allgemeinen Frühlingsconcerte, und eine Menge kleiner Vögel erhob aus den noch dürrn Hecken ein verwirrtes zwitscherndes Freudengeschrey: ein Paar Finken aber kündigten von einem hohen Baume in ihrem feurigen Schlag uns an, daß sie ihr Lied vom vorigen Jahre nicht verlernet hatten. Indem wir uns durch unsere aufgelebten Sinne so unsers Lebens freuten, und alle unsere vorigen Lieblingsplätzchen wieder besuchten, wurden wir jähling durch eine Erscheinung überrascht, die unser Vergnügen, wo nicht niederschlug, doch ein wenig dämpfte: dieß war eine, durch einen gewaltigen Sturm, den wir die Woche vorher gehabt hatten, niedergestürzte schöne hohe Linde. Ihr Wipfel auf der Erde erreichte uns schon, da wir noch in einer weiten Entfernung waren. — Ach! was ist das? schrie Lottchen, und ließ vor Schrecken ihr Sträußchen aus der Hand fallen. Karl näherte sich stumm, und sah sie ernsthaft und traurig an: Fritzg. rief: ey das ist Schade! und Luischen: Welch ein Glück! daß ich nicht zu der Zeit hier saß, oder Weilchen pflückte, als sie umstürzte.

Die schöne Linde! fuhr Lottchen fort: wer hätte das denken sollen! Bey der letzten Blüte im vorigen Sommer roch sie noch so lieblich, so schön vor allen übrigen, daß sie uns alle Abend herzog, und wir uns unter ihr lagerten. Da sehn Sie! Schon hatte sie wieder Knospen getrieben, und versprach aufs neue kühlende Schatten für den nächsten Sommer, und auf einmal = = = o der häßliche Sturm! — Sie dauert mich, sagte ich: indessen, geht es im menschlichen Leben anders? Wie manches nützliche Glied der menschlichen Gesellschaft, das ihr auf mancherley Art Nutzen und Freude verschaffte, wird oft unvermuthet von Krankheit und Tod weggerissen. Wir pflanzen an die Stelle hier freylich einen andern

Baum, aber wie viel gehört Zeit dazu, ehe er wieder so schattenreich und erquickend wird, wie jener. = =
 Doch was suchst du mit deinen Augen so umher, Karl?
 — Karl. Ich wollte sehen, lieber Papa, ob dieser Sturm noch andere Bäume getroffen habe: aber zu gutem Glücke sehe ich doch keinen. Herr Spirit sagte: Kein Wunder! Die andern sind minder groß, und haben dem Sturme weniger getrozt. Die Geschmeidigkeit und Biagsamkeit hat die kleinern Bäume und Sträucher gerettet. Ey! wohl mir, rief Luischen, daß ich noch klein bin! — Die Kleinheit, versetzte ich, mein Kind; macht es nicht allein, sondern, wie du gehört, die Geschmeidigkeit und Biagsamkeit: Klein oder groß, wenn das Köpfchen hartnäckig und eigensinnig ist, so stößt es überall an, und setzt sich mancher Gefahr und manchem Kampfe aus. Du hast die Erfahrung schon oft gemacht, Luischen! Indessen da du dir hier Etwas drauf zu gute thust, daß du in Ansehung deiner Größe mit diesen kleinen Bäumen und Pflanzen eine Aehnlichkeit hast, so bemühe dich, es auch hauptsächlich von der andern Eigenschaft zu seyn: du siehst, wie sich dieß Bäumchen biegen läßt, ich kann es um den Finger winden, ohne daß es bricht, und es giebt dem sanftesten Hauch eines gelindesten Westwinds nach. Gehorsam, Folgsamkeit, Gefälligkeit, Nachgeben — o das sind vortreffliche Dinge für solche kleine Geschöpfe, wie du bist! und die Richtung, die du jetzt annimmst, erhält sich durch dein ganzes Leben! — Was denkst du Karl dabey? — Ich denke, daß es immer nicht gut ist, gar zu sehr über andre in der Welt hervorjuragen. Ich habe das Gleichniß freylich schon oft gelesen: aber wer kann dafür, daß es einem doch bey solchen Gelegenheiten wieder einfällt. — Du meynst doch nicht, sagte ich, mein Karl, an Verdienst und Tugenden über andere hervorjuragen? — Karl. Eigentlich meynte ich bloß durch großen Rang und Ehrenstellen in der Welt: denn diese sind wie die hohen Bäume den Sturmwinden, und wie die Thürme auf Bergen dem Blitze doch

immer mehr ausgefetzt, als die Sträucher und Hütten. Indessen habe ich doch gehört, daß auch große Verdienste und Tugenden nicht selten sehr beneidet werden. Vater. Das kann wohl seyn: aber was wolltest du daraus für einen Schluß ziehen? Karl. Doch nichts anders, als daß man nicht zu hitzig nach großen Ehrenstellen, nach Rang und Hoheit streben solle. — Vater. Ganz richtig! wann du es so meynst, daß man bloß darnach strebt, um seine Eitelkeit, seinen Stolz, seine Habsucht, und andere Leidenschaften zu befriedigen: aber sehr falsch, wenn du glauben wolltest, man dürfe, um hohe Ehrenstellen zu vermeiden, seine Talente weniger zu nützen, weniger Verdienste zu erwerben, weniger tugendhaft zu seyn suchen. — Euer Bestreben, meine lieben Kinder, muß vor allen Dingen dahin gehen, gut, so gut als nur möglich, und moralisch besser als jeder andre zu seyn, eure Leibes- und Seelenkräfte immer zu üben, und aufs möglichste zu nützen, und euch von eurer gegenwärtigen Kindheit an, Tugenden und Verdienste jeder Art zu erwerben. Thut Ihr dieß, und die Vorsehung hätte beschlossen, euch in der Welt eben so groß zu machen, als Ihr gut wäret, so müßte euch doch nicht die Gefahr, die mit Hoheit und Größe verbunden zu seyn pflegt, vor derselben zurückschrecken. Größe und Hoheit mit Tugend, Verdienst und vortrefflichen Leibes- und Seelengaben verbunden, kann auch ungemein wohlthätig seyn, und hundertfachen Nutzen vor der niedrigen stillen Tugend verschaffen. Diese schöne hohe Linde gab im Sommer uns allen einen erquickenden Schatten, und war uns auch oft ein Wetterdach vor einem uns überreizenden Regen: sie schützte die kleinern Bäume und Pflanzen, die um sie her stunden: ihr Geruch, wann sie blühte, verbreitete sich über Wiese und Garten: hundert kleine süße Vögel fanden ihren Wohnplatz auf ihrem Wipfel: sie war also ein Bild eines großen aber zugleich guten Mannes, der seine Größe zum Besten aller derjenigen, die um ihn her seyn,

an-

anwendet. Die kleinen Pflanzen sind freylich nicht von einem solchen Falle bedroht: aber der wahrhaftig gute Mann denkt auch nicht so wohl an seinen eignen Wohlstand, oder die Gefahren, die ihm sein Stand zubereitet; sondern an das, worzu ihn sein Stand verbindet, andere durch sich froh und glücklich zu machen. Die Unfälle, die über ihn in dieser seiner Größe kommen könnten, überläßt er der Regierung einer weisen Fürsorgung, ohne die auch kein Haar von unserm Haupte fällt.

Es würde also, wie ich schon erinnert habe, eine ganz falsche Philosophie von euch, meine Kinder, seyn, wenn Ihr dachtet, wir wollen uns ja nicht um große Verdienste bemühen, nicht viel lernen, nicht tugendhafter als andere zu seyn suchen: denn man könnte uns einst große Ehrenstellen anbieten, und wer hoch steht, fällt hoch. Indem ich so redete, ward ich gewahr, daß Friße mit seinem Stöckchen hin und her lief: ich fragte, was er im Sinne habe? rize. Er wünsche, daß sein Stock gerade so groß als eine Elle sey, um den Stamm auszumessen, wie hoch er wäre, dann wolle er ihn auch mit einem Bindfaden in der Dicke messen, und dann seinen Rechenmeister fragen, wie viel Klaftern Holz er wohl geben müsse? — Denn, sagte er, das ist doch von einem großen Baume gut, daß man ihn auch besser nach seinem Falle nützen kann, als das kleine Gestrippe. — Der klare Kaufmann wieder! rief Lottchen mit großem Gelächter. — Nun, sagte ich, Friße, wenn du als ein künftiger Kaufmann oder Dekonom und Landwirth solche Spekulationen machest: so kann ich dir es wohl verzeihen; es ist so gar nicht Unrecht, auch bey solchen kleinen Veranlassungen deine Neigung zu befriedigen und dir Aufgaben zu machen. Dir, denke ich, wird niemand in Zukunft vorwerfen dürfen, daß du nach großen Ehrenstellen strebst: aber bewahre dein Herz vor Habsucht und Geiz! Deine Betrachtung führt mich auf ein entgegengesetztes moralisches Bild. Wie, wenn

der große Baum nicht andere erquicket, erfreuet oder ihnen Schutz verlichen, sondern zu weiter nichts genützt hätte, als den herumstehenden Bäumen und Pflanzen ihren Nahrungsfaft zu entziehen, bloß um sich stark und groß zu machen, und seine Nefte weit auszubreiten? Da würde er einem gottlosen Wucherer und ungerechtem Geizhals gleich gewesen seyn. Alles freuet sich dann über dessen Fall, und eilet herbey, sich in seinen Raub zu theilen: so wie du in wenig Tagen sehen wirst, daß man diesem Baume seine Nefte nimmt, und den Stamm in kleine Stückerhen zersplittert, so daß nichts mehr von ihm gesehen wird. Was half es ihm nun, daß er andern die Stärkung der Sonne zu ihrem Wachsthum, und den Nahrungsfaft entzog?

(Der Beschluß folgt.)

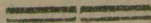
Auflösung des vorhergehenden Räthfels.

Die Poesie.

N e u e R ä t h f e l.

Ob ich gleich stets nach Blut begierig bin,
 So kostet's doch niemand das Leben.
 Der kleinste Raub wird mir niemals vergeben,
 Denn rettet mich kein Sprung, so bin ich auch dahin.

Mein Amt ist nicht sehr appetitlich:
 Doch ist mein Kerker schön und niedlich.
 Dem Alten nüt' ich stets, und dem, der vornehm zehrt,
 Da mich der Jüngling leicht, der Arme ganz entbehrt.



XCLV. Stück.

Beschluß des vorigen Stücks.

Freylieh geht es dieser wohlthätigen Linde auch so: aber sie behält doch einen Vorzug dadurch, daß sie unserm Gedächtnisse immer noch lieb seyn wird; ja ich weiß sicher, keines von uns wird diesen Ort leicht betreten oder vorüber gehen, daß es nicht in Gedanken ihr Andenken erneuern, oder, wenn ihrer mehr sind, einer dem andern in süßer Erinnerung zursen sollte: Hier stand er, der wirthbarliche Baum! Erquickend und wohlthätig war sein Schatten, und sein Geruch sanft und lieblich! Oft lagerten wir uns des Abends unter sein hohes Gewölbe, hörten dem sanften Lispeln der Weste zu, die sich auf seinen Blättern wiegten, und = = Halt! rief Herr Spirit hinter der Hecke, wohin er sich verloren hatte, und trat zugleich mit seiner Schreibtafel hervor: Fallen Sie mir nicht in mein Handwerk! Eine poetische Klage über diese gefallene schöne Linde gehört mir zu, und ich habe eben eine aufgesetzt: — Uha! schriean die Kinder; deswegen hat Herr Spirit Versteckens gespielt: geschwind lassen Sie uns dieselbige hören:

Auf

eine durch einen Sturm niedergestürzte Linde.

So liegst du denn zu unsern Füßen,
 Du schöne Linde hingestreckt,
 Durch einen Sturm der Erd' entrisen,
 Und deinen Kranz mit Staub bedeckt!

Umsonst werd' ich nun zu dir eilen,
 Vom heißen Mittagsstrahl gedrückt,

B 2

Mir lieblich Schatten zu ertheilen,
Durch den du mich so oft erquilt.

Das Bllkchen schmeichelhafter Weste
Wird künftig sich vergebens freun,
Von Blüten deiner breiten Nese
Den Balsambust umher zu streun:

Von Honigtrunkenen Vergnügen
Nicht mehr der kleinen Bienenschaar
Mich summend in den Schlummer wiegen,
Die sonst um sie geschäftig war. = =

Und, o ihr Sänger kleiner Lieder!
Wie sehr beflag' ich euch! wie sehr!
Sucht ihr dies Laubgewölbe wieder,
Und findet diese Lüfte leer!

Warum, ihr ungestümen Winde
Traf eure Wuth zu unserm Gram,
Die so wohlthätige schöne Linde,
Und nicht so manch unnützen Stamm?

Warum = = = doch; trift nicht auch den Weisen
Dit früh der Tod? = = Wer sich bestrebt,
Durch gute Thaten Gott zu preisen,
Hat lang gelebt, so kurz er lebt.

* * *

Den vergangenen Sonntag hatten meine Kinder bey einigen ihrer Bekannten in der Nachbarschaft einen kleinen Besuch gegeben. Indessen war der gute Magister und der Herr D. Chronickel bey mir eingesprochen, und sie waren noch zugegen, als jene nach Hause kamen. Die erste Frage an sie war, wie sie sich die Zeit vertrieben hätten? — Vortreflich! rief Luischen: wir haben zehnerley Spiele gespielt: es waren noch mehr Kinder da, und diese schienen vorzüglich ihre Freude an Prügeln zu haben: denn es wurde fast nichts als Klumpsack gespielt. — So? sagte der Magister: hast du ihn etwa auch geschmeckt? Luischen. O nein; und wenn es ja an mich kam, so kehrte man ihn um, und es war bloß, als ob mich unser Käzchen mit dem Schwan-

ze strich. Frize. Ja, weil man deiner schonte: man wußte schon, daß du ein abscheuliches Geschrey anheben würdest. Desto mehr aber mußte es der arme Siegfried entgelten. Wahrhaftig seine Hände waren ganz aufgelaufen. Magister. Und was that er denn? Frize. Je nichts: was man immer im Spiele thut, wenn Einem die Reihe trifft, daß man Klapps kriegt. Die leichtfertigen Kinder wußten es immer so zu karten, daß ihn das Loos traf. Z. B. da spielten wir ein Ding: das hieß Amtmann, Büttel, Dieb u. s. w. da schanzten sie ihm immer das Blatt aus der Karte zu, das der Dieb ist, und der Kläger wußte auch allezeit, wer der Dieb war. — Und eine solche Ungerechtigkeit gab mein Lottchen und mein Karl zu? sagte ich wehmüthig. Karl. Nein, lieber Papa: ich habe mich auch mit ihnen darüber gestritten: Lottchen und ich wollten nicht mehr mitspielen, und wir sind deswegen eine halbe Stunde eher fortgegangen, als sonst geschehen seyn möchte. — Und es war kein Erwachsenes vom Hause zugegen? fragte der Doctor. Luitzen. Kein Mensch! das war eben hübsch, daß wir machen konnten, was wir wollten. — Frize. Es gieng zwar eine alte Kindermuhme ab und zu; nach der aber fragten die Kinder nicht viel: denn wenn sie was sagte, wurde sie ausgelacht. Vater. Ich finde das nicht gut, und werde Bedenken tragen, wenn die Einladung wieder kömmt, euch hinzuschicken. Magister. Da werden Sie wohl thun, Herr Mentor. Ich weiß, daß daraus die gefährlichsten so wohl physischen als moralischen Folgen entstanden sind. Sind die Kinder unartig, so können sie leicht durch ihr übles Beyspiel die übrigen anstecken, oder sie können Dinge mit dem Lichte, oder mit Klettern oder Werfen angeben, die für eines oder das andre äußerst traurig seyn können. Ich weiß zehn Beyspiele für eins.

An einem Orte, ich weiß selbst nicht mehr, wie er hieß, hatte auch einst eine kleine Versammlung von Kindern um einen Spinnrocken mit einem Wachs-

stock gespielt: denn da schämten sich noch nicht ganz angesehene Damen zu spinnen. Sie hatten Stückchen Flachs heraus gezogen, Kollchen davon gemacht, und solche über dem Wachsstocke entzündet in die Luft fliegen lassen. Von ungefähr gerieth dieß Spielwerk der Spinnrocken in Flammen. Eines der kleinen Mädchen hatte gehöret, daß das sicherste Mittel, ein Feuer zu löschen, sey, wenn man sich darauf wüfse, und es ersticke: sie faßte ihn also an: aber unglücklicher Weise ergriff das Feuer ihre langen Manschetten, und sie ließ den Rocken fallen. Es wollte sich eine andere darauf setzen: die lodernde Flamme aber ergriff ebenfalls ihren Rock. Die andern Kinder wußten sich so wenig, als sie selbst, anders, als durch ein lautes Gefreische zu helfen, und ehe man es in der ziemlich entlegenen Küche hörte, und ihnen zu Hülfe eilte, waren die armen beiden Mädchen so verbrannt, daß sie ein Paar Tage darauf ihren Geist aufgaben: die übrigen aber, die beynabe vom Dampfe erstickt waren, hatten lange Zeit nöthig, ehe sie genasen, und hätte es nur wenig Augenblicke gewähret, so würden sie nicht mehr haben schreyen können: sie wären vielleicht alle zu Pulver verbrannt, und das Haus in Rauch aufgegangen.

Luischen und Fritze, die sehr gern gokelten, sahen einander hier sehr bestürzt an. —

Bei einer andern kleinen Gesellschaft hatten die Kinder einander bey den Stuhllehnen geschaukelt, und der eine Knabe, den ein anderer jählings fallen lassen, hatte den Hals gebrochen = = =

Doch, fuhr der Magister fort, diese kleine Warnung an euch hat mich ganz von unserer Unterredung abgebracht. Ich wollte euch fragen, warum die Kinder den kleinen Siegfried immer zum Gegenstande des Hasses und der Verfolgung ausersehen? führte er sich etwa schlecht oder ungezogen auf? Lottchen. Nichts weniger! es schien vielmehr ein guter, stiller Knabe zu seyn: und seine Geduld, mit der er die Schläge erlitt, war groß: aber er mag arm seyn;

Denn er hatte nur ein Tuchwestchen an, und war auch ein wenig schief gewachsen. — Und darum, rief ich aus, weil er schon unglücklich war, suchte man ihn noch unglücklicher zu machen? das ist schrecklich. Karl. Nicht anders! Als wir uns eben zum Spiel setzen wollten, brachte ihn die Madam vom Hause, die im Begriff auszugehen war, geführt, und sagte: Laßt doch Fritzgen ein wenig mit euch spielen: die Christiane sagt mir, sein Vater sey weggegangen, und habe ihn eingesperrt, er stecke schon zwey Stunden ganz alleine, und es sey möglich, daß der Vater vor spätem Abend nicht nach Hause komme. — Die Kinder versetzten darauf: Schon gut! Zu uns aber sagten sie: Das soll eine Lust werden, wir wollen ihn schon zudecken, daß er an uns gedenken soll! — Ich fragte: ob sie nicht wüßten, wer er wäre? — Lottchen. Sein Vater sey ein armer Schreibmeister und wohne im Hofe: die Mutter gienge Nähen und Platten umher; was sie brauchten, müsse der kleine Knabe holen. Ihre Mama sey die Pathe von ihm, und wenn er, wie es oft geschähe, zu halben Tagen eingesperrt säße, ließe sie ihn bisweilen vorkommen. Sie setzten hinzu: er sey ein dummer Junge, und sie schämten sich, mit einem solchen Bettelbuben umzugehen. — Wir beide, Karl und ich, versicherten sie, daß wir ihn gern in unsere Gesellschaft aufnehmen, und mit ihm spielen wollten. Nein; antworteten sie: sie müßten ihn abführen, damit er sich ein andermal die Lust vergehen ließ, sich zu melden, und in ihre Gesellschaft zu drängen. Sie waren dabey auf die Christiane sehr böse, daß sie es ihrer Mama gesagt habe. — Was wir ihnen auch dagegen einwendeten, half nichts, und sie behandelten ihn immer übler, wann sie darzu kommen konnten, stießen ihn umher, und spotteten seiner, bis sich endlich Karl erklärte, daß er nicht weiter mitspielen wollte: ich that desgleichen, und es schien, als ob sie das gewünscht hätten: denn sie machten es alsdann zehnmal ärger; und, als der arme Siegfried unsern

Beispiele folgen wollte, so drohten sie ihm, daß er nicht über ihre Schwelle kommen solle, und daß sie das und jenes seinem Vater, oder seiner Mutter sagen wollten.

Ich umarmte meine Kinder, und segnete sie, daß sie sich nicht dieser Vergehung theilhaftig gemacht, die der äußersten Strafe würdig sey. Das einzige, fuhr ich fort, was vielleicht noch eine kleine Entschuldigung für sie seyn kann, ist, daß sie die Größe einer solchen Sünde nicht einsehen, niemals darüber nachgedacht, oder niemals darüber nachzudenken gelehrt worden. — Dieß Verbrechen, fiel der Magister ein, ist sehr unter Kindern gemein. Der Vorzug, den sie vor andern ihres gleichen von Gott empfangen haben, macht sie immer auf denselben stolz und da sie nicht Verstand genug zu beurtheilen haben, oder nachdenken wollen, von wem alle gute und alle vollkommene Gaben herkommen, so spotten sie über den vermeinten Mangel, den sie an andern zu finden glauben; beweisen aber dadurch, daß es ihnen an einem weit wichtigeren und wesentlicheren Dinge fehlt, nämlich am Verstande, und daher setzt man auch die Kinder und Narren oft in eine Klasse.

Die Dinge aber, derentwegen meistens Kinder einander verachten, sind Armuth, Leibesgebrechen, niedrige Geburt, und vielleicht bey wißigen Kindern Mangel an Klugheit, Weltkännniß, Manner u. d. gl. Ich weiß es von meiner Kindheit her, daß wenn ein Kind dieser Gattung in einen Zirkel reicher, vornehmer, wohlgewachsener, gesunder, und galant gepuzter Kinder kömmt, es meistentheils ein Gegenstand der Verspottung und Verfolgung wird. Hütet euch ja, euch eines solchen Verbrechens schuldig zu machen, das in jeder Betrachtung eines der strafwürdigsten ist. Friße sagte: Aber wir sind ja selbst weder reich noch vornehm? also dürfen wir nicht fürchten = = = O ja, sagte Herr D. Chronickel: Ihr seyd freylich nicht vornehm, wenn Ihr euch mit Prinzen, Grafen u. s. w. in Vergleichung sehet, nicht

so reich, als viele andere: aber es giebt doch noch weit Geringere und Uermere, als Ihr seyd: denn hier ist alles Verhältnißweise, und ein gemeiner Handwerksmann, der sein gemächliches Auskommen hat, kann immer noch reicher und vornehmer gegen einen Bettler gehalten seyn.

Ja wohl, sagte Karl, und wir haben ja das Beyspiel an den Kindern, wo wir waren, vor Augen gehabt. Aber warum fragte Luischen, ist denn das ein so großes Verbrechen? Sie sagen ja, Papa, daß Sie die Kinder gern lustig sehen. Es ist ja also gleich viel, ob wir uns über Sachen oder über Personen lustig machen. — Vater. Gleich viel? Besinne dich, Luischen! So sehr du noch Kind bist, so mußt du wissen, daß das nicht gleich viel ist, ob unsre Freude unschuldig oder strafbar ist. Wenn eine kleine Prinzessin deswegen, weil sie reicher und vornehmer wäre, als du, sichs zur Freude machte, dich bey den Haaren zu rausen, zu krazen, zu kneipen = = Pfuy, Papa, schrie sie! Nein so meyne ichs nicht, sondern = = Sondern, versetzte ich, du würdest dir solches zwar gefallen lassen, wenn es andre beträfe; aber nur dich nicht. Luischen. Nein, ich meynte, nur so ein bißchen veriren: warum sollte denn das ein so großes Verbrechen seyn? Magister. Laß dir dieß deine ältern Geschwister sagen: denn einen veriren, oder zum Besten haben, heißt nichts anders, als ihn andern verächtlich oder lächerlich zu machen suchen, seiner spotten, und ihm wohl gar grausam begegnen. Was soll man nun von Kindern denken, die dieß an andern von ihren Jahren, deswegen thun, weil sie ärmer oder geringer sind, oder Fehler haben, die nur Fehler in den Augen unbesonnener Menschen sind. Lottchen. Was anders, Herr Magister, als daß sie Herzen haben müssen, in denen selbst die größten Fehler verborgen liegen? denn wer das thun kann, muß äußerst stolz und eitel seyn, weil er sich für weit besser, als andere Menschen hält; noch mehr, er muß grausam und

unempfindlich seyn: denn wie könnte er sonst einem armen Kinde weh thun, das schon ohnedieß durch Niedrigkeit, Armuth, Schwachheit und Gebrechlichkeit leidet! — Es kommt dazu, fiel Karl ein, daß nicht Einer dieser Vorzüge durch Klugheit, Fleiß, Arbeitsamkeit oder besondere Anstrengung erhalten wird — sondern daß z. B. die Geburt bloß eine zufällige Eigenschaft ist. Denn ich kann so wenig dafür, daß mein Vater dieser hier ist, der uns so sehr liebt, und so liebreich für uns sorgt, als jenes Kind, daß der seinige ein Tagelöhner ist.

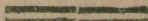
(Die Fortsetzung künftig.)

Auflösung der vorhergehenden Räthsel.

1. Der Floh.
2. Der Zahnstocher.

Neues Räthsel.

Wie hörst und siehst du mich; doch ward aus mir und ist
Die Welt, und alles, was du drinnen hörst und siehst.



XCV. Stück.

Fortsetzung des vorigen Stück's.

Luischen. Ja ja, das sehe ich ein, der Prinz könnte der Sohn eines Hirten, und so wieder umgekehrt seyn. Karl. Mit den übrigen ist es eben so, und mit Leibesgebrechen noch schlimmer: denn die können einen jeden treffen, er sey reich oder arm, hoch oder niedrig. Wenn die göttliche Vorsehung nicht unsern Odem bewahret, so laufen wir mit jedem Schritte Gefahr, durch Krankheit oder Zufall an Leib und Gemüthe Schaden zu leiden. — Luischen. Ey! mir fällt hier ein hübsches Verschen ein:

Bucklich, stumm, taub oder blind:

Kann ich das zu Fehlern machen,
Oder bey Gebrechen lachen,
Die nicht Schuld; nein, Unglück sind?

Nein, lobpreisen will ich den,
Der mir gab gesunde Glieder,
Und auf meine franken Brüder
Voller Lieb und Mitleid sehn.

Sehr gut, Luischen! sagte der Magister: warum fiel dir das nicht gleich vorhin ein, so hättest du eine unbesonnene Frage weniger gethan. — Mit dem Reichthume, lieber Karl, ist es wohl eben so mißlich, und wir erleben täglich dergleichen Glücksveränderungen, daß der Reichste von dem Gipfel des Ueberflusses zu der tiefsten Armuth durch Einen Unglücksfall kann herabgestürzt werden: auf ein so unbeständiges Gut kann man also eben so wenig stolz seyn. Lottchen. Ganz gewiß; den reichen, großen und mächtigen Erbsus wollte Solon deswegen, als er ihm seine ungeheuren Schätze zeigen ließ, nicht glücklich preisen, weil niemand wisse, ob er im Besitze desselbigen bis an sein Ende bleiben werde. Er selbst auch machte die traurige Erfahrung, wie we-

nig darauf zu rechnen sey: denn er wurde von dem damaligen Könige in Persien, dem Cyrus, gefangen genommen. Dieser ließ ihn zum Feuer verdammen. Als man den Scheiterhaufen anstecken wollte, rief er: O Solon! Solon! Solon! — Cyrus ließ ihn fragen, was er damit sagen wolle, und er erzählte ihm die weise Erinnerung des Solon. Cyrus, durch diesen Umstand ebenfalls zum Nachdenken gebracht, ließ das Feuer auslöschen, und ihm bis an sein Ende die gebührende Ehre erweisen.

Mir fällt hier auch noch ein Beispiel ein, rief Karl. Belisar war einer der größten und glücklichsten Feldherrn unter dem Justinian: und in seinen alten Tagen brachte ein vielleicht ungegründeter Verdacht seinen Kayser, dem er die wichtigsten Dienste geleistet hatte, so wider ihn auf, daß er ihm die Augen ausstechen und in ein hartes Gefängniß werfen ließ. Hier mußte er solchen Mangel leiden, daß er nach Gewohnheit der Gefangenen ein Säckchen an einem Stocck heraus langte, und die Vorübergehenden mit den Worten anflehte: Date Obolum Belisario, quem fortuna evexit, invidia depressit. Luischen. Ach! das ist kaudermwelsch: rede deutsch, Bruder: das verstehe ich nicht. Karl. Konntest du nicht einen Augenblick warten? „Gebt, schrie er, dem Belisar doch einen Pfennig, den das Glück erhob, und der Neid zu Boden gedrückt hat.“ — Eure Beispiele von jählingen Glücksveränderungen, fiel ich ein, sind ein wenig verdächtig, weil euch gewiß gesagt worden, daß man diese Geschichtchen noch in Zweifel zieht. Indessen brauchen wir sie nicht so weit herzuholen, und wir haben ihrer um und neben uns. Ich kenne noch izt eine Person, die bis in ihr vierzehntes Jahr alles gefahren und getragen wurde, und binnen dieser Zeit niemals einen Schuh naß gemacht hat: man ließ sie bloß Tanzen, Singen, Klavier, Französisch, und andere galante Tändeleien nennen, die ich nicht mißbillige, wenn sie bey reichen Leuten von einem jungen Frauenzimmer gehörig gerrieben

werden, ungeachtet ich auch von den reichsten und vornehmsten erwarten würde, daß sie in den, ihrem Geschlechte nöthigen Wissenschaften unterrichtet würden. Doch dieß im Vorbeygehen. Was geschah? Nach ihres Vaters Tode brach ein entseßlicher Bankerout aus: die Mutter und Tochter geriethen in die äußerste Armuth; die erste starb bald vor Gram, und die letzte habe ich bey den schlechtesten Leuten noch vor kurzem als Kindermädchen gesehen. Noch trägt sie einige Ueberbleibsel ihrer vorigen Herrlichkeit in seibnen Lumpen, womit sie sich kaum bedeckt, und ihr Anblick geht mir allezeit durchs Herz.

Herr Doctor Chronickel sagte: In der That kann nichts kindischers und verachtungswürdigers gedacht werden, als wenn Kinder andere der vorgedachten zufälligen Eigenschaften wegen verachten wollen. Denn, meine lieben Kinder, welches sind die Dinge, durch die die Menschen, und mithin auch Kinder, bey andern Hochachtung und Liebe verdienen? Das erste ohne Zweifel, daß sie Menschen sind, Menschen gerade wie wir, die einen vernünftigen Geist besitzen, und zu einerley Bestimmung und Glückseligkeit berufen sind, und die sie, arm oder reich, gesund oder krank, klug oder einfältig, auf einerley Wege erlangen müssen. Alle Kinder haben Einen Gott zum Schöpfer und Vater, dessen Ebenbild sie sind. Hieraus folget, daß unsere Herkunft von einerley Würde ist: denn selbst unserer zeitlichen Geburth nach haben wir alle Einen Stammvater, und die ärmsten Bettelkinder zählen Kaiser und Könige unter ihren Vorfahren. Und wer sagt uns denn, was in diesem verachteten und gemeinen Kinde für ein großer Geist steckt, oder für ein Herz schlägt? Wir haben schon bey andern Gelegenheiten Proben von dem letztern gesehen. Noch vor kurzem las ich folgende kleine Geschichte. Bey einem großen Brande von St. Dizier sah der Marquis von Casteja, Guverneur dieser Stadt, mitten in den Flammen ein Kind, das eben in Gefahr war, von ihnen ver-

zehrt zu werden, und versprach demjenigen eine Belohnung, der es retten würde. So gleich warf sich ein armer Bürger mitten in die Flammen, drang bis zu dem Kinde, nahm es in die Arme, brachte es glücklich heraus, und legte es in die Arme des Stadthalters. Dieser wollte ihm die versprochene Belohnung geben; er schlug sie aber aus und sagte: Ich habe mein Leben nicht verkaufen wollen: Behalten Sie Ihr Geld, und lassen Sie mich meinen andern Mitbürgern zu Hülfe eilen. — Was für ein edles Herz leuchtet aus dieser Handlung hervor! Eine solche Tugend, meine lieben kleinen Freunde, adelst den geringsten.

Durch Tugend steigt man zum göttlichen Geschlechte
Und ohne sie sind Könige selbst Knechte.

Dieser Weg steht auch einem jeden offen, und die Geschichte ist voll Beispiele edler Seelen, die sich durch die Tugend aus dem niedrigsten Staube zu den erhabensten Würden empor geschwungen haben. — O Herr Doctor! riefen die Kinder, erzählen Sie uns doch so eines und das andere, wir hören gar zu gerne Geschichten. Chronickel. So hört die Antwort, die einst der Präsident Jeannin dem Könige von Spanien gab. Derselbe wurde als Botschafter zu diesem geschickt, davon er auch nachgehends den Namen Jeannin von Castilien erhielt. Die stolzen Spanier, die die niedrige Herkunft dieses großen Mannes kannten, beklagten sich bey ihrem Könige, daß die Franzosen ihnen so wenig Achtung zeigten, und nicht einmal einen Edelmann als Gesandten an ihren Hof schickten. Den Morgen darauf hatte Jeannin seine erste Audienz. Der König fragte, ob er ein Edelmann sey? Er antwortete: „Ja, wenn Adam anders einer war.“ — Wer sind Eure Väter? fragte der König ein wenig empfindlich über seine Antwort. „Ich bin der Sohn meiner Tugenden“, versetzte der Präsident. — Diese edlen Worte, und die Freymüthigkeit, mit der er das sagte, rührten den König. Er hörte ihn gütig

an, und Jeannin erwarb sich das vollkommenste Vertrauen des Königs, und die Hochachtung des ganzen Hofes, führte seinen Auftrag an demselbigen glücklich aus, wurde bey seinem Abschiede durchgängig bedauert, und sein Name nicht anders, als mit Ehrerbietung genannt.

Lottchen. Die Antwort gefällt mir: denn er wollte vermuthlich damit sagen, meine Tugenden haben mich zu dem großen Manne gemacht, der ich bin: aber war es nicht ein wenig stolz? Karl. Das dächte ich in diesem Falle nicht: denn Leute, die so stolz oder so klein sind, uns zu verachten, muß man fühlen lassen, daß man seinen eignen Werth kennt, und seiner Würde bewußt ist. Chronickel. Recht, Karl! wer einem Armen seine Armuth, und einem Geringen seine Geburt vorwerfen kann, verdienet keine Achtung mehr: ihm muß man sagen, daß man durch sich selbst weit mehr ist, als er, und daß es Vorzüge giebt, die uns weit über solche zufällige Dinge erheben. Mich hat daher jene Antwort eines großen Kardinals, (mich deucht, es war der Cardinal Campegi) ungemein belustiget. Dieser gerieth einst mit einem gewissen Herzog von Modena in einen heftigen Wortwechsel. Dieser warf jenem vor, daß sein Vater ein Schweinhirte gewesen sey. — Ganz gewiß! versetzte der Cardinal: und wenn der Ihrige einer gewesen wäre, so würden Sie unfehlbar noch einer seyn. Eine Antwort, die jeder verdient, der einem Manne, der sich durch Tugenden und Verdienste erhoben, einen Vorwurf von dieser Seite machen kann.

Die Kinder küßelten sich sehr über dieselbe, und Lutschen hätte viel darum gegeben, wenn in dem Augenblick eine vornehmere, als sie, über ihren Stand gespöttelt hätte: ich erinnerte sie aber, daß man sich erst durch sehr große Vorzüge das Recht müsse erworben haben, eine solche Antwort geben zu können.

Wir haben noch in unserm Jahrhunderte, fuhr Herr D. Chronickel fort, ein Beyspiel erlebt, daß

sich eine Person von geringer Herkunft auch aus dem andern Geschlechte, durch Klugheit bis zur Gemalinn eines der größten Monarchen unserer Zeit, noch mehr durch ihren Verstand, als Schönheit erhoben, die Neigung ihres sonst ungestümen Gemals sich lebenslang erhalten, und nach seinem Tode den Thron besaßen, und die weise Beherrscherinn des größten Reichs gewesen. — Gewiß, rief Karl, meynen Sie die Gemalinn Peters des Großen, Kaysers in Rußland, Katharina? — Je wer war sie denn? sagte Luischen. — Chronickel. Dies kann ich dir vor diesmal so genau nicht sagen, indeß aber werde ich trachten, dir die Geschichte bey gelegener Zeit zu erklären. Luischen. Ja, Hr. Doctor, — und wann Verstand, Tugend und Rechtschaffenheit den Menschen auf den höchsten Grad der Glückseligkeit erheben; so kann ich ja auch wohl einmal eine große Dame, und die Frau eines Prinzen oder Mylords werden? Magister. Warum nicht? Aber unter keiner andern Bedingung, als wenn du vorher fromm, weise, tugendhaft, und so demüthig wirst, daß du dich für geringer, als der geringsten eines achttest, was dich an Verstand und Tugend übertrifft. —

Daß vollends oft eine schöne Seele und ein großer Geist in einem elenden und gebrechlichen Körper wohnt: daran werdet Ihr, aus dem, was oben gesagt worden, noch weniger zweifeln. Die alte Geschichte stellt uns ein Paar ihrer größten und würdigsten Männer auf, welche beide von gemeiner Herkunft, und nicht nur nicht schön, sondern, zumal der letzte, so gar häßlich sollen ausgesehen haben. Der erste ist der weise Sokrates, der andre der große Fabeldichter Aesop: der erste war der Sohn eines Steinmehrs, und der zweyte ein armer Sklav. Tritze hat, daß er ihnen doch von beiden mehr erzählen möchte. Lottchen aber sagte, sie habe das erste schon aus einem Buche, das ich ihr gegeben, und wie ich ihr gesagt, von einem Juden, der an Weisheit ein zweyter Sokrates sey, aufgesetzt worden sey. — Ah! rief

rief Karl, Herr Moses Mendelssohn in Berlin vor einem Buche, von der Unsterblichkeit der Seele: — ganz recht! ich habe da auch des Sokrates Leben gelesen. Nun, sagte Herr D. Chronickel, so könnet Ihr es eurem Geschwister daraus erzählen. Vom Aesop will ich euch zu anderer Zeit die Geschichte erzählen; erinnert mich nur daran.

Gesetzt auch, sagte der Magister, daß in solchen Kindern nicht die Keime zu großen Männern lägen, obgleich die Beyspiele so gar selten nicht sind: verdient das Kind, das auch einst dem niedrigen Berufe seiner Aeltern folget, oder wozu es bisweilen die Armuth nöthiget, weniger Achtung? verdient der Schneider, der mir meine Kleider, der Schuhmacher, der meine Schuhe macht, der Bauer, der mit seinem Schweiß mein Brod aus der Erde zieht, nicht mehr — ich möchte beynahe sagen, Ehrerbietung, als ein reicher, schöner Müßiggänger? — Ja, sagte Luischen, das sind auch keine Kinder, und schon große Leute — je ja, da habe ich meinen Schuster auch lieb, wenn er mir ein Paar neue seidne Schuhe mit Flinkerchen bringt. Frize. Ey! das ist schön geredt! so thun die vornehmen und reichen Kinder ja auch noch nichts. — Setze noch hinzu, sagte ich, weniger als nichts, und weit weniger, als das arme Kind. Dieß muß schon oft seinen Aeltern das Brod verdienen helfen, so bald es nur die Hände rühren kann. Geh einmal auf das Land! Der kleine Bauernjunge oder das Mädchen hütet schon die Gänse oder Schaaf, lieft seinem Vater die Steine vom Acker auf, oder jätet das Unkraut aus. Gehet in die Werkstätte, z. B. bey einem Leineweber: Kinder von fünf bis sechs Jahren krämpeln schon Wolle, spinnen und stricken. Der kleine Siegfried, wie Ihr selbst erzählet, muß schon seinen Aeltern aufwarten und ihre Bedürfnisse zusammen holen, da sich die vornehmen Kinder bedienen lassen, und ihnen so zu sagen, alles in Mund gegeben wird. — Gesetzt aber, daß diese nun feinere Manieren hätten.

VII. Theil. C

artiger und höflicher sich zu betragen wüßten, oder daß ihr Verstand geübter wäre, und sie mehr von Wissenschaft und gelehrten Ränntnissen besäßen: darf sich dieß ein vornehmes und reiches Kind nur im allermindesten zum Verdienste machen, und das Uermere deswegen verachten? Karl. Ganz gewiß nicht! Geben Sie ihnen denselben Unterricht, die Aufsicht, die Erziehung, das Beyspiel, und sie werden uns sehr oft beschämen.

(Der Beschluß folgt.)

Auflösung des vorhergehenden Räthfels.

Das Nichts.

N e u e s R ä t h f e l .

Wer dächt' es? Jung bin ich so böse, daß niemand
Mir leicht zu nahe kam, der mich nicht böse fand:
Und bin ich alt und weis, so liebt mich jedermann,
Und findet mich recht sanft, schmiegt' ich mich an ihn an.



 XCVI. Stück.

Beschluß des vorigen Stückes.

Ich wünschte, sagte D. Chronickel, daß reiche Familien oft zu den Gesellschaften ihrer Kinder, armen Kindern, die sie kennen, bisweilen einen Zutritt vergönnten, und sie selbst in gewissen Lehrstunden eines gemeinschaftlichen Unterrichts genießen ließen: dieß würde die reichen Kinder weniger stolz auf ihre Verdienste machen; sie würden sehen, daß ihre Vorzüge in nichts mehr bestehen, als daß ihre Aeltern reicher sind; und diese würde es gesitteter, sanfter, und wohlwollender gegen die reichen machen, ihren Geist mehr aufklären, und sie über ihre Pflichten mehr nachdenken lehren. —

Ich bin, sagte ich zu meinen Kindern, mit eurem Betragen gegen den armen Knaben, sehr wohl zufrieden gewesen: bleibt bey den Gedanken, ja! verachtet niemals ein armes, geringes, verwachsenes Kind, und wenn es auch weit unter euch an Verstande, artigen Sitten und Höflichkeit seyn sollte. Nichts beweist mehr Verstand, mehr Tugend und edles Herz, als Herablassung, Güte, und liebevolles, wohlwollendes Bezeigen gegen den Armen; es ist so gar Pflicht; und wahre Demuth ist Ehre bey Gott!

Ich muß eure Aufmerksamkeit, sagte der Magister, noch durch eine kleine Fabel, oder vielmehr Erzählung, belohnen.

*

*

*

Ein vornehmer Herr gieng einst beym anbrechenden Frühlinge in seinen Garten mit seinem kleinen Sohne spazieren. Schon blühte der Krokus, das Veilchen, das Taufenschön und andere Blümmchen, und die meisten Bäume waren schon mit schönem jungen Grün, und weißen und röthlichen Blü-

then bedecket. Von ungefähr kamen sie an ein Spalier, an dem noch der ungestaltete Weinstock aus dem Stroh erst ausgebunden auf der Erde lag. Sein Holz war krüpligt, rauh, verwachsen, dürre, unscheinbar. — Ah! warum reißt man nicht das Krötenfarbige Holz heraus, und schmeißt es in Ofen? rief der kleine Junker; und fieng an daran zu zerrn, um es aus der Erde zu reißen: aber die Wurzeln hielten es zu fest. — Ich habe meine Ursachen dazu, sagte der Papa: es mag immer noch stehen; zu seiner Zeit will ich dir sie schon entdecken. — Aber Papa! sehen Sie nur dort gegen über die prächtige Blüte des Pfirsich- und Aprikosenbaums! warum nicht lauter solche? das verunstaltet ja den ganzen Garten. Lassen Sie mich es immer den Arbeitern sagen, daß sie ihn ausrotten! — Ich sage dir, nein; und er soll stehen bleiben, — wenigstens noch auf einige Zeit: — Der Vater suchte ihn auf Etwas anders aufmerksam zu machen; und die ganze Sache wurde vergessen. — Es kam eine Reise nach einer entfernten Stadt dazwischen, und sie kamen spät im Jahre wieder zurück.

Hier gieng er wieder mit dem Kleinen an dasselbige Spalier. — Hilf Himmel! schrie dieser: was für eine herrliche Tapete! — Ah! Sie haben gewiß das alte verdorrte Holz, das wir im vergangenen Frühjahre hier sahen, und das mir so zuwider war, ausrotten, und diese neuen schönen Bäume dafür pflanzen lassen, um mir eine heimliche Freude zu machen? Welche reizende Frucht! die schönen blauen und röthlichen Trauben! dächte ich doch keine schönere Figur unter allen möglichen Gartenfrüchten zu kennen, und die schönen zackigten großen Blätter, unter denen diese Trauben hervorstechen! Schmecken sie denn auch so gut? — Der Vater gab sie ihm zu kosten, sein Entzücken gieng von neuem an und wie sehr ward es noch vermehrt, als er vernahm, daß aus diesen Beeren der begeisternde, edle Trauß gepreßt würde, den man Wein nennt. — Hast du

dich satt gewundert? so wundere dich noch mehr, wenn ich dir sage, daß dieß das krötenfarbige, krüppelige, verwachsene, dürre, unscheinbare Holz war, das du im vorigen Frühlinge ausrotten und ins Feuer wolltest geworfen wissen. Wie du hier schloßest, schließt man oft im menschlichen Leben. Man sieht ein armes, unscheinbares, vielleicht dem Leibe nach elendes gebrechliches Kind: du verachtest es, gehst stolz vorüber, und siehst vielleicht spöttisch auf dasselbe herab: hüte dich vor einem übereilten Urtheile! In diesem schlecht gekleideten, oder so gar verwachsenen Körper steckt eine der schönsten Seelen, die einst durch Tugend und Weisheit die Welt erleuchten wird: es ist ein unscheinbarer Stamm, der aber die herrlichsten Früchte trägt.

*

*

Meine Kinder baten mich diese Messe, daß ich doch mit ihnen vors Petersthor, den Sammelplatz aller Quacksalber, Gaukler, Taschenspieler, herumstreichender Komödianten und Bänkelsänger, gehen möchte, um zu sehen, was sie uns Neues mitgebracht haben. Ich ließ mich nicht lange bitten: denn ich habe den Grundsatz, daß sie alles, was etwa merkwürdig seyn könnte, auch wenn es auf ihre Sittlichkeit keinen unmittelbaren Einfluß zu haben scheint, sehen müssen: theils ihre Neugier zu befriedigen, theils sie mit den mancherley Dingen, die ihnen der Schauplatz der Welt anbietet, so früh, als möglich, bekannt zu machen. Denn die Neugierde ist nur alsdann fehlerhaft, wenn wir verbotene Dinge, oder solche, die uns auf mancherley Art schädlich werden könnte, ausspähen wollen: sonst ist sie die Triebfeder zu den edelsten Kenntnissen, die der Schöpfer selbst in uns geleeget, und ohne die wir Maschinen und wahre Pflanzen seyn würden. Bey euch, meine kleinen lieben Leser, ist freylich eine vorzügliche Behutsamkeit nöthig, weil euch eure Neugier leicht auf Dinge führen könnte, die der Gesundheit eures

Leibes und eurer Seele nachtheilig seyn, und mithin zu einem unzeitigen Vorwitz werden könnte. Unterwerft euch daher willig in Absicht derselben der Leitung und Führung eurer Vorgesetzten, und seyd nicht unwillig, wenn sie derselben bisweilen Schranken setzen. Vielleicht haben sie selbst gar oft die ihrige theuer genug büßen müssen: ihr Alter und die dadurch erlangte Erfahrung wird sie gelehrt haben, was euch zu wissen nützlich ist. Doch zur Sache!

Wir giengen also vor besagtes Thor. Eine Marionettenbude war das erste, was uns ins Auge fiel. Wir lasen den Anschlagzettel, der uns die Entschauptung der unschuldigen Dorothee mit Hanswursts Lustbarkeit ankündigte. Ich fragte meine Kinder, ob sie neugierig genug wären, dieß Schauspiel zu sehen: Charlotte erklärte sich, daß sie schon an dem Ankündigungszettel genug habe. Karl erinnerte sich, mit seinem Lehrer schon einmal ein Stück von der Art gesehen zu haben: aber nie, sagte er, mag ich mit gutem Willen dergleichen unflätige, ungereimte und alberne Possen wieder hören: der niedrigste Pöbel bezeugte zwar seinen Wohlgefallen durch ein Lachen aus vollem Halse: uns beiden aber machte es so viel Ekel und Widerwillen, daß wir uns bey dem ersten Aufzuge wieder entfernten. Friße meynete, wenn dem also wäre, so müßte man das Geld zu was Bessern anwenden: Luischen fürchtete sich vor dem häßlichen buntschäckigen Kerl mit dem schwarzen Barte, der uns an der, mit einem alten Lappen verhängten Thüre mit der Trommel und einem verzerren Affengesichte einlud.

Wir giengen also weiter, und kamen an eine andere Bude, aus deren großen Umfang Luischen zu erweisen glaubte, daß hier etwas Bessers und Wichtigers müsse zu sehen seyn. Ein großes Bild über der Thüre, das uns einen Vorschmack von demjenigen gab, was wir sehen sollten. Es waren Seiltänzer, Balanseur, Springer, und was zu dergleichen gehöret. Karl entschied, daß nicht die Hälfte

von dem wahr seyn könnte, was das Bild vorstellte: denn daß ein Mensch mit dem Munde rücklings etwas von der Erde aufheben, verschiedene in einander gesteckte bloße Degen auf der Nase herumspazieren lassen, auf einem Seile tanzen, das Waldhorn auf dem Munde in einem Gleichgewichte haltend und blasend, und mit der Hand die Geige spielend, und dergleichen Künste mehr machen könne, sey unmöglich; und wenn es ja wäre, so würden doch die Menschen nicht so tolle seyn, und Leib und Leben wagen? es sey also unfehlbar Betrug, und man wolle uns bloß das Geld ablocken. Warum unmöglich? versetzte ich, — weil sie dir unmöglich sind? Wohlan! es ist keine große Gefahr, hier hintergangen zu werden: wir müssen eine Probe machen. — Ach! rief Lottchen, ich werde es unmöglich sehen können; denn was würde ich bey der Gefahr leiden, die diese Leute in Ansehung ihres Lebens ausstehen! Gut, sagte ich, so geh du nicht mit, und ich will bloß mit deinen Geschwistern hineingehen. Ja, ich möchte es aber doch auch gerne sehen? denn das ist wahr, wunderbar muß es anzusehen seyn. — Friße sagte: Wenn alles dieß wahr ist, zu was kann es nützen? Luischen meynete, das Springen und Tanzen werde ihr wohl behagen, nur sey es albern, auf einem Seile gehen oder springen zu wollen, da man es weit sicherer auf Gottes Erdboden oder in der Stube thun könne.

Wir giengen hinein, und die Neugierde meiner Kinder fand ihre völlige Nahrung. Mit offenen Munde saßen sie hier, und da ich meine Augen mehr auf ihre Gesichter, als auf die mir schon bekannten Künste richtete, so konnte ich in denselben den Ausdruck von allem, was in ihnen vorgieng, lesen; Erwartung, Furcht eines Unfalls, Erstaunen und Widerwillen, je nachdem die Vorstellung wunderbar und gefährlich war, und überwundene Schwürigkeit oder unnatürliche Bewegung des menschlichen Körpers betraf. Man überschlug sich hinterwärts und vorwärts, guckte mit hintergebogenem Körper mit dem Ange-

sichte zwischen den Füßen hervor, sprang über empor gehaltene Degen, und zwischen denselben weg, trug schwere und leichte Sachen auf Nase, Stirn, Zahn und Kinn, gieng zugleich damit auf dem Seile, tanzte mit angebundenen bloßen Degen an Händen und Füßen rücklings und vorwärts auf demselben = = = Doch was brauche ich euch, meine kleinen Leser, alle die Dinge zu erzählen, da Ihr sie gewiß zum Theil selbst gesehen, oder doch davon habt erzählen hören.

Als unsere Neugierde befriediget war, wir die Bude verlassen, und meine Kinder sich von ihrem Erstaunen wieder erholet hatten, fragte ich Karln, ob er nun überzeugt wäre, daß vieles in der Welt unmöglich schien, was doch durch unablässigen Fleiß und Übung möglich gemacht werden könne? Freylich wohl, lieber Papa, habe ich es gesehen! versetzte er; aber noch begreife ich immer kaum, wie man es, auch bey allem Fleiße zu einer solchen Fertigkeit bringen kann. O! ich begreife manches wohl, versetzte Fritz: das geht nach und nach. Dächte ich doch, ich wollte z. B. gleich meinen Hut rücklings mit der Hand von der Erde aufheben. — Geschwind wollte er den Versuch machen: es glitschten ihm aber forn beide Füße aus: er saß dort und wurde brav ausgelacht. — Ja, sagte Lottchen, da mußt du dir erst alle Glieder ausrenken lassen. — Nun, fiel ich ein, nicht eben ausrenken lassen; sonst würden sie ganz unbrauchbar werden: aber doch mag diese Fertigkeit, den Körper so unnatürlich zu verkehren, nicht ohne viele Gewaltthätigkeit abgehen, die der menschlichen Natur in der zartesten Kindheit zugefüget wird. Denn indem die Nerven und Sehnen noch alle weich, zart und biegsam sind, wird man wohl die Glieder so lange aus einander ziehen, daß jene so schlaff werden, bis sie mit leichter Mühe diese Biegsamkeit annehmen. Aber, wie grausam! nothwendig wird es erst unter Schmerzen und unangenehmen Empfindungen geschehen, weil der Körper die Festigkeit verlieren muß, die er durch den gewöhnlichen Gang der Na-

tur erhalten würde. — O was müssen das für grausame Aeltern seyn! riefen sie einmüthig, indem sie mir die Hand drückten. Gott sey es doch gedankt, der uns nicht dergleichen Unmenschen zu Vätern und Müttern gegeben! — Ja wohl, meine Lieben! rief ich aus: ihm sey es tausendmal auch von meiner Seite gedankt! denn ein einzig Paar böser, eigennütziger Menschen, die ohne Gott und ohne Tugend leben, sind oft die Stifter einer ganzen Geschlechtsfolge solcher Leute: denn ich wollte mein Leben drauf verwetten, daß dieses vielleicht schon die Urenkel von Vätern und Müttern sind, die immer diese Künste ausgeübet haben, so wie sie schon izt wieder Väter und Mütter solcher Kinder sind, die dieß zu einem Mittel machen, ihr elendes Leben zu gewinnen. — Aber, sagte Karl, das kann ich kaum begreifen, wie man auf einem ausgespannten Seile sicher stehen und gehen kann, wo der Fuß keine Festigkeit zu treten hat, und der Körper sich immer nur auf Einem Fuße erhalten muß, da er doch beide, sich aufrecht zu halten, nöthig hat. — Vater. Sicher? sage sehr unsicher. Wenn der Körper ein wenig aus dem Gleichgewichte käme, so läg er unten. Durch die beständige Uebung und den Gebrauch der großen Stange, die du diesen Tänzer in der Hand halten sahst, und wodurch er, wenn ihn die Last auf der einen Seite herabzieht, sich von der andern schnell das Gleichgewichte zu geben weiß, indem er die Schwere dahin senkt, ist er es vermögend. Geübte Seiltänzer brauchen nicht einmal dieser so genannten Ballaststange, sondern ihre Hände und die feste, gleiche Haltung ihres Leibes muß sie schon erhalten, und ihnen den Punkt des Gleichgewichts geben. Ich habe engländische Seiltänzer auf einem schlaffen Drahte tanzen, oder vielmehr hüpfen sehen, die sich die Füße in einen Sack stecken, und unter den Armen zubinden ließen, ja ich sah sie mit gebundenen Händen auf demselben gehen, eine Stange, um die vier bis fünf Reifen liefen, worauf voll geschenkte

Weingläser stunden, auf einem Theil des Gesichts tragen, das Seil, auf dem sie stunden, in volle Schwingung versetzen, und doch weder diese Maschine herabfallen, noch einen Tropfen daraus verschütten. — Ach! hören Sie auf, lieber Papa, rief Pottchen, es läuft alles mit mir umher, und vom Hören schon wird mir schlimm. —

(Der Beschluß folgt.)

Auflösung des vorhergehenden Räthfels.

Die Kessel.

Neues Räthsel.

Mit jedem Tage ändern hier
Sich die Bewohner: durch die Thür
Geht niemand aus, geht niemand ein,
Daß ihm nicht Tod und Strafe dräun.



 XCVII. Stück.

Beschluß des vorigen Stückes.

Nu, schrie Friße, nur nicht geziert! Ich wollte das Ding schon lernen, siehst du! — (Hier lag Bauholz und Latten an der Straße) er sprang schnell hinauf, und lief auf einem Stücke hin und her. — Nu nu, sagte ich, ein Balken ist noch kein Seil: in dessen mag man wohl so mit dem Kleinen anfangen, und ich zweifle nicht, daß wenn dich der Ehrgeiz plagte, du nach deiner Katzenneigung zu klettern, ein braver Seiltänzer werden würdest. Jaja, sagte Karl: aber nun, was mag der Nutzen von dem allen seyn? — Was der Nutzen aller brodlosen Künste ist, ver setzte ich. Sie bringen weder dem der sie übt, noch den übrigen Gliedern der menschlichen Gesellschaft nur den allergeringsten Nutzen. So bald diese unglückseligen Menschen durch Krankheit, Zufall oder Alter außer Stand gesetzt werden, sie auszuüben, und dadurch ihr mühseliges Brod zu erwerben, oder auch nur die Neugierde der Menschen befriediget ist, daß sie diese Künste nicht mehr sehen mögen: (und dieß geschieht meistens, wenn man sie oft sieht) so müssen sie verhungern oder betteln.

Dieß ist auch ihr gemeines Schicksal: und oft noch ein traurigeres, indem sie nicht selten durch einen falschen Sprung oder Fall ein unglückliches Ende nehmen.

Ich habe selbst einen Springer in Paris sich einen Fuß ausfallen, und zugleich den Arm brechen sehen, und noch vor kurzem gelesen, daß ein Seiltänzer, der unzählig mal auf einem Seile von der Peter Paul Kirche in London herab gegangen, endlich seinen Tod in der Themse fand, über die er ein großes Seil spannen ließ, um hinüber zu tanzen. — Das einzige, was an diesen Künften allenfalls unse-

re Aufmerksamkeit verdienet, ist, daß wir sehen, wie weit es der Mensch durch Uebung und Fleiß mit seinem Körper bringen kann, wie er die größten Gefahren und Schwürigkeiten zu überwinden weiß; ferner, wie viel der Schöpfer Kräfte in ihn gelegt hat, und was er oft würde ausrichten können, wenn er sie zu guten Absichten anwendete. Ich muß indessen gestehen, daß mir doch diese Art Leute mehr Widerwillen, als Bewunderung ablocket. — Ja, Papa, versetzte Lottchen: das habe ich auch gedacht! Es ist doch etwas Entsetzliches, um einen so schönen, armseligen Gewinnst Leib und Leben in Gefahr zu geben, ja selbst seine Seele: denn was ist das für ein Beruf, wo auch nicht der kleinste Nutzen für die Welt daraus entsteht, und was mögen diese Leute für Gedanken von Gott und von ihrer Bestimmung haben? — Ich glaube wohl, sagte Karl, sie denken weder an das eine, noch an das andere. Ist sehe ich freylich die Nothwendigkeit ein, warum diese Leute ihre Künste forttreiben, und wieder ihre Kinder lehren: sie selbst haben nichts bessers gelernt. Aber, wie Menschen vom Anfange darauf fielen, solche Dinge zu treiben, die keinen wahren Werth haben, so schlecht ihren Mann ernähren, und oben drein so gefährlich sind = = = Darüber würde man sich wundern können, fiel ich ein, wenn man nicht wüßte, und täglich sähe, wie sehr die Menschen alles Ungewöhnliche, Außerordentliche, ja das Verbotene selbst, lieben und zu betreiben suchen. Wenn alle Menschen auf dem Seile liefen, so würden viele auf der Erde zu gehen begehren, und — es fällt mir bey der Gelegenheit eine drollichte Geschichte ein. Ein reicher neapolitanischer Kaufmann, Jacob Morel, rühmte sich einst, daß er während einer Zeit von acht und vierzig Jahren keinen Fuß aus der Stadt gesetzt habe. Dieß kam vor den Herzog: dieser sagte, er wolle ihn gewiß dahin bringen, daß er nicht nur vor's Thor, sondern so gar außer Landes gehn solle, und zwar weder durch Gebot noch Zwang: er ließ

ihm also bey zehntausend Kronen Strafe verbieten, niemals eine Reise außerhalb des Königreichs zu thun: der Kaufmann und andere mehr lachten anfänglich von ganzer Seele drüber; indessen da er nicht die Ursache von einem so seltsamen Verbote ergründen konnte, wurde er von Tage zu Tage unruhiger, bis er sich endlich entschloß, die Strafe zu bezahlen, und wirklich eine kleine Reise that.

Die Kinder machten sich sehr über den Jacob Morel lustig, und meynten, das sey wohl ein sehr närrischer Mann gewesen. Ich versicherte sie aber, daß sie alle Augenblicke solche Morelle wären. Wie vielmal seydt Ihr, wenn wir auf dem Lande waren, über Gräben gesprungen, mit Gefahr hinein zu fallen, da Ihr ganz ruhig auf einem Steg darneben hinüber gehen könntet! wie oft, ihr Knaben, auf die Bäume geklettert, um einen Apfel zu holen, dessen daß die schönsten Äpfel unter dem Baume zu euren Füßen lagen? wer hieß dich, Luischen, dieser Tage drey Hirtschen auf einander setzen und auf das Fenster klettern, da in dem andern Fenster darneben ein hoher Eritt dir den Weg hinauf erleichterte? wie oft hast du, Fritze, wann du allein warest, meinen Degen aus der Scheide gezogen und damit schwadroniret, ungeachtet dir hundertmal gesagt worden, daß du dir Schaden thun könntest? Doch, Ihr brauchet auf euch nur Achtung zu geben, so werdet Ihr Beweise genug davon mit jedem Augenblicke finden.

Indessen dürften die Menschen, die solche brodlose Künste treiben, nur keine Bewunderer und Belohner finden, so würden sie sich bald auf etwas Nützlicheres legen. Vielleicht wißt Ihr schon die Geschichte von Alexander dem Großen, zu dem ein solcher künstlicher Müßiggänger kam, der im Stande war, durch eine Rehnadelkuppe Hirsekörner mit solcher Geschwindigkeit zu werfen, daß keines darneben fiel. — Karl. O ja, lieber Papa. Ich weiß auch die große Belohnung, die er dafür erhielt: ich hätte aber gedacht, es wären Erbsen gewesen. — Vater. Das

kann seyn: aber das gilt gleich viel: Erbsen oder Hirsekörner, oder Linsen. — Lutschen. Aber durch eine Nähnadel? das ist ja unmöglich — wo ich Mühe habe ein Zwirnsfädchen durch zu bringen. — Lottchen. Ich denke, das Loch wird wohl nach dem Verhältnisse groß gewesen seyn, und nicht so ein Nähnadelchen, wie du zum Puse für deine Puppe brauchst. — Nun was bekam er denn zur Belohnung? Karl. Einen ganzen großen Scheffel voll — Hirsekörner, damit es ihm, wie Alexander sagte, nie an dergleichen zum Durchwerfen fehlen möchte. Lottchen. Der arme Schelm! Nun da hat er Zeit gehabt, sich seinen Fleiß reuen zu lassen. Karl. Wer hieß ihn so viel darauf wenden? Wenn du Latein verstündest, Lottchen, so sagte ich dir, daß diese Dinge ein Dichter *difficiles nugae* nennet, schwere und mühsame Kinderpoffen: (im Vertrauen! man giebt dergleichen immer euch Mädchen in eurem Puse schuld.) Lottchen. Nun nun, Herr Bruder! ich denke, Ihr Herrn treibt auch manchmal solche Künste, die nichts mehr werth sind, und — damit du siehst, daß ich auch nicht ungelehrt bin, so will ich dir auch was erzählen, das ich irgend wo gelesen habe. Ein gewisser *Amiceris* war so geschickt im Wagenfahren, daß er auf einer gerade gezogenen Linie zum Erstaunen der Zuschauer den Wagen in vollem Jagen fahren konnte, ohne nur einen Messerrücken davon abzuweichen; also noch zehnmal besser, als unsere galanten jungen Herrn, die immer durch die Straße jagen: denn ich wollte drauf wetten, daß die das nicht könnten! Aber wißt Ihr, was der alte ehrwürdige *Plato* dazu sagte? Er schüttelte den Kopf und schrie: der Bursche hat gewiß in seinem Leben nichts Nützliches gelernt, da er so viel Fleiß auf eine nichtswürdige Kleinigkeit verwandt hat? Vater. Nun, diese Gelehrsamkeit, wo du sie auch magst aufgelesen haben, ist nicht übel angebracht: denn die Gelehrten haben oft mühsame Fragen untersucht, die von nicht mehr Nutzen und Werth waren, als das Seiltanzen und das Wagenfahren auf einer gezogenen Linie.

Nir fällt noch so eine kleine Anekdote ein: Ein junger Mensch, der einst den Preis im Laufen erhalten hatte, fragte den Diogenes voll Stolz: ob er wohl Jemanden kenne, der es ihm an Schnelligkeit im Rennen zuvor thäte? O ja, sagte dieser, das Reh, und doch ist es ein schwaches, furchtsames Thier. — Wenn solche Künste allenfalls auch wegen ihrer Seltenheit und der körperlichen Fertigkeit unsere Bewunderung und Aufmerksamkeit auf sich ziehen, so werden sie doch nie unsere Ehrerbietung und Hochachtung verdienen. Der fertige Holzhacker kann daher wenigstens bey mir auf die letzte eher rechnen, als der größte Seiltänzer und geschickteste Klopfechter. Euch, meine Kinder, sage ich dieß, damit Ihr nicht zu viel Werth auf mühsame Kleinigkeiten setzet, zu viel Zeit darauf verwendet, und die Sachen und Personen, die euch im menschlichen Leben vorkommen, mehr nach ihrem wahren Nutzen schätzen lernet, als nach der Seltenheit oder der überwundenen Schwierigkeit. Ah! sagte Karl, da fällt mir eine hübsche Zeile ein, die ich noch vor kurzem in meinem Phädrus verdeutscht habe: Wosern das, was wir thun, nicht nützlich ist, so ist unser Ruhm umsonst.

Nisi utile est, quod facimus, frustra est gloria.

* * *

Einer meiner würdigen Freunde, der ein großer Gönner dieser meiner kleinen fliegenden Blätter und meiner Kinder ist, ob er gleich nie das Glück gehabt, selbst Vater zu seyn, bereitete uns auf diesen May ein großes Fest, indem er nicht nur insgesammt, sondern auch drey von unsern vier Freunden zu sich auf ein Paar Tage einlud, den Jüngling des Jahres, und den Vater aller sinnlichen Freuden, den Frühling unter Blumen zu bewillkommen. Wir machten acht Personen aus, der Herr M. Philoteknos, Herr Papillion, Herr Spirit, ich, meine Frau und vier Kinder, die zwey Kutschen anfüllten.

Ich will euch, meine kleinen lieben Leser, nicht die gewöhnlichen Ergötzlichkeiten und Unterhaltungen erzählen, die sich ist auf dem Lande jedem empfindenden Wesen in Menge darbieten. Ihr findet sie zum Theil in den angenehmen Gärten, die unser Leipzig ganz einschließen, und durch die reizenden Abwechslungen von Aue, Wiese und Wald die ganze Gegend umher zu einem einzigen fortlaufenden Garten machen: sondern ich will bloß einiger vorzüglich vergnügter Augenblicke erwähnen, die uns unsre Freunde durch ihre Bemühung, meine Kinder zu unterhalten, verschafft haben.

Aufnahme und Bewirthung war so, wie man es an einem Orte erwarten kann, wo man gern gesehen wird. Wir stunden den nächsten Morgen anderthalb Stunden früher auf, als wir in der Stadt gewohnt waren: denn wirklich wird es hier weit eher Tag, wo keine hohen Häuser die Strahlen der Sonne zurück halten. — Arbeit und Freude belebt hier alles. Das wiehernde Ross, das seinem muntern Gebieter mit Anbruche des Tages aus dem Stalle folgt, und sich willig an Pflug oder die Egge stellt, das frohe Geblöck der Herde, das mit anmuthigen Sprüngen den dumpfsten Stall verläßt, und dem blasenden Hirten zur Weide folgt: ein ganzer geschäftiger Hof voll Menschen und Vieh, eine ganze Luft voll Musik, die in der Nähe und aus der Ferne wieder tönet — wie sollte da Jemand freywillig im Tode des Schlafes können vergraben liegen, wo alles Leben ist?

Auch waren meine Kinder ungeweckt alle aus den Federn, ehe ichs selbst noch erwartete, und voller Geschäftigkeit, sich in die Kleider zu werfen, um an der allgemeinen Freude der Natur Theil zu nehmen. Nach dem gemeinschaftlichen Morgenopfer, das wir dem Schöpfer aller Freuden, und dem Geber aller Glückseligkeit gebracht, eilten wir hinter den am Hause liegenden großen Baumgarten, der zur Rechten an die Landstraße, und zur Linken an ein
kleines

kleines Gehölze mit durchbrochenen freyen Ransenflecken stößt, wodurch sich ein klares Bächelchen schlängelt, über dem sich jenseits ein Hügel erhebt. Wir Aeltern nahmen in der Laube, die nicht weit entfernt vom Eingange, in dem Winkel eines kleinen Blumenparterre steht, unsern Thee und Kaffee ein: meine Kinder aber bediente man mit einer frischen Milch. Sie hielten sich wie leicht zu erachten, nicht lange beyu Frühstücke auf, und hüpfen bald hinter in den Grasgarten trotz den jungen Böcken und Lämmern. Ein Freudengeschrey von Bauerkindern auf der Landstraße zog sie bald dahin, und wir folgten langsam. Es war nichts weiter, als, daß sie einige Störche, die sich hoch in der Luft in einem Zirkel über ihren Häuptern herumdrehten und klappereten, durch ein:

„Storch! Storch! Steinel

„Mit dem langen Beinell“

bewillkommten. Meinen Kindern, wenigstens den jüngsten, war dieser Vogel, der beynahе unsre Gegend ganz verlassen hat, ziemlich unbekannt. Ah! sagte Herr Damon, unser Wirth: das sind unsre zweyten Frühlingsgäste, die wir längst erwartet: denn die Schwalben haben sich schon vor etlichen Wochen wieder eingefunden. — Ey, Herr Damon, rief Luischen, wir sind noch eher bey Ihnen gewesen, als die Störche; also sind sie wohl erst die dritten. Freulich, versetzte Herr Damon, wenn es der Erscheinung nach geht: aber in der Rangordnung ist mir Luischen der erste willkommne Gast! — Haben diese Störche etwa in der Nähe eine Residenz? hub Herr M. Philoteknos an. Damon. Ja, gleich dort hinter dem Hölzchen liegt ein alt verfallen Schloß, das mein Förster bewohnt: da haben sie ihre Burg auf einer alten Feuermäuer aufgeschlagen. Lottchen. Ich dächte, für einen Vogel wäre ein Förster ein sehr böser Wirth, und dem läme ich am allerwenigsten zu nahe. Karl. Ja ja, wenn es ein Fasan, ein Rebhuhn, oder auch nur ein Krammsvogel wäre: nicht

VII. Theil,

D

wahr, Herr Damon? Frize. Also kriegt er nichts dafür, wann er ihn schießt? Damon. Da man ihn, wenigstens in unsern Gegenden, nicht speist, und er auch allerWahrscheinlichkeit nach kein sonderliches Ragout seyn möchte, so würde er nicht viel Vortheil davon haben. Ueberdieß würde sich mein Förster zum Gewissen machen, das Gastrecht zu verletzen. Er, und mit ihm viele vornehme und gemeine Leute glauben, dieser Vogel bringe dem Hause, auf dem er sein Nest erbauet, vorzüglichen Segen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Auflösung des vorhergehenden Räthfels.

Die Hauptwache.

N e u e s R ä t h f e l .

In Beuteln reich' ich dir mein rundes Erbtheil dar,
Zung liebest du mich ganz, zermalmet übers Jahr.



 XCVIII. Stück.

Fortsetzung des vorigen Stück's.

Philoteknos. O ja: von diesem Aberglauben bin ich selbst einmal Zeuge gewesen. Auf einem großen Hause in einer Erzgebürgischen Stadt, hatte auch seit undenklichen Jahren ein Storch gewohnt. Dieser blieb nebst seiner Gattinn den folgenden Frühling aus, wo er allezeit von der Familie mit vieler Ungeduld erwartet wurde. Sie gerieth darüber in die äußerste Bestürzung, und ich glaube, wenn man dem Besizer, der ein reicher Kaufmann war, einen mitelmäßigen Preis geboten, daß er sein Haus dafür hingegeben hätte. Das kleinste Uebel, das er daraus ahndete, war, daß es nächstens im Rauch aufgehen werde; denn davon soll der Storch vorzüglich eine Ahndung haben, und sich also in Zeiten fortmachen. Zum Unglück gerieth auch etliche Wochen darnach die Feuermäuer in Brand, und ob es ihm gleich mehr Vortheil als Schaden brachte, indem er durch das Ausbrennen das Fegen ersparte, so läßt er sich doch bis diese Stunde nicht ausreden, daß seine Störche deswegen nicht wieder gekommen, und freylich wäre es ihnen dabey am übelsten ergangen. — Ich stellte ihm vor, daß es ja wohl möglich wäre, daß das eheliche Storchpaar auf seiner langen Herbstreise, die sich vielleicht über zwey hundert deutsche Meilen erstreckt, von Jemanden könne seyn erschossen worden, oder sonst seinen Tod könne gefunden haben. Allein er fragte sehr einfältig, warum seit den vierzig Jahren, die er zurückdenken könne, solches nicht geschehen sey? und ich fragte ihn, warum er noch lebe, da er vor vierzig Jahren auch schon an einem Zufall, oder an einer Krankheit hätte können gestorben seyn?

D 2

Also, sagte Lottchen, thun sie solche große Reisen? Ja wohl, versetzte Herr Papillion, wie alle Zugvögel: denn, wie bekannt, gehen diese in weitentfernte Gegenden, wo sie, wenn ihnen die rauhe Witterung bey uns Nahrung und Wärme versagt, dieselbe wieder finden. Dergleichen sind von den bekanntesten unter uns die Wachteln, ein großer Theil von den Schwalben, die wilden Enten, die Schnepfen, Kraniche und Störche! Die Wachteln ziehen im Frühjahr aus Afrika nach Europa, wo sie eine gemäßigtere Wärme finden, und kehren bey einbrechender rauhen Witterung im Herbst über das mittelländische Meer zurücke, um der sanften Himmelsgegend in Aegypten zu genießen. Die Schwalben thun zum Theil dasselbige.

Aber, hub der Herr Magister an, ich dünkte, ich hätte gehört, diese blieben bey uns in Europa, und hiengen sich in den Klüften der Erde, Schnabel auf Schnabel, und Fuß und Fuß an einander, oder versteckten sich haufenweise an den Ufern, wo sie von Menschen nicht aufgesucht, und oft vom Wasser überschwemmt würden. — Ah, das ist gewiß eine Fabel rief Luischen. Warum nicht gar? da müßten sie ja alle erlaufen. Papillion. So würde man denken sollen; aber sie schmieren vorher ihre Federn mit einem gewissen Del ein, das ihnen die Natur dazu gegeben, und indem sie sich fest an einander schmiegen, so erhalten sie sich unter Wasser und Eis, ohne Schaden, in einem gewissen Zustande von Fühllosigkeit, wo bloß die Bewegung des Herzens fortbauert. Mit der Frühlingswärme ermuntern sie sich, und besuchen wieder ihre alten Wohnungen. — Herr Damon sagte, daß ihm solches um so viel eher wahrscheinlich sey, da ihm mehrmalen von den Arbeitern, die an seinen Teichen gegraben, todte Schwalben gebracht worden, die in der warmen Stube wieder aufgelebt. — Die Naturkundiger kennen verschiedene Arten von Schwalben, versetzte Herr Papillion; Rauchschwalben, Hausschwalben, Uferschwalben,

Mauerschwalben u. s. w. Wenn einige bey uns bleiben, so ziehen andere doch unfehlbar fort. Als ein gewisser Andanson 1749, ungefähr funfzig Meilen von der Küste zwischen Senegal und Goere segelte, kamen vier Schwalben auf das Schiff. Er fieng sie mit leichter Mühe ein, und erkannte sie für europäische Schwalben, bemerkte aber nachgehends, daß sich in Senegal sonst niemals dergleichen zeigen, als gerade um bemeldete Jahreszeit, wo es in Europa kalt ist, ob sie gleich während ihres Aufenthalts dort niemals Nester machen, sondern sich des Nachts Paarsweise in Sande am Ufer des Strandes niedersetzen.

Ein anderer Reisender, Karl Wager, Lord der Admiralität, sah einst auf einer seiner Rückreise aus Indien eine Menge Schwalben im Frühjahr, bey der Mündung des Kanals an der Spanischen See auf das Schiff kommen, daselbst alle Stricke besetzen, und sich wie ein Bienenschwarm an einander hängen. Sie schienen ganz ausgehungert, und nichts als Haut und Knochen zu seyn: setzten aber den andern Tag ihre Reise fort. Andere Reisende haben eben diese Beobachtung gemacht.

Die wilden Enten, Kraniche und Störche sollen sich bey ihrem Abzuge vor Anbruche des Winters an einem bestimmten Tage und an einem gewissen Orte ebenfalls versammeln: dann in einer langen Reihe, in folgender Figur Λ , die einem umgekehrten V gleicht, ausfliegen, so daß zuerst Ein Vogel, dann zwey, und in den folgenden Reihen immer mehrere ziehen. Frutze. Und warum denn das, Herr Papillion? Papillion. Vermuthlich, damit sie desto leichter die Luft durchschneiden, und den andern den Flug erleichtern, indem sie ihre Schnäbel auf den Schwanz des vorhergehenden legen. Karl. Aber, da dünkte ich, hätte es der Anführer am allerschlimmsten, weil der seinen Schnabel auf nichts legen kann. — Papillion. Ja, deswegen lösen sie auch einander immer ab, damit die ersten, wie die in der letzten Reihe ausruhen können: doch ich habe dieß nicht

gesehen, und erzähle es vom Hörensagen. So viel ist immer wahr, daß sie fast alle zu gleicher Zeit verschwinden, und wieder an einem Orte zu gleicher Zeit ankommen. — Aber, lieber Herr Papillion, fragte Lutsch, wer mag ihnen denn das sagen, daß sie den Ort der Versammlung und den Tag der Abreise so genau wissen? denn reden können sie ja nicht. Lottchen. Deswegen mögen sie doch wohl einander verstehen, da sie doch einen gewissen Laut von sich geben, der ihnen vielleicht verständlicher, als uns ist. Philoetnos. Der würde inzwischen doch nicht zureichen, da ein ganzes Geschlechte doch nicht auf einen Fleck eingeschränket, sondern über einen großen Strich des Erdbodens, den sie zu der warmen Jahreszeit bewohnen, zerstreuet ist. Aber Gott ist's, der ihnen diesen Trieb, dieß einförmige Verhalten ins Herz gepflanzt; wie würden sie sonst ohne Kenntniß der Länder und der Witterung, in Stürmen und in der Finsterniß der Nacht ihren Weg fortsetzen können. Weißt du dich nicht auf einen Spruch zu befinden? fragte er Krige. — Krige. O ja; „Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit: eine Tureltaube, Kranich und Schwalbe merken ihre Zeit, wenn sie wieder kommen sollen.“ Karl. Aber das ist mir erstaunend, daß sie eine so lange Reise ohne Nahrung und ohne Ruheplatz über so weite Meere aushalten können! Papillion. Allerdings, und es mögen auch viele von den Schwächsten vor Müdigkeit oder Hunger unterwegs umkommen, ungeachtet die Natur immer gewiß auch für das letzte wird gesorgt haben, da sie im Baue ihrer Flügel schon gesorgt hat, so lange Reisen in der Luft aushalten zu können. — —

Wir waren unter diesem Geschwätze so weit fortgegangen, daß wir in einer kleinen Entfernung das Storchneest auf der obangeführten Feuermauer erblickten. Die Störche, die wir vorher über uns schweben sahen, drehten sich um dasselbe mit einem lauten Geflappere umher, und endlich bestieg es einer von ihnen.

Ey! das ist ein gewaltiges Nest, riefen die Kinder. Von was ist's denn? Papillion. Von dürrer Reifern. Sie kommen alle Jahre auf dasselbige und bessern es vorher aus, daß es sehr dicht ist, legen dann ihre zwey bis vier Eyer hinein, klappern gewaltig, und vertheidigen sich mit ihrem Schnabel gegen allen fremden Zuspruch. — Aber, fragte Lottchen, bewohnen denn mehr als ein Paar dieß Nest? ich dünkte, ich sähe wenigstens vier bis fünfe sich umher drehen. Papillion. Ah! das sind unfehlbar die vorjährigen Jungen, die immer wieder mit zu kommen pflegen: aber die Alten werden sie schon wegklappern, und sie zu der Pflicht anweisen, sich selbst ein Nest zu bauen. Frize. Von was lebt er denn, Herr Papillion? — Karl sagte: weißt du nicht mehr die Fabel von Fröschen, die einen König haben wollten? Papillion. Ja wohl, von Fröschen, Schlangen, Kröten und andern Wasserinsekten; aber auch von Fischen und Aalen: deswegen wird noch mancher von Jägern weggeschossen, die nicht dabey so interessiret sind, als des Herrn Damons Förster, oder die ihnen das Recht der Gassfreyheit nicht schuldig zu seyn glauben. —

Die Sonne stieg nun höher; es wurde warm, und da ich nicht gern in den heißesten Stunden spazieren gehe, weil ich zu Kopfschmerzen geneiget bin, so nahmen wir unsern Weg wieder zurück. Hier setzten wir uns unter die beiden Linden, die im Hofe stehn, und hatten das Vergnügen, die Schwalben unter den Dächern an denen auf der Hofreibe herumstehenden Ställen und Scheunen, mit der Erbauung ihrer Nester geschäftig zu sehen. Herr Papillion machte die Kinder auf alles, was dabey vorzüglich war, aufmerksam. Er zeigte ihnen, wie sie sich erst ihren Mörtel an dem Ufer der nahgelegenen Pferdeschwemme zubereiten. Sie tauchten nämlich ihre Brust mit ausgebreiteten Flügeln ins Wasser, dann schüttelten sie dieses auf den Sand herab, und wenn er genug angefeuchtet war, rührten sie ihn mit ih-

rem Schnabel um, trugen ihn geschäftig herbey und vermauerten ihn so geschickt, als es nur ein gelernter Mauermeister würde machen können. Die Kinder wünschten eine Beschreibung von einem Schwalbenneste zu haben: unser gütiger Wirth aber sagte, der Augenschein sey doch besser, als alle Beschreibungen, er wolle eines herunterlangen lassen. Wir alle protestirten feyerlich darwider, daß er der armen Thierchen Wohnungen nicht zerstören müsse, die eine Freystatt unter seinem Dache suchten, und ihnen ihr größtes Gut, ihre künftige Nachkommenschaft anvertrauten. Dieß, sagte er, werde ich auch nicht thun; denn ohne die Schwalben würden wir es wegen der ungeheuren Menge Fliegen und Insekten, die die vielen nahegelegnen feuchten Derter herziehen, nicht aushalten können: aber es giebt genug alte Nester, wo sich ihre vormaligen Besitzer verloren haben. — Er ließ eines herunter stoßen, und wir bewunderten die geschickte Mauerey, wo Artigkeit mit Festigkeit verbunden ist.

Vielleicht, sagte Herr Papillion, würdet Ihr so bedenklich nicht seyn, wenn es Indianische Vogel- oder Schwalbennester wären. Lottchen. Indianische Vogelnerster? — ey! die sollen ja so gut schmecken — sind denn die von Schwalben? — Fritze und Luischen lachten sie aus: Ja doch, Nester wird man auch essen können: pfuy! bitte uns nicht zu Gaste, wenn dich jemand drauf traktiret. Karl. Seht Ihr, Ihr Bürschen! Ihr lacht, ehe Ihr noch fraget, ob dem also sey? Ich habe es auch sehr wohl gehöret, und seit ich etwas Gewisses, das ich nicht gern nenne, von Schnepfen gegessen und sehr gut gefunden habe, seit dem zweifle ich auch nicht, daß man Nester finden könne, die gut schmecken. Papillion. Sehr richtig, guter Karl! und diese Indischen Vogelnerster kommen allerdings von einer Art Schwalben, die ungefähr so groß sind, daß man mit einer zugemachten Hand füglich eine verbergen kann. Sie haben kleine mit Schwimmhäuten versehene Füßchen,

die dicht am Leibe anliegen, und kaum zu bemerken sind. Man findet sie an Afriatischen Inseln und den Küsten des festen Landes von ganz Ostindien, an Orten, die bergicht und voller Felsen sind. Die Gestalt ihrer Nester macht einen irregulären halben Zirkel aus. Sie sind etwa drey Quersfinger breit, nicht über einen Zoll tief, und ungefähr so dick wie ein silberner Eßlöffel. Ein ganzes Nest wiegt etwa ein halb Loth, und ist sehr zerbrechlich. Die Farbe ist weiß oder röthlich und ein wenig durchscheinend. Wenn man eines zerbricht, so sieht es auf dem Bruche so glänzend aus wie Gummi.

Aber, sagte Lottchen, woraus besteht es denn, daß das so gut zu essen ist? Karl. Ganz gewiß aus Reiserchen von Zimmt und Melkenholz, das in den Gegenden dort wachsen muß. — Ganz gewiß nicht, mein lieber Karl! ob man gleich nicht die Materie mit Gewißheit angeben kann. Einige sagen, daß sie junge Aустern, die in dasigen Gegenden häufig sind, mit ihrem Schnäbelchen aus ihren Schaaln zögen, und sich ihres zähen Schleims dazu bedienen. Andere glauben, daß diese Nester aus einer Art von wohlriechenden Meersehilf erbauet würden, und noch andere, daß sie aus einer klebrichten Substanz mit vermischten Fasern von gewissen haarförmigen Korallenmoosen bestünden. So viel ist gewiß, daß diese Vögelchen die Materie dazu aus dem Meere holen, und sie vorher in ihrem Kropfe so zubereiten, daß sie vermittelst ihrer Schnäbel und Klauen dieselben daraus bauen können. Sie hängen sie an die Klippen in Menge an, und so bald die kleinen Zugvögel zu ihrer Zeit fortgezogen, so stoßen sie die Bewohner ab, und sammeln sie sorgfältig ein. In China und Japon hält man sie für eine köstliche und gesunde Speise, und dieses Konfekt fehlt nicht leicht bey einer Mahlzeit. — Aber, wie schmeckt's denn? fragte das leckerhafte Lottchen? wohl sehr gut! Papilion. Ja das will ich nicht sagen: denn ich habe keine gegessen. Doch versichern Reisende, daß sie oh-

ne die Zubereitung der Gewürze unangenehm und ekel schmecken sollen. Indeffen sollen sie statt zu sättigen, mehr Appetit erregen. In Batavia kostet immer ein Pfund anderthalb bis zwey Thaler. —

Nachdem wir uns noch mit mancherley Betrachtungen und Bemerkungen über diese so unschädlichen Thierchen unterhalten, sagte Herr Damon, nichts sey ihm unangenehmer, als das so genannte Schwalbenschiefen. O da haben Sie recht! versetzte ich. Ueberhaupt halte ich die Vernichtung aller lebender Wesen ohne Noth und ohne große Absicht für grausam und strafbar. Was ist denn das? fragte Karl. Damon. Diejenigen, die im Schießen ihre Fertigkeit zeigen oder sich darinnen üben wollen, gehen an Derter, wo sich die Schwalben häufig aufhalten, und der ist der geschickteste Jäger, der die meisten aus der Luft im Fluge herunter schießen kann, weil sie nicht leicht in einer Richtung fliegen, sondern sich beständig drehen und wenden, und in lauter Krümmungen umher streichen. Mentor. Ihr könnt dergleichen Uebungen, meine Kinder, hier oft in der Sandgrube mit ansehen: aber machet euch, meine kleinen männlichen Leser, auch wenn Ihr einst Gewehr führen lernet, solcher kleinen Mordthaten ja nicht theilhaft. Doch ich denke, Ihr seyd so wohl durch mich, als meine guten Freunde genug davor verwahret worden: aber selbst eine übertriebene Delikatesse ist mir in solchen Dingen lieber, als ein übertriebener Leichtsin.

(Die Fortsetzung folgt.)

Auflösung des vorhergehenden Räthsels. Die Schoten.

N e u e s R ä t h s e l.

Ich trage Lasten über Seen,
Bereine Klüfte steiler Höhn,
Und bleibe dennoch stille stehn.

XCIX. Stück.

Fortsetzung des vorigen Stück's.

Herr Spirit war während der Unterhaltungen dieses Morgens ganz stumm gewesen. Der Reiz desselbigen, die Schönheit des Frühlings, und die Anmuth der Gegenstände machten auf sein zärtliches Herz einen solchen Eindruck, daß er sich ganz in Empfindung verlor, und seine Sinnen in Freude und Bewunderung zu berauschen schien. Ist kam er wieder ein wenig zu sich selbst, und da die Kinder ihren kleinen Scherz mit ihm hatten, daß er die ganze Zeit über nur mit dem Leibe bey ihnen gewesen, mit seinem Geiste aber vermuthlich auf einem Zephyr unter den Bäumen und Blumen umher geritten sey.

Um euch zu beweisen, daß es nicht so ist, will ich euch ein Paar Fabeln erzählen, die auf eure Unterhaltungen passen.

* * *

Als einst beym Anbruche des Frühlings die Störche und Schwalben wieder zum Vorschein kamen, und ihre wohlbekannten Nester in Besitz nehmen wollten, widersetzte sich ein unverständiger Landwirth, und rief ihnen zu: Fort, fort mir aus dem Gesichte, ihr Geschmeiße! Ihr seyd nur falsche Freunde! So lange es bey uns vollauf zu essen und zu trinken giebt, so lange die Sonne die Luft erwärmt, und euch gütlich thut: so lange findet ihr es auch bey uns zu bleiben gut: aber kaum brechen Sturm und Kälte ein, und ihr fürchtet, nicht mehr ein warmes Nest und einen gedeckten Tisch zu finden, so wandert ihr fort, und schmarogt von einem Orte zum andern, bis ihr euch wieder bey uns zu pflegen und zu nähren gedenket. — Undankbarer! antworteten sie: Wir wären wirklich die falschen Freunde, für die du uns hältst.

wenn wir diese Zeit bey dir blieben, und dir deinen gesammelten Vorrath aufzehren hülften: denn essen wollen wir, und die Natur heut uns gleichwohl nichts an, wenn du uns nichts geben würdest. Wir sind aber wahre Freunde, Freunde in der Noth: wir kommen nur zu der Zeit, wenn du von Feinden umgeben und gequält wirst: wir Störche, reinigen deine Moräste von Ungezieser, und wir Schwalben deine Luft von Menschen und Vieh beunruhigenden Insekten. Wir setzen deine Küche nie in Unkosten, und alles was du uns vergönnt, ist ein Dertchen, wo wir keinem Sterblichen im Wege sind. — Du magst arm oder reich seyn, so kommen wir immer wieder, dir unsere Dienste zu leisten. Aber laß deine Wälder von Wildpret, deine Ställe und Höfe von Vieh, deine Scheunen von Getrande, deine Gärten von Früchten und Gewächsen leer seyn, und von deiner Küche keinen mittäglichen Rauch mehr aufsteigen, dann lerne deine wahren Freunde kennen, und siehe, ob die vielen schmeichelnden Städter, die täglich dich besuchen, und dir an deinem beladenen Tische Freundschaft schwören, wiederkommen werden. — Ah, sagte der Wirth nach einigem Nachdenken: Ich glaube wirklich, die Vögel sind klüger, als ich: ich werde doch einmal ihrem Rathe zufolge einen kleinen Versuch machen.

Er that es. So bald wieder ein Wagen voll solcher Freunde kam, beklagte er, daß er nicht darauf eingerichtet sey, sagte, daß sie mit Hausmannskost vorlieb nehmen müßten, und setzte ihnen eine sättigende, aber spärliche Mahlzeit vor. Ein andermal gieng er zur Hinterthüre hinaus, wenn sie zum Thorwege hinein kamen: ein drittesmal that er, als ob er genöthiget sey, bey ihnen zu borgen, und nach und nach blieben wenigstens zwey Drittheil von seinen Besuchern weg. Die Störche und Schwalben aber kamen treulich wieder, und er sah ihrer Rückkehr allezeit mit Vergnügen entgegen. —

O, das ist recht hübsch! rief Luisechen. Ich werde mir das Ding merken, und wenn ich kleinen Besuch bekomme, nicht mehr mit ihnen um Rosinen und Mandelkerne, sondern bloß um Neckenpfennige spielen: dann will ich auch sehen, welche meine wahren Freunde sind, und wiederkommen oder wegbleiben werden. Du bist gar die rechte! rief Lottchen; ich möchte noch wissen, wann du eine Zuckerbüte gehabt und sie zum Spielen hergegeben hättest? Wenn die Mama einmal eine solche Gürtigkeit bey deiner Spielgellen ausgeübt, und dergleichen einmal zum Pochbrette hergegeben, so hat man gesehen, wie dir zu Muth war, wenn eins mehr, als du gewann. — Stille! stille! rief Karl — Herr Spirit, die zweyte Fabel, die Sie uns erzählen wollten!

* * *

Eine Schwalbe kehrte bey dem letzten Frühjahrsre wieder von ihrer weiten Reise nach ihrem verlassenen Hause zurück: aber wie erstaunte sie als sie das Nest voll und einen diebischen Sperling mit seinen kleinen Hausgenossen im Besitze desselbigen fand. Sie bat erst ganz höflich, ihr als rechtmäßigen Besitzerinn Platz zu machen, indem sie das Haus mit ihrem eigenen Schnabel erbauet: sie wolle sich allenfalls gefallen lassen, daß sie es bisher genüßt, wobey es wohl nicht möchte zugenommen haben. — Aber der Sperling hatte noch ein Schandmaul, und schimpfte die arme Schwalbe nach nach Herzenslust. — Gut, dachte die Schwalbe, besitze es! aber das ungerechte Guth soll dir nicht gedeyen, und ich will dich schon bestrafen. Sie versammelte ihre Freundinnen auf dem Hofe, klagte ihnen die Ungerechtigkeit, und alle versprachen ihr beizustehen. Sie eilten also alle mit Schnäbeln von ihrem gewöhnlichen Mörtel beladen auf das Nest los, vermaurerten den kleinen Bösewicht in seiner fremden Wohnung, so daß er weiter keinen Ausgang fand, und den Lohn seines ungerechten Eingriffs in eines andern Rechte mit dem Leben bezah-

len mußte: denn in ein Paar Tagen starb er vor Hunger.

Das war ihm Recht, rief Frize: denn man muß nicht andere Leute um das Ihrige bringen. Wenn der Sperling kein Mäßiggänger gewesen wäre, so hätte er sich selbst sein Häuschen bauen können. —

Wissen Sie wohl, sagte Herr Papillion, daß Sie hier nicht eine Fabel erzählt haben, sondern, was wirklich oft von den Sperlingen und Schwalben in der Natur zu geschehen pflegt?

Das ist doch artig, rief der Herr Magister: ein Beweis, wie oft uns die Beobachtung der Natur zu sehr moralischen Betrachtungen führen könnte. —

Die Speiseglocke läutete uns hier sämmtlich zur Mittagsmahlzeit.

Nachmittags, nach eingenommenem Kaffee, gingen wir sämmtlich nach einem nahegelegenen Hölzchen spazieren, um von dem angenehmen Schatten der Bäume vor der Hitze der Sonnenstrahlen gedeckt zu seyn. Wir Alten setzten uns bald auf eine Rasenbank, die mein Freund hier überall, hauptsächlich an den Orten angebracht hat, wo sich durch ausgehauene Gebüsche dem Auge eine reizende Aussicht darbeut. Die Kinder krochen unter den Sträuchern umher, und sammelten Waldblümchen, von deren Namen sie sich unterrichteten. Sie entdeckten bald in einiger Entfernung einen Mann mit einer langen Ruthe, an dem ein Faden schwebte, den er dann und wann in die vorüber fließende Pleiße warf, und schnell zurück zog. Sie fragten, was der Mann wohl machte, und erhielten zur Antwort, daß er vermuthlich mit der Angel Fische fieng. Da ihnen dieß was ganz Neues war, so baten sie sich die Erlaubniß aus, hingehen und zusehen zu dürfen, die sie denn sehr gern erhielten. Aber bald kamen sie ganz unmuthsvoll wieder zurück. Auf die Frage, was ihre Freude könnte unterbrochen haben, sagte Lottchen: Ach! das ist nichts für mich! die armen Fische so martern zu sehen! und

wenn ich einen Wallfisch um den Preis haben könn-
te — Ja, fiel Luischen ein; der Fischer wollte mir
in einem Töpfchen etliche Fische geben, und sagte,
ich sollte mir das Gerichtchen auf den Abend zurech-
te machen lassen: Aber das Wasser war ja von ih-
rem Blute ganz roth, und ich hätte um sie weinen
mögen. — Nein, setzte Karl hinzu, wenn er mit Ne-
zen sie gefangen hätte, da hätte ich mirs noch gefal-
len lassen: aber das ist grausam! Erst nahm er ei-
nen armen Regenwurm, zerfleischte ihn, und hieng
ihn an einen spizigen Haken, der an den langen Fa-
den gebunden ist: dann warf er ihn in das Wasser.
So bald die an dem Faden untersinkende Federkiele
ihn verrieth, daß ein Fisch angebissen habe, so zog
er jähling die Ruthe herauf: das arme Thierchen,
das sich seinen Appetit hatte verleiten lassen, hieng
an der Angel, wand sich jämmerlich an derselben,
und nun riß er ihm unbarmherzig die Angel aus dem
Maule und zugleich die ganze Kehle auf: denn es
blutete gemeiniglich — Er kann seine Fische behal-
ten! ich mag sie weder essen, noch weiter zusehen —
Fritze meynte, es sey auch wohl nicht einmal der Mü-
he werth, um diesen Preis Grausamkeiten zu bege-
hen: denn er hätte gesagt, er wolle sich bloß ein Paar
Fischchen zum Abendbrode fangen: er würde also kaum
ein Paar Pfennige dadurch erübrigen. — Und wenn
er Tonnen Goldes dadurch erübrigen könnte, ver-
setzte ich, so würde der Gewinnst keiner Grausam-
keit werth seyn: denn bey ungerechten Richtern der
Welt kann man zwar oft mit Geld die Strafe einer
Angerechtigkeits abkaufen: aber nicht bey dem allse-
henden Richter, bey dem die geringste Uebelthat nicht
eine Welt aufwiegen würde. — Karl und Lottchen
baten sich bey mir etliche Groschen aus — „Wit
wollen, sagten sie, zu dem Manne mit unsern Ges-
chwistern hingehen, und ihn bitten, daß er die Thier-
chen, die nicht schon verletzt sind, wieder in ihr Ele-
ment hinein wirft, und die noch darinnen sind, nicht
dem Glücke, sich ihrer Freyheit und ihres Lebens

zu freuen, entreißt. Er mag sich vor die Paar Groschen eine andere Abendmahlzeit kaufen.“ — Mit Freuden that ich ihrem Verlangen ein Genüge, und meine Freunde lobten ihr gutes und mitleidiges Herz. — Ich siehe euch nicht dafür, meine liebsten Kinderchen, sagte Herr Damon, unser Wirth, daß euch dieser Mann auslachen, die Paar Groschen einstecken, und doch fortfahren wird, sein Gerichte vollständig zu machen. — Ey! thut er es nur nicht, sagte Frizze, so laß ich mir gewiß das Geld wieder geben. Lottchen. O! wir wollen ihn schon so lange bitten, daß er mit seiner garstigen Ruthe fortgeht. — Er thue es, oder thue es nicht! fiel unser Magister ein, so sieht er doch wenigstens ein, daß Ihr es für Grausamkeit haltet. Wenn er eine zu begehren glaubte, würde er es vielleicht auch nicht thun. — Oder, setzte Herr Papillion hinzu, wenn man ihm, wie euch als Kinder schon eingeprägt hätte, daß der kleinste Wurm sinnliches Gefühl von Freuden und Leiden hat, daß das Leben seine einzige Glückseligkeit in der Welt ist, und daß, wenn man auch ein Recht zu haben glaubt, ihm solches zu seiner Bedürfnis, oder weil es uns beunruhiget, nehmen dürfe, solches doch nicht unter Zufügung unnöthiger Qualen geschehen müsse: wenn man ihn durch ein Vergrößerungsglas die zarten Blutgefäße und die Feinheit ihres innern Baues gezeigt, mithin ihn von dem um so viel erhöhtern Schmerzen überführt hätte, je zarter die Theilchen ihrer Körper verbunden sind, so würde man weder ihn, noch viel andere, zumal unter dem gemeinen Volke, einen Triumph in der Qual armer Thiere finden sehen. — Meine Frau erzählte, daß sie darüber einmal eine sonst gute Köchin fortgeschickt, weil sie den Fischen, ohne sie erst durch einen Schlag auf den Kopf beynah zu tödten, den Leib aufriß, und liegen ließ, daß sie oft Stunden lang lebten, die Krebse in kaltem Wasser an das Feuer setzte, die Hühner und Gänse nur halb abschnitt, und ungeachtet aller Vorstellungen nicht nur dabey beharrte, sondern auch darüber spottete. —

Wäh

Während dieser unserer Unterredung hatte sich Herr Spirit von uns weggeschlichen, und wir vermutheten, daß ihn die süße Stille, die von nichts als dem melodischen Gesange der Vögel, dem angenehmen Geräusche eines benachbarten Wehrs, und dem Gelispel der sanft bewegten Blätter unterbrochen wurde, eingeladen, seiner Muse allein Gehör zu geben. Lange späheten ihm meine Kinder nach, bis ihn uns endlich der Schall der Flöte verrieth, auf der er ein Stückchen spielte. Meine Kinder waren mit seiner Geschicklichkeit auf diesem Instrumente zu gut bekannt, als daß sie sich nicht gleich nach dem Orte hinstürzen sollen. Sie fanden ihn auch bald auf dem Stock einer abgehauenen Eiche sitzen, um die vermischte junge Erlen, Mayen und Haselstauden einen Kranz zogen. Ihr Geschrey führte uns bald auch hin. Wir scherzten über seine Entfernung, und drangen darauf, daß er uns auf die Früchte seiner Einsamkeit bewirthen müßte. Er sagte, wenn er ja dergleichen eingesammelt hätte, so wären sie doch noch nicht zum Genuße reif; und ich verbot meinen Kindern, nicht weiter in ihn zu dringen, weil ungestüme Abnöthigungen der Bescheidenheit zuwiderlaufen. Er begleitete uns nun weiter auf unserm Spaziergange. Unsere Kinder aber, die bald vor uns, bald hinter uns waren, nachdem sie ein Gegenstand aufhielt, und indessen daß wir fortgegangen, sich noch ein wenig auf dem Platze verweilt hatten, kamen ist in vollem Triumph nachgelaufen und schrien, daß sie Etwas gefunden, das sie aber nicht eher hergeben würden, als bis ihnen Herr Spirit Etwas versprochen hätte. — Er suchte seine Taschen durch und vermüßte seine Schreibtafel — Ah, ihr kleinen losen Vögel! wer hat sie? Her mit meiner Schreibtafel, oder ich thue Hausfuchung! Sie kiferten herzlich, und läugneten — doch sagten sie, ja: sie wollten sie hergeben, er müsse ihnen aber erlauben, das zu lesen, was drinne stünde. Meinethalben, versetzte er. Wo ist sie? Luischen, die immer die Hände auf den Hüften VII. Theil. C

cken geschlagen hielt, und wie ein Krebs zurücke gieng, verrieth sich durch ihr schallhaftes Lachen, daß sie die Kinderinn sey; wollte aber durchaus ihren gefundenen Schatz, außer der bedingten Foderung ihrer Geschwister, noch mit ein Paar Rosinen und Mandelkernen, oder ein bischen Bonbon eingelöset haben, die denn der Herr Magister, (der immer solche kleine Bestechungen in seiner Tasche führt,) hervor langte. Sie lieferte sie hierauf aus. Herr Spirit bestrafte sie noch durch ein Mäulchen, das das arme Ding blutroth machte, und worüber sie lange wischte, um den Eindruck zu vertilgen. Die übrigen Kinder erinnerten ihn an sein Versprechen. Ich muß ja wohl, sagte er, wenn ich euer Vertrauen verdienen will, ob man gleich sein Eigenthum ohne Bedingung zurück fobern kann. Aber die Schreibtafel wird euch überzeugen, daß ich auch in der Abwesenheit an euch gedenke.

(Die Fortsetzung folgt.)

Auflösung des vorhergehenden Räthfels.

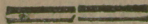
Die Brücke

Neues Räthsel.

Weiß kam ich auf die Welt: ich wuchs und ward
Ganz grün, und du verschmähtest mich.

Nun ward ich schwarz, und roth, mein Herz wie Stein, so hart;

Nun leß' ich und ergöh' ich dich.



C. Stück.

Fortsetzung des vorigen Stückes.

Es fiel mir eben ein, etliche kleine ländliche Kinderzählungen für euch aufzusetzen — Da mein bestes Lottchen, oder mein guter Karl! — wer will sie vorlesen? — Sie stritten sich, und ich entschied, daß dem ältesten die Ehre gebühre: doch könnten sie abwechseln. Lottchen fieng also zuerst an.

Das gerettete Lamm.

Das kleine Dörchen, ein armes Bauermädchen saß eines Morgens früh an der Straße mit einem Töpfchen voll Milch, in das sie sich zu ihrem Frühstück ein großes Stück schwarzes Brod brocken wollte, um dann auf den Acker zu gehen, wo sie ein reicher Pächter um ein Paar Pfennige gemiethet hatte, die Steine abzulesen.

Indem fuhr ein Fleischer mit einem ganzen Karren jungen Lämmern zu Markte. Als er an sie kam, warf er ihr unter einem Gluthe ein todttes Lamm mit den Worten zu: Da Mädchen! hast du Appetit ein Leckerbischen zu essen! Die Bestie ist mir eben verreckt und hat mich um anderthalb Thaler ärmer gemacht: du kannst dir eine Frikasee davon machen. —

Sie vergaß ihr Frühstück: trat zu dem vermeynten todtten Lamme hin, und betrachtete es mit mitleidigen Augen — Aber, sagte sie bald: warum bedauere ich dich? heute oder morgen hättest du doch von dem grausamen Messer des unbarmherzigen Mannes bluten und sterben müssen: wohl also dir, daß du ihm zuvorgekommen bist! wohl dir, gutes Thierchen! — Indem sie noch redete, fieng das Lämmchen an sich zu bewegen, schlug endlich gar die Augen auf, und brachte einen schwachen Ton hervor, als ob es nach seiner Mutter schrie.

Die Freude des armen Kindes war unaussprechlich. Geschwind lief sie nach ihrem Löpfchen, und stößte ihm ihre Milch obgleich mit vieler Mühe ein. Das Lamm, das bloß von Hunger und Durst verschmachtet, sich wieder gestärkt fühlte, ward immer munterer, bis es endlich ganz erwachte. Sie nahm es mit Entzücken in ihre kleinen Arme, flog zu ihrer armen Mutter nach Hause, und brachte ihr den erbeuteten Schatz. — Nunmehr war dieses Lämmchen ihre ganze Sorgfalt. Sie theilte ihren dürftigen Bissen mit ihm, und ich glaube, wenn ihr Jemand ein ganzes Dorf geschenkt hätte, sie würde es nicht hingeben haben. Auch war das unschuldige Thier so dankbar, daß es sie keinen Schritt verließ, überall ihr treuer Gefährte war, und wenn sie einmal gezwungen sich von ihm entfernen mußte, unaufhörlich schrie. Auch segnete sie Gott auf eine sichtbare Weise durch dasselbe. Es ward bald zu einem Mutterschaaf, und brachte wieder lauter Lammerschaafe zur Welt, so daß sie in einigen Jahren Besitzerin einer kleinen Heerde wurde, die sie nach ihrer Art reichlich kleidete und nährte.

* * *

Die Kinder klopften vor Freude über das gerettete Lamm, und das, für ihr sanftes Mitleiden belohnte gute Mädchen, in die Hände. — Nun, rief Karl, ist die Reihe an mir, zu lesen. Sieh Lottchen! — Lottchen gab die Schreibtafel, und er laß auf der folgenden Seite

Die beide Bäumchen.

Ein Landmann hatte zwey Söhne, die kaum um ein Jahr an Alter von einander waren. Bey Jesu des seiner Geburt hatte er ein Paar Aepfelbäumchen von gleicher Güte gepflanzt, die auch auf gleiche Weise gediehen, und so schön aufwuchsen, als man nur ein Paar Bäume sehen kann. Als sie nun im Frühlinge beide mit Blüthen, wie mit einem weißen

Zuche überzogen waren, schenkte der Vater jedem, den mit ihm gepflanzten Baum, und sagte zu ihnen: Ihr seht, beide sind guter Art: aber sie können durch Mangel der Wartung eben so leicht verderben, als sie durch eine sorgfältige Pflege verbessert werden: nach der Art, wie ihr das letzte thun werdet, wird euch ihre Fruchtbarkeit belohnen.

Der älteste, Christel, war in Wartung desselbigen unermüdet. Er säuberte ihn täglich von Rau-
pen, die sich häufig einfanden, band ihn an einen Pfahl, daß er keine falsche Wendung bekam, hachte die Erde um ihn auf, daß er die aus den Wolken herabträufelnde Feuchtigkeit desto leichter einziehen möchte; kurz er war ein wahrer Pflöger für sein Bäumchen. Michel, sein Bruder, that von alle dem nichts, kugelte sich während der Zeit den Berg herunter, warf mit Steinen wohl gar die Blüthen herab, balgte sich mit andern wilden Dorfjungen herum, und vergaß seines Baumes endlich so sehr, daß er beynabe gar nicht mehr darnach fragte, bis ihm endlich einmal im Herbste Christels Baum auf einmal in die Augen fiel, den ohne die sorgfältige Stütze, die dieser ihm zugegeben, die Last der schönen, mit Gold und Purpur durch reifen Aepfel zur Erde würde gebeugt haben. — Aufmerksam über die reiche Aernde lief er geschwind nach seinem Baum, in Erwartung, daß ihm dieser noch mehr geben werde: aber wie erstaunte er, als er lauter kahle Reiser, und kaum etliche gelbe Blätter fand. Voller Reid und Unwillen lief er zu seinem Vater: „Vater! was habt Ihr mir für einen Baum gegeben? dieß ist ein dürres Beesensreis, von dem ich auch nicht eine einzige Frucht brechen kann: aber meinen Bruder — o den habt Ihr gar anders versorgt! Befehlt ihm wenigstens, daß er seine Aernde mit mir theilt.“ — Mit dir theilen, unnützer Bube? versetzte der Vater: Also soll der fleißige mit dem Müßiggänger seinen Schweiß theilen? Darbe du und fühle den Lohn deiner Nachlässigkeit, und unterstehe dich nicht, wenn du Christels reichen

Segen siehst, über deines Vaters Ungerechtigkeit zu klagen. Daß dein Stamm so gut und tragbar, als deines Bruders seiner war, zeigte dir die Menge seiner Blüten: er genießt eines gleich fruchtbaren Bodens: aber er genoß nicht gleicher Pflege. Christel verdrang die kleinste Raupe, die er gewahr wurde: du ließeest Käfer und Raupen die Früchte schon in der Blüthe verzehren. Gleiche Arbeit und gleicher Lohn!

* * *

O das war Micheln recht, rief Frtze. Hätte ich ein solches Bäumchen, ich wollte doch sehen, ich wollte sehen, ob ihm eine Raupe zu nahe kommen sollte? — Ja ja, sagte Karl, man muß sich auch für den Würmern in Acht nehmen, die in der Blüthe sitzen, mit der Frucht groß werden, und dann von innen heraus fressen: und dann taugt sie doch auch nicht viel. — Lottchen. Und diese Würmer sehen recht dem Geiz und Neide ähnlich, die drinnen nagen: die Früchte taugen doch auch nicht viel: nicht wahr Herr Magister? — Keine Anspielungen, sagte ich. Nun beut uns Herrn Spirits Schreibtafel noch mehr dar? — O ja, sagte Karl: ich lese hier auf der andern Seite

Die verunglückte Lerche.

Frtze bat, daß er lesen möchte, da an ihm die Reihe sey, und es ward ihm vergönnt.

Ein Landedelmann gieng einst mit seinen beiden Kindern Thomas und Emilien im Felde spazieren. Diese wurden daselbst einer Lerche gewahr, die, ich weiß nicht, durch welchen Zufall, nicht recht fliegen konnte, indem ihr ein Flügel zerbrochen war. Sie jagten sich eine Zeitlang mit ihr, und waren endlich so glücklich sich ihrer zu bemächtigen. Es erhob sich so gleich ein großer Streit unter ihnen, wem sie gehöre, indem jedes von ihnen behauptete, es habe sie zuerst gesehen und ergriffen. Der Vater sagte: ich dürfte bald den Streit entscheiden und sie wieder

in Freyheit setzen. — O ja, von Herzen gern, rief Emilie: aber, Sie sehen, lieber Papa, daß das arme Thierchen nicht fliegen kann, mithin wird sie leicht einer Kage in die Klauen fallen, oder die Beute eines andern Raubthiers werden.

Du hast Recht, mein Kind, ich hatte das nicht bedacht. Aber, wie soll ich es entscheiden, wem sie gehöret, da ich nicht Achtung gegeben habe, wer sie gefangen? Ich, Papa, rief Thomas: sie geböret mir — Nein, mir! sagte Emilie. — Sage mir, Thomas, was willst du mit ihr machen, wenn ich sie dir gebe? — Ich? mein Vater? versetzte er; je nun, was man mit den Lerchen macht. Ihr den Kopf eindrücken, sie braten lassen, und sie essen. O ich weiß es noch vom vorigen Herbst — die schmecken gut! die schmecken gut — Pfuy! fiel ihm Emilie ins Wort, das arme liebe Thierchen, wolltest du eines elenden Leckerbischens wegen erwürgen? Nein, lieber Papa! besser, wir geben ihm die Freyheit! Kriegt es eine Kage, gut, so sind wir nicht Schuld daran. Hätten Sie mirs gegeben, so hätte ich es in einen Bauer gesteckt: o da hätte ihm so wohl seyn sollen! An nichts hätte ich es ihm fehlen lassen. Wie sehr würde es mich dieß Jahr und viele künftige durch seinen lieblichen Gesang belohnet haben! Auch du Thomas, würdest Theil daran genommen haben! — Erwürgen? ich kann nicht daran denken! — Das Vögelchen ist dein, gute Emilie, rief der Vater. Du verdienst es, weil du seinen Werth zu schätzen weißt, und das feinere Vergnügen dem gröbern vorziehst: noch mehr! weil du das Leben eines unschuldigen Geschöpfens zu hoch hältst, als daß du es dem kleinen Kitzel deines Gaumens aufopfern solltest.

* * *

O ich hätte auch wie Emilie gedacht, sagte Fritz — Und hättest auch so gedacht, wenn du die Lerche für ein oder zwey Thaler hättest zu verkaufen gewußt? — Fritz. Nein, sage mir im Ernst! kriegt man für eine Lerche so viel? ich weiß ja, daß

in der Michaelmesse eine zwey bis einen Groschen gilt. Karl. Das versteht sich, wenn sie todt sind und nicht mehr singen. Frize. Ja, da weiß ich doch nicht! — Die Kinder lachten ihn mit seiner so bald überstäubten Philosophie aus, und der Herr Magister hielt ihm eine Strafpredigt. — Ach! sagte Lu ischen zum Herrn Spirit, haben Sie nicht auch eine kleine Erzählung für mich in Ihrer Schreibrtafel? — Dasmal nicht, versetzte er, indem er sein Eigenthum wieder zurücke nahm. — Je nun, sagte unser guter Magister, so will ich eine erzählen, die dir gelten soll, mein liebes Lu ischen: Es heißt.

Das Mädchen am Bache.

Ein kleines Mädchen, ungefähr in deinem Alter, Lu ischen, saß einst am Ufer eines schönen klaren Baches. Mit Vergnügen sah sie sich die artigen Vergiß mein nicht darinn, nebst andern Graßblümchen spiegeln, und den blauen Himmel und die schwankenden Erlen, die sich über ihr anmuthig darinnen bewegten. Das lieblichste aber was sie darinnen erblickte, war sie selbst, ihre eigne süße Gestalt: denn sie war schön, und ihre jungen zarten Wangen strahlten wie halbaufgebrochene Rosen auf einem Lilienfelde hervor. — O! was ich für ein liebes, süßes Kind bin! rief sie voller Entzücken, die schön gewölbte Stirne mit den blonden Haarlocken! die lebhaftesten Augen! der kleine Mund! die zarte Haut! alles musterte sie darauf und bewunderte es mit einer unaussprechlichen Selbstgefälligkeit.

Auf einmal ward das Wasser trübe und in der heftigsten Bewegung. (Vermuthlich hatten Knaben Steine hinein geworfen, oder der leimichte Boden war sonst durch Etwas aufgerührt worden.) Ihr Gesicht ward zugleich durch die erregten Wellen bald verlängert, bald verkürzt, und das unreine Wasser gab ihr auch keine reizende Gestalt. — Sie fuhr vor Schrecken zurücke, sprang auf, und lief, und klagte es ihrer Mutter.

Liebsteß Kind, sagte diese, der Bach kann dir zur Lehre dienen. Wenn du gut bist, und deine Seele der sanften Ruhe und Stille geneußt, die aus Gehorsam und Tugend fließt, so ist auch deine Gestalt so sanft, schön und heiter, wie der klare, spiegelhelle Bach, und wie das Gesicht, das er dir zeigte; du bist liebenswürdig und gefällst allen, so wie dir dieß Wasser, worinnen du den Himmel und dein eignes Bild sahst, gefiel. Aber eine Ungezogenheit, eine üble Leidenschaft, als Zorn, Unwille, Eigensinn, Reid, Ungehorsam mag nur deine Seele trüben, so verliert sich auf einmal jene glückliche Ruhe: deine Stirne ranzelt sich, wie der Bach, deine Augen drücken sich unangenehm zusammen, dein Mund zieht sich empor und deine Wangen herab, kurz du wirst eben so ungestaltet und häßlich, als du vorher schön und reizend warst, und mißfällt Jedermann eben so sehr, als du ihnen vorher gefielst.

Mein, liebe Mutter, sagte sie, ist denn das gewiß? — O ganz gewiß, antwortete diese: und dein kleiner Spiegel hätte dir das schon längst und oft sagen können: aber gerade dann, wann du dich deine Untugenden übereilen läßt, so denkst du am wenigsten an Spiegel.

En, liebe Mutter, rief sie: so wird es ja wohl am besten seyn, wenn ich mich sie nie wieder übereilen lasse, um immer schön zu bleiben? —

Sie hielt Wort, und so oft sich eine Leidenschaft ihres Herzens bemächtigen wollte, so erinnerte sie sich an den getrübten Bach und an die Lehre der Mutter.

* * *

Und du Luisechen, sagte ihre Mutter, wenn dich so ein kleiner Eigensinn anwandelt, so denke du an den Bach und das kleine Mädchen am Bache. —

Der Abend war so heiter, und die Luft so warm, daß unser liebreicher Wirth uns fragte: ob

ob wir wohl Lust hätten, im Garten unter der großen Linde unsere Abendmahlzeit einzunehmen. So laut meine Kinder darüber frohlockten, so setzten wir Alten uns wegen der Beschwerde dawider, die wir seinen Bedienten machen würden, wenn sie das nöthige Geräthe erst vom Hause hinterchaffen sollten. Er aber sagte: Ich merke meine lieben Freunde, daß Sie auf eine große Mahlzeit gerechnet haben: aber eine kalte Schale und Semmelmilch, was jedem beliebt, ein Paar Teller kalter Braten mit Butterbennen, und eine Schüssel Spargel wird alles seyn, was Sie zu erwarten haben. — Ich brauche euch, meine kleinen Leser, eben nicht zu sagen, daß wir nichts mehr wünschen konnten, und die übrigen Entschuldigungen, die uns freylich nur die Höflichkeit erpreßte, waren auch bald gehoben. Herr Spirit entfernte sich einige Augenblicke ins Haus, kam aber bald wieder zurücke, und hatte einige Bogen Papier im Basen stecken. Meine Kinder bemerkten es, und ihre Neugier ließ ihnen nicht Ruhe, bis sie wußten, was es wäre.

(Der Beschluß folgt.)

Auflösung des vorhergehenden Räthfels.

Die Kirsche.

Neues Räthsel.

Ich bin ein armer, magrer Rüden,
 Und habe weder Fleisch noch Wein,
 Und doch muß Fleisch und Wein,
 Von mir getragen seyn,
 Und Fleisch und Wein muß ich auch drücken.

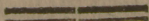


CL. bis CLV. Stück.

Beschluß des vorigen Stück.

Nach einigen kleinen Räckeren von anscheinender Weigerung, die Herr Spirit mit den Kindern vornahm, gestund er, daß es eine kleine Komödie sey. Der Abend ist so reizend, sagte er, daß wir ihn so lange genießen müssen, als nur möglich ist. Zum Spazierengehen werden wir vermuthlich, nachdem wir den ganzen langen Tag uns dieses Vergnügens zu Ruhe gemacht, zu ermüdet seyn. Es kömmt also auf die Gesellschaft an, ob wir uns durch freundliche Gespräche unterhalten wollen, oder ob ich die Kleinen durch ein kleines Schauspiel beschäftigen soll, zu dem mir eine Unterredung Anlaß gegeben, die Ihr vor einiger Zeit mit euerm Vater über arme Kinder gehabt? = = = * Durch die Komödie! Durch die Komödie!" schrien die Kinder mit lauter Stimme. Ich gab ihnen zwar einen kleinen Verweis und sagte: daß wir Großen eigentlich das erste Wort bey der Sache zu sprechen hätten: unser gefälliger Wirth aber behauptete, daß sie bey ihm hier das erste Wort hätten, weil ihr Vergnügen sein eigen Vergnügen wäre, und so gute Aeltern und Kinderfreunde, wie wir zusammen wären, im Herzen gewiß auch kein anders hätten.

Wir eilten also insgesammt mit dem Vorspiele, ich meyne der Abendmahlzeit, die ebenfalls Freundschaft und Redseligkeit würzte, bald fertig zu werden, um zu dem Nachspiele der kleinen Komödie zu kommen. Meine Kinder vergaßen darüber das Bettgeben, und es hatte uns über das Vorlesen und unser kritischen und moralischen Anmerkungen die Mitternacht übereilt, ehe wir es waren gewahr worden.



Edelmuth
in
Niedrigkeit,
ein
Schauspiel für Kinder
in
Einem Aufzuge.

Spielende Personen:

Herr von Grünthal, ein reicher Gutsbesitzer.
Frau von Grünthal, seine Gemahlinn.
Karl, der Vorigen Sohn.
Emilie, Tochter.
Töffel, eines Gärtners Sohn.
Johann, ein Bedienter.

Der Schauplatz ist in einem Pavillion im
Garten der herrschaftlichen Wohnung.

Erster Auftritt.

Herr von Grunthal und Frau von Grunthal.

Herr v. Gr.

Wie froh bin ich, daß ich wieder hier bin! Die Stadt hat doch mit aller ihrer Pracht nichts, was uns für die Schönheiten der Natur auf dem Lande schadloß halten könnte.

Hr. v. Gr. Sie haben Recht, der Tausch ist auch mir nicht unangenehm: nur liegen mir unsere Kinder am Herzen.

Hr. v. Gr. Unsere Kinder? Und was verlieren denn die dabey? Ich dachte die gesunde Landluft, die Freyheit, der Anblick der Natur = = =

Hr. v. Gr. Ja ja, alles dieß kann ihrem Körper vortheilhaft seyn: aber ihre Seelen = = =

Hr. v. Gr. Nun? ist für diese nicht eben so gut geforgt? Sie haben denselben Unterricht von ihrem Hofmeister, und weniger Zerstreuung, als in der Stadt. Im Klavier, im Rechnen und Schreiben ist unser braver Schulmeister so geschickt, als ihre Lehrmeister in der Stadt, und beyde sind auch so weit, daß sie sich selbst üben können.

Hr. v. Gr. Und ihr Umgang? und ihre Sitten? wo sollen denn diese gebessert werden? gewiß von Löffeln?

Hr. v. Gr. Ich weiß, wo Sie hin wollen. So lange die Sitten bloß in einer manierlichen Verbeugung und einem niedlichen Scharrfuße bestehen, so wird sie unser Karl freylich nicht von Löffeln lernen: und ich werde ihm diesen darinn auch nicht zum Muster geben: was aber den Umgang anbetrifft, so sehe ich nicht, wenn er ja einen Spielkameraden haben muß, warum nicht dieß Löffel so gut, als ein kleiner Junker seyn kann.

Hr. v. Gr. Ein ungezogener, wilder Gärtnerjunge?

Hr. v. Gr. Daß Löffel unsers Gärtners Sohn ist, weiß ich: daß er aber ungezogen und wild ist, davon

weiß ich nichts. Ich habe ihn oft gesprochen, und so viel ich zu urtheilen vermag, eine edle, gute, unverderbte Seele in ihm gefunden.

Fr. v. Gr. Ja, besonders sind seine Manieren sehr höflich.

Sr. v. Gr. So mag ihn Karl bessere lehren.

Fr. v. Gr. Ganz recht, und die schlechten von ihm lernen.

Sr. v. Gr. Dieß ist immer ein Vorwurf unserß Stolzes. Wir entfernen untre Kinder von armen Kindern unter der Beschönigung, daß sie Böses von ihnen lernen würden. Würde es aber nicht menschenfreundlicher und edler gedacht seyn, wenn wir sie eben deswegen zu der Gemeinschaft unserer Kinder zuließen, damit sie von diesen das Gute lernten? Und ich fürchte, ich fürchte: es ist mit diesem nicht einmal ganz so richtig, als wir denken.

Fr. v. Gr. Nun; Sie werden doch unsere Kinder nicht für schlechter, als des Pöbels ihre halten? Gemeine Leute, gemeine Sitten; und wie die Alten, so die Jungen.

Sr. v. Gr. Ganz recht! und ich werde sagen: vornehme Leute und vornehme Sitten: doch, sagte ich lieber statt Sitten, Fehler: denn es bedeutet doch nichts weiter. Der gemeinen Leute gewöhnlichster Fehler ist Plumpheit, Unhöflichkeit, ein wenig Begehrlichkeit u. s. w.: der Vornehmen ihrer Betrug, verstellte Höflichkeit, Schmeicheln, Stolz u. s. w. Im Grunde weiß ich nicht, welcher mehr werth ist. Ja bey der Vergleichung ist die Entscheidung schwer, welches dem andern die Wage hält, und wenn ich bey gemeinen hübschen Leuten mehr Höflichkeit, Wahrheitsliebe, Geduld, Arbeitsamkeit, Genügsamkeit, Muth in Gefahren, Menschenliebe und Standhaftigkeit finde, so weiß ich oft nicht, was ich bey den Vornehmen an ihre Stelle setzen soll, da so viele von den Tugenden, die sie wirklich noch haben, oft weniger aus guten Grundsätzen und wahrem Edelmuthe, als aus Stolz herfließen.

Fr. v. Gr. Ich mag nichts mehr hören. Die gemeine Welt hat einen großen Advokaten an Ihnen, und

Sie werden Karl sehr edle Gesinnungen einflößen, wenn Sie ihm von der Würde seines Standes und seiner Geburt so erhabene Begriffe beybringen.

Fr. v. Gr. Ich werde ihm keine andere davon beybringen, als die ich selbst davon habe: daß wir von Natur alle gleich sind, und einstens wieder alle gleich seyn werden, daß die Verschiedenheit des Standes Etwas Zufälliges in der Welt ist, und daß, wenn uns derselbe einige Vorzüge und Rechte vor andern giebt, wir uns erst durch vorzügliche Tugenden über sie erheben und derselben würdig machen müssen.

Fr. v. Gr. Und darzu wird sich Karl durch den Umgang mit Töffeln und die Erlernung seiner Schelmstücke vorbereiten sollen.

Fr. v. Gr. So bald ich die Proben von den letztern sehe, werde ich Rath davor wissen. — Im Grunde aber weiß ich nicht, wo das ganze Gespräch hinzielt. Soll ich wegen des Gärtners Jungen nicht den Sommer über auf mein Landguth gehen? oder seinem Vater zu-muthen, daß er sein Kind von sich stößt, weil er einige Gemeinschaft mit den unreigen haben könnte? oder soll ich diesen braven, ehrlichen Mann selbst, der seine Pflichten so wohl erfüllt, deswegen aus meinen Diensten jagen?

Fr. v. Gr. Rein; so wunderliche Forderungen werden Sie mir doch nicht zutrauen? Aber, das hätte ich gewünscht, daß Sie unsern Karl abhielten, daß er sich nicht mit dem Burschen familiarisirte, und seinem Vater dießfalls eine Erinnerung gäben. — Statt dessen aber höre ich, daß Sie ihm die Erlaubniß gegeben haben, mit ihm in müßigen Stunden zu spielen, auf der Wiese umher zu springen, im Garten mit ihm zu graben und zu hacken, auf die Bäume zu klettern, und ich weiß selbst nicht was für unnütze Händel zu treiben: noch mehr, ich höre, daß, so bald der Hofmeister aus der Stadt kömmt, so wollen Sie einem solchem gemeinen Duden einige Stunden mit unsern Kindern besuchen lassen. — Nimmermehr glaubte ich es, wenn mir der Knabe nicht selbst gesagt, daß Sie ihm versprochen hätten.

Hr. v. Gr. Ich habe es ihm nicht nur versprochen, sondern werde es ihm auch halten. — Und finden Sie in alle dem was Ungereimtes?

Hr. v. Gr. Ungefähr so, als wenn ich dem Hahne auf dem Riste statt eines Weizenkornes eine Perle vorwerfen wollte.

Hr. v. Gr. O, vielleicht würde der Hahn die Perle so gut verdauen, als der Pfau. Der Knabe hat einen feinen gesunden Verstand; und ist voller Begriffe von mancherley Dingen, und ist nach dem wenigen Unterrichte in der Religion weiter gekommen, als manche bey einem weit sorgfältigern Unterrichte. Gesellschaft macht Racheifer, und dieser Fleiß — Und ist es nicht Verdienst — selbst Verdienst bey Gott, zur Verbesserung und Kenntniß eines Armen Etwas beizutragen, zumal wo es ohne unsern großen Nachtheil geschehen kann?

Hr. v. Gr. Ohne unsern Nachtheil? Meinetwegen. Sie sehen nur auf den Vortheil, den der Knabe davon haben, nicht aber auf den Schaden, der Ihren Kindern daraus erwachsen kann. Wir wollen die Folgen sehen.

Hr. v. Gr. Ja, das wollen wir. — Doch — ich verspreche Ihnen, daß bey dem ersten Beweise, den mir Töffel, ich will nicht einmal sagen, von einem bösen, heimtückischen und niederträchtigen Herzen giebt, sondern nur von Muthwillen und Leichtfertigkeit, die ich doch diesem Alter gern verzeihen kann, alle Gemeinschaft zwischen ihm und meinen Kindern soll aufgehoben seyn: und damit werden Sie sich hoffentlich beruhigen können. — (Geht ab)

Zwenter Auftritt.

Frau von Grünthal allein.

Sehr gut! und da wird es hoffentlich bald an Gelegenheit nicht fehlen, seiner loszuwerden. — Mein guter Mann hat solche wunderliche Beurtheile über die Gleichheit der Menschen, daß er selbst seine Bes
dienz

dienten zu seinem eigenen Range erheben möchte.
Nun fällt er gar darauf, einen Bauerjungen mit sei-
nem Sohne Kameradschaft machen zu lassen. Nun;
der Glaube muß ihm in die Hände kommen. —

Dritter Auftritt.

Frau von Grünthal. Emilie.

Fr. v. Gr. Emilie! — Was bringst du, meine Tochter?

Emilie. Nichts, gnädige Mama! Ich dachte zwar Ihnen einen Strauß mitzubringen, und sagte es Löffeln, er sollte sich von seinem Vater einen geben lassen: aber der Schlingel ist noch nicht da.

Fr. v. Gr. Rede mit mehr Ehrerbietung von deinem und Karls künftigen Gesellschafter und Schulkameraden.

Emilie. Er? mein Gesellschafter und Schulkamerad? er soll mir zu nahe kommen.

Fr. v. Gr. So? willst du dich deines Vaters Willen widersetzen?

Emilie. O! das ist ihr Scherz! Er wird gewiß nicht wollen, das wir uns mit solchem gemeinen Volke einlassen.

Fr. v. Gr. Er will aber. So bald euer Hofmeister aus der Stadt kommt, soll Löffel einige eurer Lehrstunden mit besuchen, er soll mit in die Schreibstunde gehen: er soll Karl bey seinen Zeitvertreiben zur Gesellschaft dienen: kurz, er soll ein gelehrter und artiger Junker werden.

Emilie. Ein gelehrter und artiger Junker; Gut! daß unser Gärtner nicht eine Prinzessin hat; sonst würde mir diese wohl auch zur Gesellschaft dienen sollen.

Fr. v. Gr. Nun, so hat unser Förster ein Paar hübsche ausgestopfte Gänse: du bist nicht sicher = = =

Emilie. Ach! sie sollten es nur wagen, ich wollte es ihnen schon so vorlegen, daß ihnen die Lust vergehen sollte, mir zu nahe zu kommen.

Fr. v. Gr. Nun, bey dir würde ich es auch verbiten. Denn die Erziehung von dir habe ich mir vor-

VII. Theil.

8

behalten. Die Aussicht der Töchter gehört den Müttern.

Emilie. Der Papa ist zu gut, und Sie haben mir immer gesagt, daß er seinen Stand zu sehr vergäße, und zu wenig Unterschied unter den Menschen machte.

Fr. v. Gr. Ja freylich wohl: doch ich denke, ich will der Freundschaft mit Löffeln bald ein Ende machen. Dein Vater hat mir versprochen, daß er bey dem ersten dummen Streiche, den er machen wird, soll fortgeschickt werden: und dazu, denke ich, soll er uns bald Gelegenheit geben.

Emilie. Unfehlbar! ehe der Abend herbey kömmt; und ich verspreche Ihnen, daß ich ein aufmerksames Auge auf ihn haben werde. Als wir vorigen Herbst ein Paar Wochen hier waren, gieng kein Tag vorbey, daß nicht so ein Streichelchen vorgegangen wäre. Bald nahm er uns das, bald jenes: und Sie werden sich erinnern, daß hier und da eine schöne Franzbirne abgerissen wurde? Dieß war aber niemand anders, als er, wenn es gleich der Papa entweder entschuldigte, oder nicht glauben wollte.

Frau v. Gr. Nun, so bald Etwas vorgeht, so stecke mir's! sag's auch deinem Bruder! ich will iht einen Augenblick in meine kleine Menagerie gehen. Die Pächterinn sagt mir, sie habe zwölf junge Truthühnchen daselbst: die möchte ich doch gerne sehen: Willst du mit?

Emilie. Den Augenblick liebe Mama! ich wollte nur eben Löffeln erwarten, der mir für Sie einen Blumenstrauß bringen soll.

Frau v. Gr. Gut! wir wollen darnach ein wenig spazieren gehen. —

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Emilie allein.

Ja, wenn die Mama nicht noch ein wenig auf unsre Ehre hielt: ich glaube wahrhaftig, der Papa schickte

uns hier mit den Dorfjungen und Mädchen in die Schule = = =

Fünfter Auftritt.

Emilie. Karl.

Karl (außer Odem.) Ah — Ah — Ah —

Emilie. Nun, was fehlt dir denn? Warum bist du so gelaufen?

Karl. Ach! denk einmal — das Unglück — das mir begegnet ist — ich bin ganz außer mir!

Emilie. Nun?

Karl. Da treibt mich die Neugierde in unser Hühnerhöfchen, weil ich gern die kleinen Truthühnerchen sehen wollte. = = =

Emilie. Die Neugierde treibt dich immer, alberne Streiche zu machen.

Karl. Ich trete kaum hinein und will eins von ihnen haschen: da kommt der alte Truthahn auf mich los geflogen: ich will mich wehren, und ergreife eine Stange, die im Winkel lehnt: die ist mir aber zu schwer, fällt mir aus der Hand, und schlägt — und schlägt — vier bis fünf, vielleicht noch mehr Truthühnerchen todt! denn in der Angst bin ich fortgelaufen, und habe sie nicht gezählet.

Emilie. Nun, das wird ein schönes Lärmen geben — Du weißt, was sich die Mama für eine Freude daraus macht, und eben ist sie gegangen, die neuen kleinen Ankömmlinge zu besuchen.

Karl. Ach! Schwester! sag' mir, was ich anfangen soll. Ich werde entsetzlich Ausgemachtes und wohl gar Schläge kriegen.

Emilie. Die du auch verdientest! — Was du auch schon durch deinen Vorwitz für Unheil gestiftet hast! —

Karl. Dein Predigen nützt ist nichts, wenn du mir nicht helfen kannst.

Emilie. Hör nur! ich habe dir einen Einfall, der

hilft dir auf einmal los, und der Mama wird noch darzu die Historie recht erwünscht kommen.

Karl. Nu? geschwind! geschwind!

Emilie. Wir müssen sprechen: Löffel ist's gewesen.

Karl. Ja doch; und Löffel wird kein Narr seyn und sagen, daß ers gewesen ist.

Emilie. Ach! Löffel ist ein guter Junge; und wenn er nicht will, so muß er. Du weißt ja, wie oft er schon vorigen Herbst die Franzbirnen entgelten mußte, die wir heimlich wegholten.

Karl. Nein, Emilie; das kann ich unmöglich thun! Der arme Schelm dauert mich, und es ist doch von uns nicht recht.

Emilie. Nun, Herr Bruder, wenn Er's besser weiß, so laß Er's bleiben. Fasse Er seine Seele in Geduld, wenn Er brave Schläge bekömmt, und erwarte Er nicht, daß ich so gutherzig seyn und sie mit Ihm theilen werde.

Karl. (nachdenkend) Freylich! — Es ist wahr! — ich wär's gerne überhoben —

Emilie. Was wird sich denn so ein Klotz, wie Löffel, aus ein Paar Schlägen oder Ohrfeigen machen? geh doch! und der Mama würde es eine ordentliche Freude seyn; denn sie möchte gern einen Vorwand haben, daß uns seine Gesellschaft vom Papa nicht aufgedrungen würde: denn der will, daß er so gar mit uns in die Schule gehen soll.

Karl. Mit uns in die Schule? Ey! — das würde mir nicht unlieb seyn, und ich glaube, ich gieng alsdann noch einmal so gerne hinein.

Emilie. Pfuy! hast du auch so eine niedrige Seele, daß du mit dem Kläppel Kammeradschaft machen willst? — Meinethalben! so laß dir die Hühnerchen wohl bekommen! (Sie thut, als wollte sie gehen.)

Karl. (hält sie.) Du mußt nicht gleich so böse seyn, Schwesterchen! — Ja, wenn Löffel es gutwillig thäte = = =

Emilie. Ich sage dir ja, er muß, wenn er nicht

will. Thu du nur recht ängstlich, und überlaß mir das Uebrige = = =

Karl. Nun, ich will's ihm gewiß vergüten. Das beste Schaustückchen, das ich in meiner Sparbüchse habe = = =

Emilie. Ja, ich wollte = = = du bist ein so einfältiger Schöps, als Löffel = = = Ha! eben kommt er selbst!

Sechster Auftritt.

Emilie. Karl. Löffel mit einem Körbchen, worauf drey Sträuschen liegen.

Emilie. Nun? Kommst du einmal? der gnädige Herr läßt lange auf sich warten.

Löffel. Ich dächt's nicht! wenigstens habe ich mich so sehr gezaunet, als ich gekonnt habe. — Aber ich bring' auch nicht allein für die gnädige Frau einen Strauß, sondern auch für Sie und für Junker Karl! — Da! (er giebt jedem einen) Da! — Nu, wo ist denn die gnädige Frau?

Emilie. Ich will ihn ihr schon geben: gieb nur her! — (sie riecht an ihren Straus und wirft ihn weg) Pfuy! geh mir mit deinem stinkenden Zeuge.

Karl. Mein Bouquet riecht gut! — Je nun, so nehm ich's, wenn du nicht willst (er hebt es von der Erde auf.)

Löffel. Stinkendes Zeug? Ich dächte doch nicht. Es ist das Beste, was wir haben. Ein bißchen Levkoje, gelbe Weilchen, Nachtschatte, Spise, Meiran, Melisse — was man auf dem Lande hat! Freylich mögen Sie schönere Blumen in der Stadt haben.

Emilie. Ja, die haben wir auch! Hyacinthen, Rosen, Nelken —

Löffel. Ja ja, und wir haben sie auch: aber nur nicht iht: die ersten sind verblüht, und die letzten kommen erst in vierzehn Tagen.

Emilie. Nu, halt's Maul! Kurz und gut! dein's ist Quark.

Töffel. Das thut mir leid! Je nu, es ist in guter Hand. Ich seh' doch der Junker verachtet mich nicht.

Emilie. Ja, der Junker Karl weiß viel, was er thut. Denn es ist ihm für seinen Bäckchen Angst, wenn's solche regnen wird, (sie rätscht sich auf die Backen.)

Töffel. Wie? was? Junker Karl? — Angst ist ihm? Warum denn?

Karl. Ach! freylich wohl! Ich habe dir einen dummen Streich gemacht = = =

Töffel. H — m! Es ist doch wohl nicht der erste?

Emilie. Höre Junge, lerne Respekt, wenn du mit unfer Einem sprichst! — das Feizen ist mir in Tod zuwider.

Töffel. Er sagt's ja selber! ich weiß viel, was er gethan hat

Karl. Ach! ich werde dir erschreckliche Schläge von Papa und Mama kriegen.

Töffel. (mitleidig.) Nein; nein; mein guter Junker! das muß nicht seyn — Was hat Er denn gethan?

Karl. Ich habe — ich habe — der Mama — fünf bis sechs junge Truthühner erschlagen.

Emilie. Ja, und du weißt, was sie sich für eine Freude daraus macht!

Töffel. Ey poß Stern! das ist auch kein Spas. Die armen Dingerchen dauern mich — Je, wie hat Er denn das Ding gemacht? Ich könnt's nicht über's Herz bringen, Eins todt zu schlagen: und sechs! sechs!

Emilie. (nachspottend.) Sechse! sechs! — Die armen Dingerchen dauern den Schöps; aber nicht der arme Karl.

Karl. Je — da wollte mich der alte Truthahn beißen; ich nahm eine Stange — schlug nach ihm — sie fuhr mir aus der Hand = = =

Töffel. Nu; ich versteh's wohl! und die Stange schlug sie todt — Freylich wohl ist das nicht hübsch: denn Truthühnerchen können wir nicht wieder machen. —

Karl. Das ist's eben!

Emilie. Der dumme Junge! als wenn wir das nicht so gut, als er wüßten.

Töffel. Aber könnten wir dem nicht abhelfen? = = =
(Karl thut als ob er weinte) Nein; pfuy Junker, weinen muß Er nicht, sonst weine ich auch.

Karl. Je, wie denn? wie?

Emilie. Endlich wird Er's doch verstehen.

Töffel. Je nu so, wie wirs schon mehrmal gemacht haben — Ich spreche: ich bin's gewesen.

Emilie (bey Seite.) Ha! nun ist er im Gleise. Nun muß ich geschwind der Mama nach, und sagen, daß es Töffel gethan hat (sie läuft fort).

Karl. Aber, armer Töffel! da wirst du Schläge kriegen — Nein, das kann ich unmöglich über's Herze bringen.

Töffel. Mag's doch! ich bin nu so = = = Ich will lieber leiden, als als andere leiden sehen, geschweige Jhn. Wenn meine kleine Schwester die Ruthe kriegt, und so kreischt, so wird mirs so weich ums Herz, daß ich gleich mit grinze, und schon oft die Mutter gebeten habe, daß sie mich's soll entgelten lassen.

Karl. Ach! du guter Töffel! — Nu siehst du: so bald mir der Papa Geld giebt, so sollst du's haben = = = doch, ich denke gar, ich habe noch ein Zwengroschenstück bey mir — (er sucht) je gewiß und wahrhaftig! Da! (er hält's ihm hin)

Töffel. Nichts! ich mag's nicht! Denkt Er denn, daß ich mich für Schläge bezahlen lasse? — Aber für Jhn will ich sie wohl leiden. Ich weiß, mein Vater wird mich halb todt schlagen: aber nu = = = wer kann anders?

Karl. Halb todt, sagst du? — Nein Töffel! da will ich lieber = = =

Töffel. Es schadt ihm nichts. Was seyn muß, muß seyn — Ich geh — bleib Er nur hier, Junker = = =

(er geht ab.)

Siebender Auftritt.

Karl allein.

(Nachdenkend und traurig.) Der arme Töffel! der wirds gewiß recht eingedrängt bekommen. Aber ich? — ist denn das auch recht, den armen unschuldigen Jungen — er meints so gut: und wie viel! wie viel hat er schon im letzten Herbste meinertwegen gelitten! — Nein — ich sollt's durchaus nicht thun, und lieber hundert Schläge :: :: Schläge? Ah! wenn nur die nicht weh thäten :: :: doch — ich komme vielleicht mit ein Paar Ohrfeigen weg, und Er :: :: O wie wirds ihm gehen. So will ich auch :: :: ah der Papa —

Achter Auftritt.

Herr von Grünthal. Karl, voller Gewissensangst und Unruhe.

Gr. v. Gr. (unwillig.) Nichts in der Welt hätte mir Verdrüßlicher begegnen können! Und gerade ist — da ich vor Augenblicken erst den kleinen Zwist mit meiner Frau über den Knaben gehabt habe — (er sieht Karl.) Ah! ich höre ja von Emilien, daß Töffel ein hübsches Stückchen gemacht hat! Bist du etwa in seiner Gesellschaft gewesen?

Karl. Ich Papa? — Was denn?

Gr. v. Gr. Nun; weißt du nichts davon? Töffel hat ja etliche Truthühnerchen erschlagen?

Karl. Ach ja — mit einer Stange! —

Gr. v. Gr. Fünfzig Truthühner wollte ich bezahlen, wenn er mir den Verdruß nicht gemacht hätte! Und Emilie! — ja, die verliert meine ganze Liebe, daß sie mit einem solchen Triumph und Freudenschrey gelaufen kommt, und die Sache deiner Mutter ankündigt :: :: (der seiner Angst gewahr wird.) aber, was fehlt dir denn? der Angstschweiß bricht dir ja aus?

Karl. Der arme Töffel — dauert mich — der wirds recht von seinem Vater kriegen!

Hr. v. Gr. Das wird er. Und ich freue mich darüber, daß du Mitleid mit ihm hast. Doch er möchte! Er möchte die Strafe seiner Unbesonnenheit fühlen: denn Bosheit ist's gewiß nicht: er hat mir aber meinen ganzen Plan verrückt, und meine Schugrede für ihn zu Schande gemacht! — Ich weiß gewiß, Karl; du hättest es gern gesehen, wenn ich ihn mit dir in die Schule gehen lassen! Ich hätte auch deinem Hofmeister seine Bemühung gern vergüten wollen, wenn er ihm ein bißchen nachgeholfen ==

Karl. O lieber Papa! Kann denn dieß nicht noch geschehen? das würde mir eine unaussprechliche Freude gewesen seyn.

Hr. v. Gr. Nein, nun nicht!

Karl. Und warum denn nicht?

Hr. v. Gr. Weil ich es zur Bedingung bey der Mama gemacht, die ihre Ursachen hat, warum sie es nicht gern sieht, daß ich bey dem ersten albernem Streich, den er machte, davon abstehen wollte — ach! der arme Junge weiß noch nicht, wessen er sich dadurch verlustig gemacht. Seine Lehrbegierde, die ich schon oft geprüft, wird aber dadurch mehr leiden, als wenn er noch zehnmal mehr Schläge bekäm —

Karl (bey Seite) (schlägt sich vorm Kopf.)
Ach! ich bin an allem Schuld!

Hr. v. Gr. Was sagst du?

Karl. Lassen Sie mich nur geschwind laufen, lieber Papa, und bey der Mama und Töffels Vater ein gutes Wort einlegen, daß sie den armen Schelm nicht so hart tractiren läßt — lassen Sie mich guter Papa!

Hr. v. Gr. Es ist wahr: ich hätte dir es selbst lange heißen sollen. Geh geschwind! eile! lauf!

(Karl geht ab.)

Neunter Auftritt.

Herr von Grünthal allein.

Geh nur! du wirst dich durch dein gutes Herz schlecht empfehlen! — Ich bin so verdrüsslich, —

Unbesonnenheit, Leichtsin, Uebereilung, Kinderereyen — und dieß soll den guten Jungen um daß Glück bringen, was ich ihm zgedacht habe? — Nein; ich muß darauf denken, wie ich der Sache abhelfe. Es würden mir mancherley Absichten dadurch verloren gehen; (er sieht die Frau von Grünthal kommen.) h — m! das habe ich gedacht = = =

Zehnter Auftritt.

Herr von Grünthal. Frau von Grünthal.

Fr. v. Gr. Nun? was sagen Sie dazu?

Fr. v. Gr. Nichts weiter, als was man zu einer solchen Sache sagen kann! Sie ist nicht der Mühe werth, daß man davon redt.

Fr. v. Gr. Das ist auch unausstehlich! Das dachte ich, daß Sie ihn noch entschuldigen würden.

Fr. v. Gr. Weil er Entschuldigung verdient. Er hat das gethan, was Jedes andere in gleichem Falle nur mit mehr Vorsicht gethan hätte. Der Truthahn hat ihn verfolgt, er hat sich gewehret = = =

Fr. v. Gr. Und mir meine Freude zu verderben, die junge Brut erschlagen.

Fr. v. Gr. Freylich machen Sie eine andere Auslegung. Sie nennen das Bosheit, was ich kindische Uebereilung und Unbesonnenheit nenne.

Frau v. Gr. Was werden Sie noch entschuldigen? Aber mag's doch. Meinethalben nennen Sie ihn ein Muster aller Tugenden. Ich habe nun Genugthuung, so sehr mich meine armen Hühnerchen schmerzen. Ich habe aber wieder bey dieser Gelegenheit gesehen, was der Hube für eine verstockte Seele hat. Nicht einen Laut hat er gethan, ob ihn sein Vater gleich halb todt schlug: ja, er schrie ihm noch zu: „Recht so! Vater! ich hab's verdient!“

Herr v. Gr. Und Sie konnten ihn dabey fast halb todt schlagen sehen? — O! ich weiß nicht zu was mehr Verstockung gehöret! Doch es mag seyn, hal-

ten Sie es immer dafür! ich halte es mehr für Empfindung seines Fehlers, für Edelmut. —

Frau v. Gr. (spöttisch für Edelmut) — Wir werden viel Freude an unsern Kindern erleben, wenn sie nach dieser Moral erzogen werden.

Herr v. Gr. O ja ich wünsche ihnen immer kein schlechter Herz, als ich auch jetzt noch Böffeln zutraue, und wenn er fünfzig und mehr Truchhüner unter gleichen Umst inden todt geschlagen hätte.

Frau v. Gr. Und ich sage Ihnen, daß ich den Buben nicht länger leide, und daß entweder der Vater ihn fortschaffen, oder selbst fort muß.

Herr v. Gr. Und ich sage Ihnen, daß ich ihn schützen werde. Einen verdienstvollen, ehrlichen Mann lasse ich durchaus nicht aus meinen Diensten jagen, weil er einen muthwilligen Knaben, auß höchste genommen, zum Sohne hat.

Frau v. Gr. So? und wo bleibt denn Ihr Versprechen und unsere Bedingung?

Herr v. Gr. Die soll erfüllt werden. Ja; er soll nicht mit meinen Kindern in die Stunden, die ich ihm bestimmt hatte, gehen. Sie sollen keine, auch wo möglich, nicht die geringste Gemeinschaft mit ihm haben! aber mir werden Sie es hoffentlich nicht wehren, wenn ich ihm eine Erziehung geben lasse, die den Talenten gemäß ist, die ich in dem Knaben entdecke

Frau v. Gr. So viel Sie wollen! (spöttisch) das wird ein Mann werden! —

Filfter Austritt.

Die Vorigen. Johann.

Johann. (außer Vdem.) Das Gott erbarm! — Erschrecken Sie nicht! = = =

Frau v. Gr. Was giebt's?

Herr v. Gr. Was für ein närrischer Eingang! das Gott erbarm, erschrecken Sie nicht! was wollt Ihr?

Johann. Der Junfer — Fräulein = = =

Frau v. Gr. Was ist ihnen wiederfahren?

Johann. Sind in Kanal — gefallen, und Löffel =

Frau v. Gr. Ich bin des Todes (sie sinkt in einen bey ihr stehenden Lehnstuhl.)

Herr v. Gr. (der zugreift.) Und Ihr steht hier, Esel, und sucht die Kinder nicht zu retten?

Johann. Das sind sie schon! drum sagte ich, Sie sollten nicht erschrecken.

Herr v. Gr. Ihr seyd der einfältigste Mensch, den ich nur kenne — Ein andermal will ich euch lehren, eine solche Sache gescheuter vorzutragen! — Sie sind also gerettet — ohne daß ihnen was fehlt?

Johann. Ohne das ihnen was fehlt. Ein Bissel naß mag's ihnen wohl auf die Haut gegangen seyn: denn sie quikten, daß wirs forn im Hause hörten: aber der Löffel! das muß wahr seyn, das ist ein Junge = = =

Herr v. Gr. Ah! hat er wieder einen dummen Streich gemacht, und sie etwa hineingestoßen?

Johann. Ey warum nicht? Wie können Sie so was von dem denken! Das ist ein Junge, wollte ich sagen, der sich gewaschen hat — Beide wären ersoffen, wenn sich Löffel nicht hinein gestürzt und sie gerettet hätte.

Herr v. Gr. O! das ist eine Nachricht, die mir Goldes werth ist!

Johann. Aber soll ich nicht Jemanden der gnädigen Frau zu Hülfe rufen?

Herr v. Gr. Nein nein, es sind ihre gewöhnlichen Zufälle bey jeder kleinen Alteration. Ich weiß schon, daß sie sich am besten befindet, wenn man ihrer die Erholung selbst überläßt: Sagt mir nur indessen, was Ihr davon wißt.

Johann. Weil wir forn in der Gesindestube sie so quiken und schreyen hören, wie ich schon zu sagen beliebt habe —

Herr v. Gr. (lächelnd.) So, wie Ihr zu sagen beliebt —

Johann. Ja, so lauf ich und die Christiane ans Fenster. Da sehen wir auf dem Graben, der um den Garten geht, Fräulein Emilien wie — wie — wie heißt nu das Ding, das halb Fisch und halb Jungfer ist?

Herr v. Gr. Sirene, wollt Ihr sagen —

Johann. Ja ja, eine Irene — wie eine Irene sehen wir sie nicht weit vom Rahne herschwimmen; vom Junker wußten wir noch nichts. Da kommt drüben diesseits des Ufers Löffel, und Pump — wie ein Plumphecht ins Wasser! — Wir laufen die Treppe hinunter, und fort fort ans Wasser! da steht der Junker schon und triest, wie eine gebadte Maus, und eh wir noch hinkommen, so bringt der kleine Delphin — (nicht wahr, so ist's recht?) — eine Irene, die sich wie eine Klette an ihn klammert, ans Ufer. Die Kibbe und der Fischbeinrock schwammen um sie her, wie ein Pfauenschwanz —

Herr v. Gr. Ihr seyd sehr stark in Vergleichen. Nun wo sind sie?

Johann. Sie froren, daß ihnen die Zähne klapperten, und sind mit Christianen ins Haus gegangen. Vermuthlich wird man sie auf trocken Land bringen. —

Herr v. Gr. Geschwind! bringt sie hieher: und wenn sie sich auch noch nicht umgekleidet haben, welches doch wohl geschehen seyn wird — so mag Karl einen Schlafpelz, und Emilie ihren Schlumper überwerfen — Gebt mir das Glas Wasser dort im Fenster her! (Johann geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Herr von Grünthal, Frau von Grünthal,
ein wenig darnach Löffel.

Herr v. Gr. Höchst erwünscht, wenn ihnen kein Unglück wiederfahren ist! Ueberzeugung und Beschämung — beides habe ich nun in Händen — Nun

muß ich sehen, sie wieder zu sich zu bringen — Mein Kind — mein liebes Kind! (sie holt Odem) Gut! es findet sich! — (Töffel tritt herein: sein Kleid trieft.)

Töffel. Hier bin ich, gnädiger Herr!

Herr v. Gr. Das seh' ich! was willst du?

Töffel. Nichts, wenn Sie nichts wollen. Johann aber sagte = = =

Herr v. Gr. Gut! bleib! ich bin dir viel Dank schuldig!

Töffel. Mir? (er lacht) ich wüßte nicht = = =

Herr v. Gr. Du und deines Gleichen thun Gutes, ohne es zu wissen —

Frau v. Gr. Ah! — (schlägt die Augen auf!) Wo sind meine Kinder? (Sie wird Töffeln gewahr) — den gottlosen Buben stellt man mir vor? — Fort! fort!

Herr v. Gr. Sie wissen nicht, meine Beste!

Fr. v. Gr. Weg! mir aus den Augen! —

Hr. v. Gr. Ich bitte, besinnen Sie sich, mein Kind!

Fr. v. Gr. Mein Karl! meine Emilie! — Weg mit dem Buben!

Hr. v. Gr. Ohne diesen Buben lebten sie nicht mehr!

Fr. v. Gr. O! sie leben also? sie leben! — Geschwind führen Sie mich! = = = Ah! meine Kinder!

Dreizehenter Auftritt.

Die Vorigen. Karl in einem Schlafbelz: seine Haare ausgekämmt und in Unordnung. Emilie, ebenfalls in einem Schlumper und etwas verstört.

Karl (indem er beym Eintritte Töffeln gewahr wird, läuft auf ihn zu, und fällt ihm um den Hals.) Ach! mein bester! mein liebster Töffel! — Dir! — dir dank ich mein Leben! — wie wenig habe ich's verdient! —

Emilie (geht auch auf ihn zu, und nimmt ihn bey der Hand.) Auch ich bin dir noch den Dank schuldig! — Vor Schrecken — sah und hörte, ich nicht, als du mich aus dem Wasser zogst.

Sr. v. Sr. Wie? was höre ich? Nachdem euch erst der gottlose Bube hineingestossen hat? nicht wahr?

Karl. Nein, nein; liebste Mama! ich bin der böse Bube — der Anstifter alles Unheils gewesen —

Emilie. Ja, liebe Mama! — der arme Löffel war gar nicht zugegen.

Sr. v. Sr. Was habt ihr denn angefangen, Ihr bösen Kinder? Wie seyd Ihr denn ins Wasser gekommen?

Karl. Ach; der kleine Kahn, worinn der Gartenknecht fährt, wenn er das Schilf aus dem Graben zieht, stand am Ufer. Ich spränge hinein: Emilie kömmt; — ich locke sie auch hinein, indem ich zu ihr sage: komm' einmal, es ist dir recht hübsch!

Sr. v. Sr. Nun ist doch endlich dein Vorwitz bestraft worden. War denn der Kahn nicht wie gewöhnlich, angehängt?

Emilie. Nein, das war es eben. Indem ich einträte, geht er vom Ufer. Karl spricht: warte nur! hier liegt die Ruderstange, ich will ihn gleich wieder ans Ufer stoßen.

Karl. Ja, ich nehme sie; indem ich sie aber ins Wasser stoßen will, so fährt sie mir aus der Hand. Ich will sie erhaschen, schieße hinein: meine Schwester will mich halten: der Kahn aber schlägt um: und ich reiße sie mit hinein!

Sr. v. Sr. Es vergeht mir Hören und Sehen über der Erzählung! Gott! was hätte das für ein Unglück werden sollen.

Karl. Ich that noch einen lauten Schrey, weiß aber nicht weiter, wie mir zu Muthe wahr, oder wie ich ans Ufer gekommen —

Emilie. Mich hielten meine Röcke über dem Wasser: aber ich fieng schon an zu sinken, als mich Löffel, der meinen Bruder erst gerettet, auch ans Ufer brachte! O, Löffel! wie soll ich dir's danken!

Fr. v. Gr. (sieht ihn sehr aufmerksam an.) Löffel! — Und du hast nichts dabey gethan?

Fr. v. Gr. (bey Seite.) Immer noch Mistrauen! —
Löffel. Nichts, als daß ich zweymal ins Wasser sprang, und erst den Junker, und dann die Fräulein heraus holte.

Frau v. Gr. Wo bist du es aber gleich gewahr worden?

Löffel. Da kam ich von meinem Vater. Ich weinte eben ein bischen; denn die Schläge, die ich wegen der Truthühnerchen gekriegt, thaten mir doch ein bißel weh — (er juckt sich den Buckel) und thun mir's noch = = =

Karl. O Mama! ich möchte vor Schaam und Reue sterben! — Lieber Löffel, vergieb mir! Siehst du! so lange ich lebe = = =

Löffel (winkt ihm immer zu, und macht viel wunderliche Geberden, ihn zum Stillschweigen zu bringen.) Je! daß dich! — Etille doch, Junker! — will Er! = = = Glauben Sie ihm nichts! gnädige Frau!

Frau v. Gr. Was ist denn das?

Karl. Ich habe die Truthühnerchen erschlagen — und der gute Löffel — mir die Schläge zu ersparen = = =

Emilie. Ja, der hat's über sich genommen — und die Äpfel und Birnen im vorigen Herbst — alles wir = = = und ich habe dich so verfolgen können, guter Löffel? und du hast dich auf eine so edle Weise gerächt?

Löffel. Alles nicht ein Wort wahr! hören Sie nicht drauf! = = = Ja, da hör' ich einen Schrey — springe hinzu — seh von dem Junker die Beine oben und den Kopf unten, und von der Fräulein den Kopf oben und die Beine unten — stürze mich gleich hinein = = =

Herr v. Gr. Was sagen Sie dazu, meine Liebe?

Frau v. Gr. Ich bin ganz außer mir! Erstaunen über eine solche Gutherzigkeit, Schaam und Reue über meine ungerechte Verfolgung — Dank für deis-

nen

nen Edelmuth — Nach der schrecklichsten Begegnung, die du unschuldig erlitten, stürzest du dich in Lebensgefahr, um das Leben ein Paar bössartigen Kindern zu retten? — Komm, edler Knabe! laß dich umarmen! (Sie umfaßt ihn, ihre Kinder drängen sich auch hinzu.)

Karl. Nein! nimmermehr wollen wir wieder so böse seyn.

Emilie. Ja, nimmermehr werde ich mirs vergeben, guter Töffel!

Töffel. Je nicht doch! pfui doch! ich schäme mich! Das ist zu viel, gnädige Frau! — Je nu! wenn ich auch darüber gestorben wäre; denn ich kann wohl ein bißel schwimmen: aber in dem vertrachten Graben ist so viel Schlamm: da darf's nicht zu lange werden. Es war gut, daß es nicht weit vom Ufer war = = =

Frau v. Gr. Fodre eine Vergeltung! Sie sey so groß als sie wolle! Ich will dir Geld geben, so viel du willst.

Karl. Meine ganze Sparbüchse soll deine seyn.

Emilie. Ich will dich neu kleiden lassen.

Töffel (lächelnd.) Ich habe nichts für die Schläge von Ihm genommen, Junker Karl, wenn Er mir gleich ein Zwengroschenstück anbot; noch viel weniger laß ich mir mein Leben bezahlen: das verkauf ich nur aus Liebe — aber ich weiß doch was? — wenn ichs nur sagen dürfte = = =

Frau v. Gr. Fodre, mein Sohn, nichts kann groß genug seyn, dir meine Ungerechtigkeit zu vergüten = = =

Töffel. Lassen Sie mich was lernen, wenn Ihr gelehrter Herr Hofmeister kömmt!

Frau v. Gr. Nicht nur das: du sollst nicht nur hier gemeinschaftlichen Unterricht mit meinen Kindern genießen, sondern ich will dich auch den Winter über mit in die Stadt nehmen, und deinen Vater bitten, daß er dich uns ganz überläßt.

(Karl und Emilie bezeigen eine große Freude, drücken ihm die Hand, und schmeicheln ihm.)

Herr v. Gr. Das erwartete ich! Mein Dank kömmt zuletzt, guter Junge! Er ist aber darum nicht der schwächste. Du verhilffst mir zu einer Zufriedenheit in meiner Familie, die ich nicht aussprechen kann. Indem du zeigst, daß im ärmsten, verachtetsten Kinde oft die edelste Seele wohnt, siegst du über den Stolz, den ein eitler Wahn so oft mit Geburth und Rang verbunden hat = = =

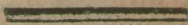
Fr. v. Gr. Beschämen Sie mich nicht mehr! Ich erkenne meinen Fehler —

Herr v. Gr. Und indem du meine Kinder von jeder Seite demüthigest, wirst du sie künftig durch dein Beyspiel erheben.

Töffel. O du lieber Gott! wie bin ich das alles werth was Sie von mir sagen? Du; ich will auch recht gut seyn.

Herr v. Gr. Das bist du, und wirst es noch mehr seyn. Ein Herz, wie das deinige, ist nicht werth, in der Dunkelheit zu schmachten: die Fürsorge, die dir es gegeben, wird auch meine Absichten befördern helfen.

Ende des Schauspiels.

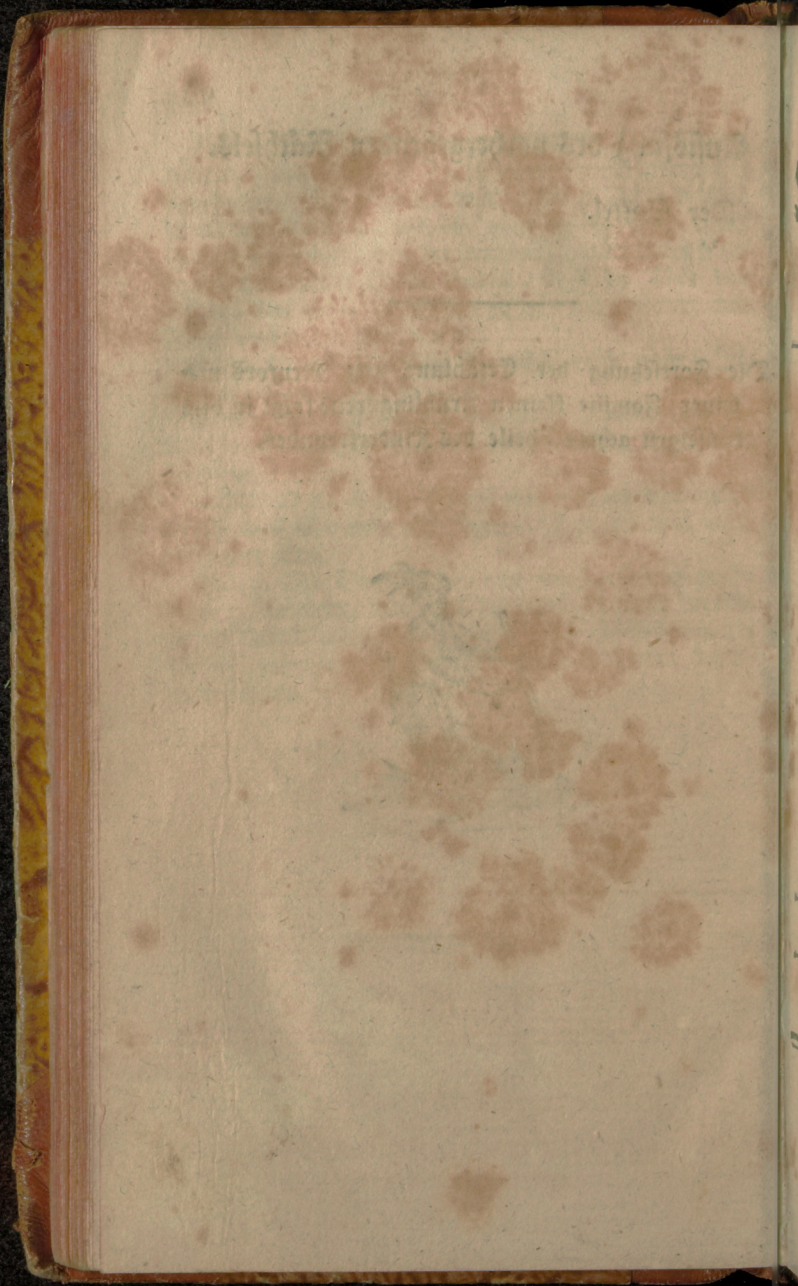


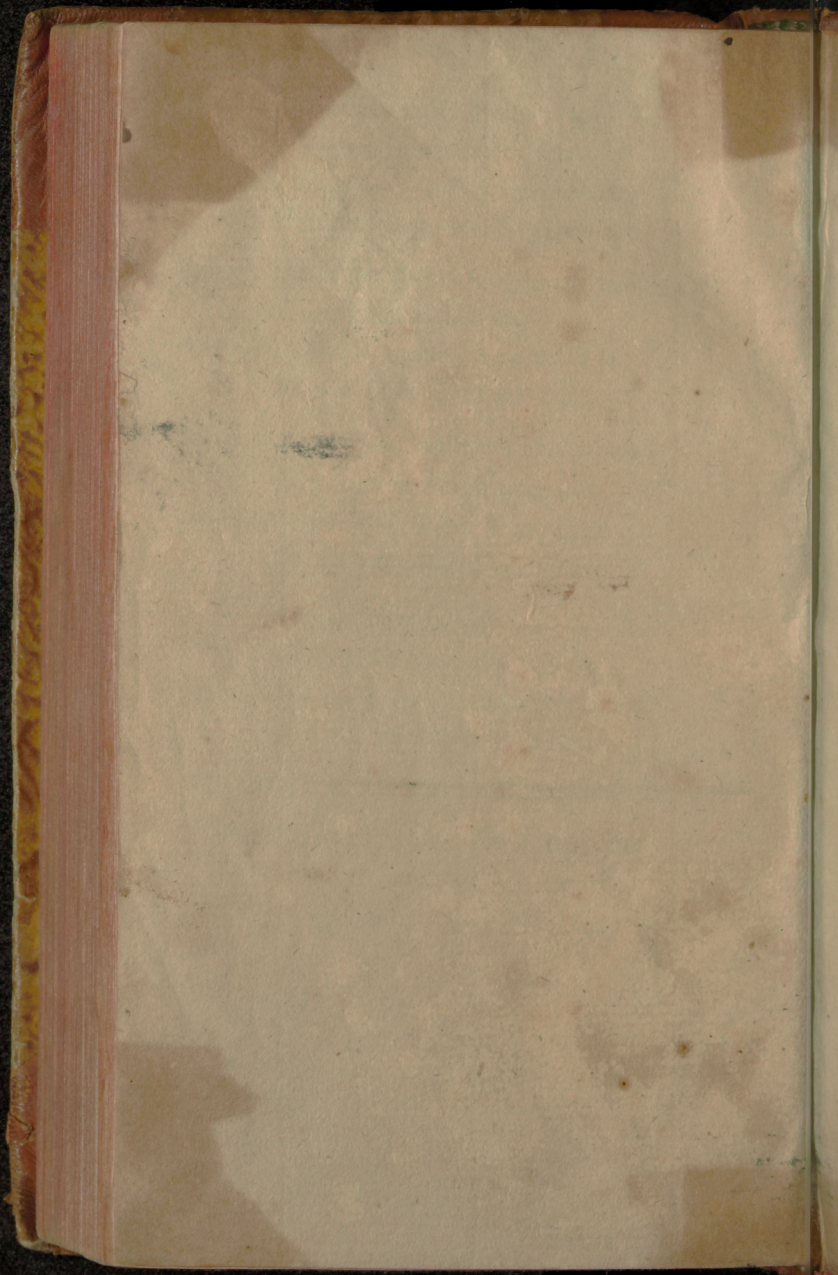
Auflösung des vorhergehenden Räthsels.

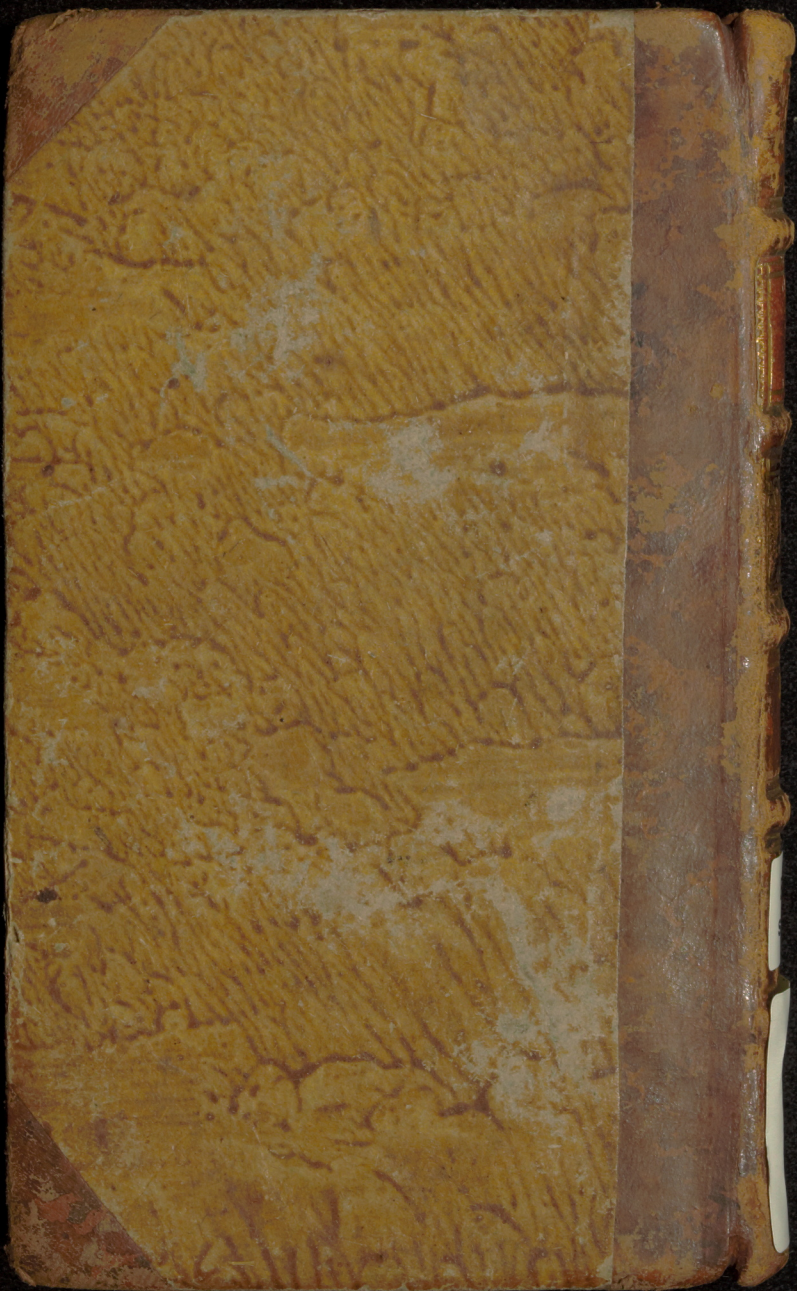
Der Sattel.

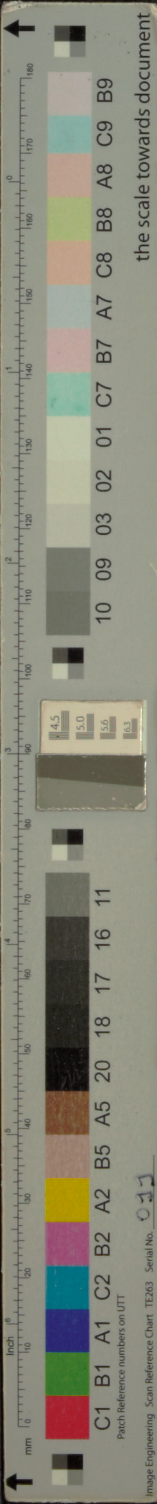
Die Fortsetzung der Erzählung von Mentors und seiner Familie kleinen Frühlingsreise folgt in dem künftigen achten Theile des Kinderfreundes.











ezogenen Menschen als lie-
und wir sehen immer am Ende,
gkommen : überdieß kenne ich
kleinen Komödien, wo nicht
rakter allezeit durch ein paar
Vorzug und die Schönheit der
riesen wird.

err Spirit, behaupten wollen,
ate und vortrefliche Beyspiele
n wir sie erst unter ganz voll-
zen ; wir müssen sie aus der
zu keiner Kenntniß hinzulas-
estliche Geschichte von jeder
t ihnen beynabe mehr böse,
und jede Aufmunterung zur
, daß es entgegengesetzte La-
: es gut und wünschenswerth,
nder, nichts als Muster der
end zeigen könnten ! aber da
täglichen Umgange — ja sehr
ilten das Gegentheil seht, oft
öchsten Beyspiele der Tugend
e Menschen, zornige Väter,
rhätschelnde Mütter, leicht-
nder vor Augen habet ; so sehe
s dieses, euch die Schändlich-
Nutugenden kennen zu lernen
allende Vorstellung davor zu

s, der auf dem Scheidewege
ers steht, muß nothwendig die
ollust kennen lernen, wenn er
n Blumenweg dem rauhen,
lückseligkeit führet, wählen

der eine Sache vorzüglich
l, sucht dieß durch die Ent-
. Neben die Schönheit setzt
end stellt er das Laster, der